

Studien

zu

Eberhart Windecke.

Mitteilung bisher unbekannter Abschnitte

aus

Windeckes Welt-Chronik.

Von

Dr. Wilh. Altmann.

Kustos an der Kgl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald.

Berlin 1891.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung.

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstraße 26.

Vorwort.

In der folgenden Abhandlung, welche sich vorwiegend mit der handschriftlichen Überlieferung des Windecke beschäftigt, hoffe ich den Beweis erbracht zu haben, daß die bisher so gut wie unbeachtet gebliebene Handschrift der Wiener Hofbibliothek No. 2913 den vollständigsten Text der Windeckaschen Welt-Chronik enthält. Als Ergänzung zu dem bisher bekannten Windecke-Texte, welcher freilich erst in einer Übersetzung und zwar in einer recht mangelhaften allgemein zugänglich ist, dürften die von mir mitgeteilten, in jener Handschrift neu aufgefundenen Abschnitte um so mehr willkommen sein, als sie wichtige Nachrichten enthalten, die nur zu einem geringen Teil schon anderweitig bekannt sind. Diese Nachrichten betreffen u. a. die Geschichte der bairischen Herzogsfamilie, der Pfalz, der Bistümer Speier und Lüttich, des Königreichs Cypern und der Jungfrau von Orleans, sind also sehr mannigfaltiger Art. Ich darf daher wohl hoffen, daß dieses neue Material so manchen anziehen wird, der sonst meine Arbeit unbeachtet gelassen hätte.

Beschäftigt sich meine Untersuchung auch hauptsächlich mit jener Wiener Handschrift (*V³*), so sind doch auch die übrigen wichtigen Handschriften (insbesondere die Hds. *V¹*) nicht vernachlässigt worden. Ich hoffe daher die schwierige Windecke-Frage der Lösung etwas näher, als sie bisher war, gebracht zu haben. Das letzte Wort darüber gesprochen zu haben, nehme ich keineswegs in Anspruch.

Greifswald, 23. April 1894.

Wilh. Altmann.

Man vergleiche über die Handschrift

- C** S. 7; 16—19; 46—50; 60 f.; 81—83; 88 A. 1; 92 f.; 97—99.
Eine Probe der eigentümlichen Schreibweise und Sprache S. 104 f.
- E** S. 49; 61; 81; 86; 92; 97—99.
- G** S. 7; 15 A. 4; 16—20; 46—50; 60 f.; 81—84; 86; 88 A. 3; 90 A. 2; 97 A. 1; 99—101. Probe der Schreibweise S. 107 ff.
- H** S. 3 A. 2; 16—20; 46—49; 61 A. 2; 81—84; 86; 101. Probe der Schreibweise S. 103 f.
- h** S. 9 f.; 14.
- k** S. 10.
- v** S. 10 f.; 14—16; 24.
- V** S. 85 A. 4.
- V¹** S. 7; 15 ff.; 46—49; 60 f.; 81; 83—98. Mitteilung der Vorrede S. 12 ff., einer Probe der Schreibweise S. 105 f.
- V²** S. 2—11; 14—81; 83; 85 f.; 97 A. 1; 98. Daraus abgedruckt:
Die Vorrede S. 5 f.
Die ersten Rubra S. 7.
Die Notiz über die Einnahme von Hohenzollern (1418) S. 17 f.
Die Nachrichten über die Fehde des Bischofs Raban mit der Stadt Speier (1422) S. 20 ff.
Die Nachrichten zur Geschichte des Königs Janus von Cypern (Brief des Sultans von Ägypten an den Johanniter-Großmeister in Rhodos 1426) S. 24 ff.
Der Vertrag des Bischofs von Lüttich mit der Stadt (1408) S. 32 ff.
Eine Straßburger Anekdote S. 34.
Die Nachrichten über die letzten Schicksale der Jungfrau von Orleans S. 35 ff.

VIII

Die Nachrichten über die Absetzung des Pfalzgrafen Ludwigs III. (u. a. eine wichtige Urkunde) S. 51 ff.

Die Erzählung von der Herkunft der Herzöge von Baiern S. 62 ff. (Nachricht über Graf Eckart von Scheirn und seine Nachkommen S. 67 ff., über die Wittelsbacher S. 70 ff.)

Die Nachrichten zur Geschichte Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz S. 73 ff.

Die Nachrichten über den Brand des Doms zu Speier (1450) und die beabsichtige Wiederherstellung desselben.

Die Überlieferung des noch immer nicht vollständig¹⁾ herausgegebenen sog. Kaiser-Sigismund-Buch von Eberhart Windecke ist im Zusammenhange erst von Al. Reifferscheid (Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften . . . zu Göttingen aus dem Jahre 1887, S. 322—345) zum Gegenstande einer sorgfältigen Untersuchung²⁾ gemacht worden. Wenn aber R. am Schlusse seiner Ausführungen es als eine leichte philologische Arbeit bezeichnet, nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen eine kritische Ausgabe des Windeckeschen Textes herzustellen, so dürfte er doch wohl

¹⁾ Die Auszüge, welche J. B. Mencken 1728 im I. Bande seiner „Scriptores rerum Germanicarum“ veröffentlicht hat, haben sich bekanntlich als ein völlig wertloser und unbrauchbarer Abdruck erwiesen. Eine neue kritische Ausgabe, welche Droysen bereits im Jahre 1859 (Sybels Historische Zeitschrift Bd. I. S. 41) gefordert hatte, wurde bekanntlich im Jahre 1876 von der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte (Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen) gewünscht, doch fand sich kein Bewerber. Ob die Wiederholung der Preisaufgabe Erfolg haben wird, wird sich erst im Jahre 1896 zeigen. Nach verschiedenen Notizen in dem 7. u. 8. Bande der „Deutschen Reichtags-Akten“ hat Gustav Schmidt eine Ausgabe des Windecke geplant, er hat sie aber wohl wieder aufgegeben.

²⁾ Reifferscheid scheint die recht beachtenswerten Ausführungen von Ottokar Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Bd. II, S. 271 ff. der 2. Auflage (1877) und S. 294 ff. der 3. Auflage (1887) nicht gekannt zu haben, wenigstens citiert er sie nicht. — Die Einleitung zur Übersetzung des Windecke von Dr. von Hagen (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 15. Jahrdt. Bd. I. 1886) ist wie überhaupt diese Übersetzung R. erst nach Vollendung seines Aufsatzes bekannt geworden. Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen Jg. 1888, S. 419.

zu hoffnungsvoll gewesen sein. Die Überlieferung des Textes¹⁾ ist noch immer nicht „durchsichtig“ genug; sie bietet, wie Lorenz sagt, noch manches Rätsel. Unzweifelhaft würde R. dies selbst erkannt, seine Ausführungen und „Grundsätze“ anders gestaltet haben, wenn er die von ihm mit V² bezeichnete Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien (No. 2913) einer näheren Prüfung unterzogen hätte; er begnügt sich damit, kurz das Vorhandensein dieser Handschrift²⁾ eben so wie der andern Windecke-Hds. in der Wiener Hofbibliothek (von ihm V¹ genannt) zu konstatieren und giebt S. 544 die ihm aus Liliencrons historischen Volksliedern I, 305 ff. bekannten Varianten von V¹ u. V² zu dem Gedicht „von einer Acher vart“ an.

Es ist nötig, dass wir uns mit dieser Hds. eingehend beschäftigen; durch sie dürfte die Windeck-Forschung in völlig neue Bahnen geleitet werden. Sie dürfte als Grundlage bei einer Herausgabe des Windecke dienen, zu welcher die folgenden Erörterungen gewissermaßen die „Prolegomena“ bilden.

¹⁾ Dass der Nebel über die Überlieferung des Windecke-Textes künstlich verbreitet worden ist, kann ich nicht finden.

²⁾ Sie ist zuerst von Hoffmann von Fallersleben, Verzeichnis der altdutschen Handschriften in der Hofbibliothek zu Wien (1841) S. 218 kurz erwähnt worden. Noch kürzer ist der Hinweis in den *Tabulae codicum manuscriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum* Bd. II. (1868), S. 154. — Lorenz und von Hagen kennen diese Handschrift nicht; wenn sie von der Wiener Handschrift sprechen, gleich als ob es nur diese einzige gebe, so meinen sie die von Reifferscheid mit v bezeichnete Handschrift im Wiener Haus-, Hof-, und Staatsarchiv.

Mir sind die Hdss. V¹ u. V² durch Vermittelung des k. preussischen Kultusministeriums zugänglich geworden und zwar auf Antrag des Herrn Oberbibliothekars Professor Gilbert, dem ich hierfür wie überhaupt für seine unablässigen Bemühungen, mir das handschriftliche Material zu verschaffen und bequem zugänglich zu machen, grossen Dank schulde. — Bereits im J. 1884 hatte ich Gelegenheit diese beiden Windeck-Handschriften in Wien einer flüchtigen Durchsicht zu unterziehen; vgl. meine „Wahl Albrechts II.“ (1886) S. 80.

Die Handschrift V² ist von einer Hand und zwar in der Mitte des 15. Jahrhunderts¹⁾ geschrieben worden. Die schon von Hoffmann von Fallersleben mitgeteilte subscriptio (rote Dinte) lautet: Explicit librum totum | Ta michi wilhelme | de argentinensis potum | und wart uß geschriben | von mir wilhelme | gralap uff sanct kilia | nen tag im brochmont | Anno etc. LVI^o. Dafs diese subscriptio aus der Vorlage übernommen ist, mufs als ausgeschlossen gelten.

Die Handschrift ist auf Papier geschrieben, ohne Bilderschmuck²⁾ mit Ausnahme der ersten Textseite; jede Seite ist in zwei Kolumnen geteilt.

Vor Windeckes „Legende“³⁾ mufs in dieser Hds. ursprünglich noch ein anderes Werk gestanden haben, denn die ursprüngliche Blattzählung beginnt mit 60, die Bezifferung

¹⁾ Daran ist nicht zu zweifeln; E. Bernheim, der auf meine Bitte die Handschrift daraufhin angesehen hat, ist ganz meiner Meinung.

²⁾ Ihre Vorlage aber mufs Bilder gehabt haben; dies beweist aufser zahllosen Rubra, welche nur auf Bilder gedeutet werden können (vgl. auch die später mitgeteilten Rubra) vor allem aus dem Kap. mit dem Rubrum „Dis sint die herlich processe, die die pilgerin zü dem heiligen grabe zu Jherusalem begont“ folgende Stelle [Sp. 1651]: „mit brennenden kerzen als dann hie gemolet stet so gont sie . . .“ Diese Stelle „mit bornenden kertzen, also denne unden gemalt stet“ findet sich übrigens auch in *H*, der Handschrift in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, fol. 169^v; aus ihr geht unzweifelhaft hervor, dafs auch die Vorlage von *H* eine Bilderhandschrift gewesen ist. Reifferscheid, der S. 538 alle sonstigen Stellen, welche darauf hindeuten, zusammenstellt, hat diese wichtige den Ausschlag gebende Stelle nicht angeführt.

³⁾ Diese Bezeichnung rührt von Windecke selbst her; vgl. unten S. 13, Z. 3 des Textes v. u. — Die richtige Bezeichnung des Windeckschen Werkes ist wohl „Weltchronik“; vgl. unten S. 31.

der Spalten des Codex, wie er jetzt vorliegt, mit 237. Das erste Blatt (60) ist auf der Vorderseite (Sp. 237 und 238) leer, auf der Rückseite und zwar Sp. 239 ist ein Zettel aufgeklebt, auf dem von einer Hand des 17. [?] Jahrhunderts, von der die neue Follierung herzurühren scheint, folgende Bemerkung geschrieben steht: „Vita Sigismundi imp: Caroli IV. imp: et regis Bohemiæ filii, Germanicè consignata, et translata per Casparis Slycke famulum, Henricum de Nurenberg, videtur autem eam scripsisse Latine¹⁾ Eberhardus à Windeck, Civis Moguntinus, quo Sigismundus imp: familiariter usus est.“ Auf Sp. 240 steht von anderer älterer Hand: „Sequitur opus translatum per Casparis Slycke famulum. Vide fo. proximo columna 2^a [Fragmentum Cod. MS: Hist. 73, diese Worte sind wieder von einer anderen, 3. Hand eingeschoben]. Et ut videtur autor verus est Eberhardus Windeck civis Maguntinensis (vide fol. 71) pars aliqua huius fuit; item vide . . . [folgen noch andere Stellen] et infinitis aliis in locis.“ Darunter steht über Sp. 239 und 240 hinweg: „Vita Sigismundi | Rom: imperatoris. | Qui fuit filius Caroli Quarti Imp: | et Regis Boemiæ. Socer autem | fuit Alberti Rom: Imp. | Scripsit autem eam videtur latine | Eberhardus a Windeck Moguntinensis quo Sigismundus | usus est familiariter.“

Blatt 61 [Sp. 241] beginnt der Text; es ist mit bunten Arabesken umgeben und mit 5 Bildchen, welche Darstellungen aus der Kindheit Jesu enthalten.

Die alte Blattzählung reicht von 60—533, die alte Kolumnenzählung von 237 bis 2126; letztere ist vielfach korrigiert. Die neue Blattzählung zählt 472²⁾ Blätter und beginnt mit Blatt 61 der alten Zählung.

¹⁾ Auf die Frage, ob Windecke sein Werk ursprünglich in Lateinischer Sprache herausgegeben hat, komme ich weiter unten (S. 6 A. 1) zu sprechen.

²⁾ Blatt 346 ist doppelt gezählt; dabei hat sich der Zähler noch verschrieben, indem er auf 345 „356“ folgen liefs; hinter „356“ folgt dann 346 ff.

Es fehlen die Kolumnen 337—340, also Blatt 85 (resp. 25), ein Teil des Kap. 31 mit dem Rubrum: „Also der kumpthüre der Düttschen herren oberster genant brüder Michel ouch det den verrachtungesbrief lesen lesen und wie die rachtung gemacht were zwuschent dem konige von Pollant und den Dutschen hern.“ (= Kap. 36 von *C*, der Cheltenhamer und *G*, der Gothaer Hds.) und zwar nach den Worten „noch erkenntniß sins willens zü allen ziten zu wellichen“ bis zu: „konige hern Sigemont willigen wilkoren zu lehen und umb geben . . .“ (ungefähr = Blatt 39 von *C*). Sp. 1455 bis 1458 (= fol. 365^v u. 366^r, bzw. 304^v u. 305^r) sind leer, da die Seiten beim Abschreiben überschlagen sind; der Text geht von Sp. 1454 richtig weiter auf 1459.

Sehen wir von der erwähnten kleinen Lücke ab, die sich noch dazu in einer auch sonst bekannten Urkunde findet, so giebt V² den vollständigsten Text von allen andern Handschriften, welche samt und sonders Lücken aufweisen.

Die Handschrift ist in Kapitel eingeteilt, jedes derselben hat ein Rubrum; kleine Absätze und Spatia finden sich innerhalb der einzelnen Kapitel vielfach. Die ursprünglich beabsichtigte Zählung der Kapitel ist bald aufgegeben; das letzte gezählte Kapitel trägt die Zahl 49 und hat folgendes Rubrum: „Also herzog Friderich von Osterich konig Sygemont mit sime volg empfang gar herlich und mit ime in Ißbrück für und wart ein schoner tanz gemaht.“ (= Kap. 55 von *C* und V¹, Kap. 42 von *G*; fol. 18^r von *H*, der Hds. in Hannover; S. 30 in der Hagenschen Übersetzung.)

Der Anfang des Textes¹⁾ lautet:

[Sp. 241.] In dem namen des vaters und des sones und des heiligen geistes etc so wil ich dis büch anevohen. das

¹⁾ Bei der sprachlichen Behandlung der von mir mitgeteilten Textstellen habe ich mich nach den von Weizsäcker im I. Bande der „Deutschen Reichstagsakten“ für die Vereinfachung der Schreibung spätmittelalterlicher deutscher Texte aufgestellten Grundsätzen ge-

helf mir die koniglich mütter Maria und die heiligen dri-
faltikeit und welle mir verlihen sinne und vernunft und witz,
daz ich dis büch volbringe, und will mich vor allen bösen
sachen behüten. und gip mir herre die frist mins lebens,
das ich es mit der worheit volbringen möge. das [Sp. 242]
helf mir wurdige mütter Maria und aller (!) lieben gottes
heilgen, die wellent mir umb gott erwerben craft und macht,
wanne ich es nicht gemacht han darumb ze nemen,
wanne ich es Casper Slycke von grosser bette wegen
von fursten und herren, den ich dise hernoch geschriben
legende han gelossen von worten und puncten zû Dutsche¹⁾
minem (!) diener genant Heinrich von Nûrenberg schriben
alles, das unser herre der keiser Sigmondus mit sime libe
und mit sinen vernünftigen werken und worten und durch
die suben mechtigen korfursten und ander groß herren volle-
brocht hett, was [Sp. 243] hernoch beschriben stot. [dahinter
das Zeichen *etc.*, das einen Abschluß bedeuten soll. Vgl. S. 15.]

Hieran schließt sich ohne Zwischenraum auf neuer Zeile

richtet. Die Wedekindsche Preisstiftung hat dies übrigens für die neue Ausgabe des W. auch verlangt, „falls nicht etwa eine Originalhandschrift auftauchen sollte“. Reifferscheid scheint sich nach Weizsäckers Grundsätzen nicht zu richten, aber auch eine genaue Wiedergabe der Orthographie der Vorlagen zu verschmähen.

¹⁾ Dieser Ausdruck hat offenbar den Gelehrten des 17. Jahrhunderts, von welchem die Überschrift (der Titel) zu V² (vgl. oben S. 4) herrührt, zu der Annahme verleitet, daß das Sigismund-Buch ursprünglich lateinisch geschrieben war. Es darf dies wohl als ausgeschlossen gelten. Wenn Windecke eine ursprünglich lateinische Urkunde mitteilt, so hebt er häufig hervor, daß er sie deutsch übersetzt hat; er würde dies doch kaum besonders thun, wenn das ganze Werk aus dem Lateinischen übersetzt wäre. Einige lateinische Stellen finden sich übrigens in dem Sigismund-Buche zerstreut; das kurze Kapitel C 272, V¹ 273, G 261, V² Sp. 1432/34, H fol. 138r ist größtenteils lateinisch, offenbar ist es der Vorlage unübersetzt entnommen. — Die Schreiber der mir bekannten Handschriften scheinen sämtlich Lateinisch nicht verstanden zu haben; wo ein lateinisches Wort vorkommt, ist die betreffende Stelle fast ausnahmslos verderbt.

das Rubrum: II. Also keiser Karle konig zu Behem vor sime tode ordenierte, wie er marggrofe Wentzlä von Meruhern (!) sich noch sime tode sich halten solten, und bestalte jeglichem sin lant.

Der folgenden Untersuchung wegen ist es notwendig, dafs ich noch eine Anzahl der folgenden Rubra mitteile.

[Sp. 245 unt.] III. Wie keiser Karle konig zü Behem sinen son Sigemont fñrt in das lant und die marg zu Brandenburg und macht in einen [Sp. 246] herren darinne.

[Sp. 248 unten; Nb. ohne Zahl.] Also konig Sigmont gon Mernhern wolt ziehen und im die botschaft kam, das in die korfürsten einhelliclichen hettent [Sp. 249] zü eim Romschen konige herkorn.

Es fehlen also zwischen V² Kap. III u. (IV) die Kap. 4—6 der Hdss. C, G und V¹, welche persönliche Nachrichten über Windecke enthalten.

[Sp. 252.] V. Von dem zeichen, daz do beschach zü Offen in der kirchen, die man nennet unser lieben frouwen kirche, do viel der kirchthorn, do gar vil lüt darinne was, und geschach nie keim menschen nie kein leit züm tode.

Da Kap. V = Kap. 10 in G u. V¹ ist, so fehlen also in V² die Kapitel 9 u. 10 dieser Handschriften; sie enthalten (wie 4—6) Persönliches über Windecke.

[Sp. 254 unt.] VI. Also konig Karle von Behem an dem andern tage noch sant Dorotheen tag zü Offen ob sime tische von eim erslagen wart, der was genant Fargas Welas.

[Sp. 255 unt.] VII. Als konig Sigemont wart gecrönet zü Vngerschem konige von etlichen sinen lanthern uf den palmtag.

[Sp. 256 unt.] VIII. Also die Vngerschen herren iren rechten herren konig Sigmont vingent und in und alles sin volg beroub [Sp. 257] tent, und was fromde bi inne was das vertribent sie uß dem lande.

[Sp. 262.] IX. Dis ist die schenke, die herzoge Witolt dem konige*Sigemont det.

[Sp. 264.] X. Dis ist herlich schenk, die die herzogin Wittols hußfrouwe von Pollanden konig Sigemont geschenket.

[Sp. 266.] XI. Dis ist die schenk, die herzouwe Wittolcz frouwe schant der koniginne Sigmondus frouwe.

XII. Also die von Venedie drie junge herren von Bebern vertriben hettent und fürt sie her [Sp. 267] Marsilyen für den konig Sigemont und det sine rede.

[Sp. 269.] XIII. Also konig Sygemont mit XII tusent mannen zoch in daz lant gon Behem und noch allen sinen reten und herren sante in dem lande.

[Sp. 271.] XIII. Also die von Vngern von konig Sigemont slügent und sie huldetent konig Karle von Nappels und brochten in uber mere gon Saders und die stat goben sie im in.

[Sp. 276.] XIII [fälschlich statt XV]. Also der konig Sigemont mit LX tusent gewopter uber den konig zü Wohssen zoch und lag dri jor in dem lande und gewan ein groß mechtige statt und ließ hundert und LXXI den kopf abeslahen itel landesherren und fürt den konig mit im gon Offen.

[Sp. 278.] XVI. Also konig Sygemont zouch in Sirsie und Rantzen und machte einen friden mit herzoge Dischbotten in dem ganzen landee. [sic!]

[Sp. 281.] XVII. Als die herren von Prüssen santen dem konige von Vngern XL tusent gulden, das er in zü helfe keme, wanne der konig von Pollanden sie überzogen hette mit grosser macht.

[Sp. 284.] XVIII. Also herzog Albrecht von Sassen und burggrofe Friderich von Nürnberg zwen fürsten komen zu konig Sigemont und worent lange gevigent gewesen und gap dez herzogen dochter von Sassen dez burggrofen sone von Nürnberg.

[Sp. 286.] XIX. Also konig Sigmonnt sin dochter herzoge Albrecht von Österreich.

Vergleicht man die S. 4 mitgeteilte Überschrift zu dem

Werke und die eben mitgeteilten Rubra mit dem, was Reifferscheid a. a. O. S. 531 f. aus der von ihm *h* genannten Hds. (der Ergänzung von der Hand des 17. Jahrhunderts in der Hannoverschen Handschrift) abdruckt, so ergibt sich auf den ersten Blick, daß eine besondere Handschrift, die für *h* als Vorlage gedient hat, nicht existiert, daß sie mit unserer Hds. V² vollkommen identisch ist.

Es ist schade, daß R. nicht noch die Vorrede und einen Teil der Nigra zu den obigen Rubra abgedruckt hat; so kann ich die völlige Übereinstimmung an der Hand seiner Mitteilungen nicht auch für die Nigra hier vorführen. Um jeden Zweifel, der vielleicht durch meine nach Weizsäckers Grundsätzen eingerichtete Schreibweise entstehen könnte, zu beseitigen, teile ich noch die Rubra von XXIX und XXX, welche R. noch abgedruckt hat, in der der Hds. V² eigentümlichen Orthographie mit.

[Sp. 312.] XXVIII. Also konnig sigemont den spruch brieff dett lesen, den er gemacht hette ander werbe¹⁾ zwusschent dem konige von pollant vnd den herren von Prüssen.

[Sp. 318.] XXX. Also der konnig von pollanden konig Sygemondes botten einen brieff macht vnd gewalt git, das sie sich vnd der dütschen hern verrichtent noch liepstem willen. (= Kap. 35 in C, G und V¹.)

Ganz genau hat der Schreiber von *h* übrigens seine Vorlage V² nicht abgeschrieben,²⁾ er schreibt Worte groß, die die Vorlage klein hat, setzt „u“ statt „v“; falsch abge-

¹⁾ Der Schreiber von *h* hat an der weibe (!) gelesen, das *r* ist in V² etwas undeutlich; in *h* steht übrigens an der weibe in 3 Worten (nicht in zwei Worten).

²⁾ Reifferscheid wollte offenbar *h* genau wiedergeben, doch hat er öfters große Buchstaben (Kap. 3—6) gesetzt, wo *h* kleine hat. Statt „merichern“ (Kap. 2) ist „mernhern“, statt „lantherren“ (Kap. 7) „lantherrn“, statt „gewopenter“ (Kap. 15) ist „gewopter“, statt „Oesterich“ (Kap. 19) ist „Österich“, statt „Prüssen“ (ibid.) ist „Prüßen“ zu lesen. Ich erwähne diese Kleinigkeiten nur, weil sie geeignet sind, die Entlehnung von *h* aus V² undeutlich zu machen.

schrieben hat er (Kap. 6) „welan“ für „welas“, das Abkürzungszeichen bei „saders“ (Kap. 14) hat er nicht beachtet. Sehr wichtig ist, daß er die fehlende Zahl bei Kap. 4 nicht hinzugefügt hat; dagegen hat er die falsche Zählung der Vorlage bei Kap. 15 berichtigt.

Aus *V*² muß auch das von Reifferscheid (S. 534) mit *h* bezeichnete Handschrift-Fragment hergeleitet werden.

Die nahe Verwandtschaft der angeblichen Vorlage von *h* mit der Hds. *v* hat Reifferscheid richtig erkannt. Daß die Kapitel 5—18 der Hds. *h* in *v* fehlen, glaubte R. dadurch zu erklären, daß *v*, bzw. ihre Vorlage an dieser Stelle lückenhaft gewesen sei. S. 530 Anm. wies er darauf hin, daß diese Lücke in der Hds. *v* äußerlich nicht zu bemerken sei. Auch in der Vorlage von *v* ist diese Lücke nicht gewesen; die Übereinstimmung von *h* und *v* erklärt sich nur so, daß *h* eine Abschrift, *v* ein Auszug aus *V*² oder der Vorlage von *V*² ist.

Das Verdienst erkannt zu haben, daß *v* ein Auszug ist, nicht etwa eine ältere Gestalt des Werkes zeigt, wie einst Droysen¹⁾ bekanntlich gemeint hat, gebührt Lorenz.²⁾ Aus welcher Handschrift aber dieser Auszug gemacht ist, war bisher nicht sicher. Schwierigkeiten machte außer der Vorrede das 52. Kapitel, welches von der Gefangennahme des Königs von Cypern handelt und bisher in den „bekannten“ Windeckhandschriften nicht zu finden war. Reifferscheid S. 531 A. 1 sprach die Vermutung aus, daß dieses Kapitel auf den gelehrten Geschichtsfreund des 17. Jahrhunderts zurückginge, der den Auszug gemacht hat. Nun steht aber in der *angeblich bekannten* Handschrift *V*² auf Kolonne 973 ff. die betr. Geschichte von dem König von Cypern; ich teile

¹⁾ Dessen Abhandlung über Windecke in dem 2. Bande der Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der sächs. Akademie der Wissenschaften (1857) ist auch heute noch von großem Wert.

²⁾ Dies hätte R. wohl hervorheben können; er schweigt aber, wie oben S. 1 A. 2 bereits erwähnt, über Lorenz.

diese Stelle wie überhaupt alle die Zusätze oder möglichenfalls ursprünglichen, später (ausgeschiedenen) ausgefallenen Stellen des Windeckschen Werkes, die sich in *V*² finden, weiter unten mit. Schon diese Stelle und die oben mitgeteilten Rubra erklären ausreichend die Herleitung von *v* aus *V*².

Es bleiben nur noch gewisse Bedenklichkeiten hinsichtlich der Vorrede. Reifferscheid äußert sich dahin: „Dafs die Vorrede an einer Stelle anderen Wortlaut zeigt als die Gothaer Handschrift, erklärt sich einfach daher, dafs sie zum Texte vom Jahre 1437, jene zum Texte von 1442 gehört. Die beigebeschriebene Korrektur, welche Kaspar Schlick einschwärzt, ist die willkürliche Änderung eines Gelehrten des 17. Jahrhunderts und ohne jeden Wert.“ Wie wir oben S. 6 sahen, steht aber in unserer Hds. *V*², die unzweifelhaft aus dem 15. Jahrhundert ist, die Erzählung bis 1442 und, wie wir sehen werden, noch eine Fortführung enthält, jene Stelle über Kaspar Schlick.

Die Vorrede in *v* ist also offenbar *V*² oder deren Vorlage entnommen; ich möchte das letztere annehmen, denn statt der Worte „wann ich es nicht gemacht han darumb ze nemen, wann ich es Caspar Schlyckn¹⁾ von grosser pette wegen“, welche am Rande von *v* nachträglich zugefügt sind, standen ursprünglich in *v* folgende, trotzdem sie durchstrichen sind, noch deutlich lesbare Worte: „allweilen²⁾ ich mit großen anlangen und bitte darzue berueft worden.“

¹⁾ In *V*² steht, wie wir sahen, „Casper Slycke“, also deutlich der Nominativ; auch hier darf „Caspar Schlyckn“ nicht anders als Nominativ aufgefaßt werden. Lorenz II. Aufl. S. 274 nimmt freilich auf Grund dieser Stelle an, statt der Fürsten habe Schlick das Buch gewünscht, bzw. bestellt. Vgl. auch Hagen S. 1 A. 2 (!) — Als Nominativ faßt „Caspar Schlyckn“ auch auf Const. v. Böhm, Die Handschriften des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs (1873) S. 27 („Chronik des Lebens und der Thaten Kaiser Sigismunds von Caspar Schlyck.“ *sic!*)

²⁾ Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit hrsg. v. Frz. Jos. Mone VII (1838) S. 435; Droysen a. a. O. S. 220.

Wesentlich anders lautet die Vorrede in den Handschriften V¹, G und C; in letzterer ist der Anfang abgerissen. Um das Verhältniß der beiden Vorreden zu veranschaulichen, theile ich auch diese andere Vorrede und zwar aus V¹ mit:¹⁾

„In dem namen des vaters und des sunes und des heiligen geistes will ich dis büch anvohen; das helfe mir die heilige drivalteit und wolle mir verlihen sinne und vernunft²⁾ und wicze, das ich dis buch vollenden müge, und wölle mich von allen bösen sachen wenden. und gibe mir herre die frist mines lebens, das ich es in worheit volbringen³⁾ müge mit worheit. das helfe mir der heilige geist und die würdige mütter maget Maria und⁴⁾ alle lieben heiligen; die wollent mir umb got erwerben craft und macht, wenne ich es⁴⁾ nit gemacht habe umb güt dorumb zû nemen, wenne ich es von grosser bette von fürsten und herren, den ich des⁵⁾ hernoch geschriben legende han von worten und⁶⁾ puncten zû liebe gelossen von minem dienern genant Heinrich von Nürenberg⁷⁾ schriben alles, das unser herre der keiser Sygmvndus⁸⁾ mit sinem libe und mit sinen vernünfftigen werken⁹⁾ und worthen und durch die¹⁰⁾ suben kurfürsten und ander großmechtig herren volbracht hatte. ich Eberhart Windecke¹¹⁾ ein burger zû Mentz¹²⁾ bin in dem hof zû Behem¹³⁾ zû Vngern und under der crone zû Proge¹⁴⁾ gesin 40 jore von dem, das¹⁵⁾ ich ein knab was bi¹⁶⁾ 15 joren; do wart ich von einem grossen mechtigen koufman hin in das lant gon Behem geführt. und bin ich ouch under den kunigen herzogen und herren gesin bis uf die stünde,

¹⁾ Ich bitte hierzu auch die Besprechung Reifferscheids über Hagens Übersetzung (Gött. G. Anzeigen 1888) und war S. 421 ff. zu vergleichen. — ²⁾ G: verleihen sine vernunft. — ³⁾ G: vollenden bringen. — ⁴⁾ fehlt in G. — ⁵⁾ G: dise. — ⁶⁾ fehlt in G. — ⁷⁾ G: Nurmberg. — ⁸⁾ G: Sigmud. — ⁹⁾ G: merken. — ¹⁰⁾ „durch die“ aus G; in V¹ ist hier ein Loch im Papier. — ¹¹⁾ G: Ewerhart Windecke. — ¹²⁾ G: Meincz. — ¹³⁾ G: Beheim. — ¹⁴⁾ G: Prage. — ¹⁵⁾ ergänzt aus G. — ¹⁶⁾ G: von.

das der allerdurchleuchtigste¹⁾ fürste Sygmundus²⁾ Römischer konig³⁾ und⁴⁾ keiser (von dem man sprach lux mundi, das ist ein liecht der werlt) abe ist gangen von todes wegen, dem got gnedig si.⁴⁾ und bin ouch ich⁵⁾ Eberhart Windecke bi disen geschichten, was harnoch geschriben stot, gewesen von geheiß mins gnedigen herren Sygmundus⁶⁾ des⁷⁾ Romschen keisers und habe ouch manig wunderlich ding gesehen, das ich wölte, das alle menglich solten einen solchen weg und strossen faren in fromden landen, als ich⁸⁾ geton han: so möchte man mir deste baß⁹⁾ glouben, was ich von diesen worthen und¹⁰⁾ werken geschriben han. wenne¹¹⁾ wol herin zû glouben ist, das etlich stuck sin ungloublich, so wisse got von himelrich, das ich nit in diser legende nieman zû liebe noch zû leide nit hon¹²⁾ geschriben, denne also es ergangen¹³⁾ ist. ouch sol ein jeglich man, der jung ist, nit verliben in sinem lande; er sol die herren sûchen mit sinen diensten (also ich Eberhart Windecke geton habe), so würt im doch sin ere und lobe gepriset von aller gemenglich¹⁴⁾ und mag er im selber und allen den sinen furbas gehelfen zû eren und fromen,¹⁵⁾ also ich ouch allen¹⁶⁾ den minen gethon habe. und solte ich lenger bi minem gnedigen herren herr Sygmunt¹⁷⁾ Römischer keiser sin gewesen, ich solte minen fründen furbasser¹⁸⁾ geholfen han, es¹⁹⁾ wer in geistlichen²⁰⁾ oder weltlichen sachen: also ir wol hernoch vindet²¹⁾ in einer legende, wie min gnediger herre mich versorget mit siner bulle uf dem zolle zû Mentz.²²⁾ hie mit gnoden der almechtige got allen den, die do vor uns

1) *G*: allerdurchleuchtige. — 2) *G*: Sigimud. — 3) ergänzt aus *G*. — 4) *G* hat nur: genade. — 5) *G*: ich auch. — 6) *G*: Sigmudes. — 7) ergänzt aus *G*. — 8) „als ich“ fehlt in *G*. — 9) mit „ste baß“ setzt *C* ein. — 10) fehlt *C*. — 11) *G*: wenne es inne. — 12) *G*: getan han schreiben. — 13) *G*: vorgangen. — 14) *C*: gemenlich, *G*: meniglich. — 15) Vor „fromen“ hat *G* noch: zu. — 16) Davor hat *G* noch: an. — 17) *C*: Sygmuntt, *G*: Sigimud. — 18) *G*: furpas. — 19) *V*¹: er! — 20) *G*: geistlichkait ader in werntlichen. — 21) *C* vindent. — 22) *G*: Meintz.

verscheiden sint, und gebe in rüge¹⁾ und rast²⁾ und den lebendigen vernunft und witze rüwe³⁾ zû haben umb ir sünde und bicht und büß dorumb zû enphohen und von allen sunden enbünden und die in zit zû verdienen, noch disem leben zû niessende⁴⁾ das ewige leben etc.⁵⁾

Die hier eben mitgeteilte Vorrede gehört nach Reifferscheid der von ihm angenommenen Redaktion des Sigismund-Buches vom Jahre 1442 an, während die andere Vorrede, die in *v* und *h* [und fügen wir hinzu vor allem in *V*²] steht, zu einer sonst nicht nachweisbaren Redaktion von 1437, bzw. 1440 gehört. Daß eine besondere Redaktion vom Jahre 1437, das „Sigismundbuch“ existiert hat, ist wahrscheinlich; daher will ich die Möglichkeit nicht leugnen, daß die Vorrede von *V*² und deren Ableitungen aus dem Jahre 1437 stammt. Daß diese Vorrede aber zu einer Redaktion von 1440, an welche ich überhaupt nicht glaube,⁶⁾ gehört hat, erscheint ausgeschlossen, da *V*² die Redaktion von 1442 enthält.

Sehr viel wahrscheinlicher als die Zuweisung dieser Vorrede zur Redaktion von 1437 erscheint mir eine Vermutung, auf die mich Lorenz (vgl. S. 1 A. 2) gebracht hat, wenn er sagt: „Die treffliche Sammlung, welche Windecke während 40 Jahren angelegt hatte, sollte auf Bitte vieler Herren und Fürsten durch eine in Kapitel geteilte Abschrift allgemeiner zugänglich gemacht werden; für Kaspar Schlick⁷⁾ wurde nachher ein besonderes Exemplar zurecht gemacht.“ Ich glaube,

¹⁾ *C*: rüwe, *G*: rue. — ²⁾ *G*: craft. — ³⁾ *G*: ruen. — ⁴⁾ *G*: ewigen zeiten. — ⁵⁾ hierfür haben *C* und *G*: amen.

⁶⁾ Darauf kann ich erst später des näheren zu sprechen kommen.

⁷⁾ In der 2. Aufl. S. 274 sagte Lorenz: „Die Bedeutung der ganzen Vorrede wird wenig verändert, wenn man weiß, daß in einer Handschrift statt der Fürsten und Herren Kaspar Schlick als derjenige genannt ist, welcher das Buch bestellt oder gewünscht hat.“ Vgl. hierzu oben S. 11 A. 1.

dafs V² eine Abschrift dieses für Kaspar Schlick zurecht gemachten, mit reichem Bilderschmuck versehenen Exemplars ist. Auf diese Weise erklärt sich die umgeänderte Vorrede, in der nicht Windecke, sondern sogar Schlick selbst als Urheber des Buches genannt ist, das Fehlen derjenigen Kapitel am Anfange, in welchen von Windecke (vgl. S. 7) die Rede ist. Doch nur für den Anfang des Buches wurde die Persönlichkeit des Windecke als des wahren Autors beseitigt,¹⁾ sei es absichtlich, um den wahren Sachverhalt nicht zu verwischen, oder weil man vergessen hatte, seinen Namen bzw. die Stellen, wo er von sich erzählt, im Fortgange der Erzählung zu streichen, oder auch weil dies zu umständlich gewesen wäre.

Zur Vorrede von v bemerkt Reifferscheid S. 530: „Sogar in der Vorrede ist die auf Eberhard Windeck bezügliche Stelle gestrichen; dafs sie gestrichen ist und nicht etwa von Anfang an gefehlt hat, zeigt das hinzugefügte, statt des geschriebenen gesetzte „etc.“, dem noch ein „zu vernemen ist“ folgte, welches dann auch getilgt²⁾ wurde.“

Sehen wir uns den Schluss der Vorrede von V² an, so finden wir die Worte „zu vernemen³⁾ ist“ daselbst zwar nicht, wohl aber das ominöse⁴⁾ „etc.“ Aus einem etc. immer folgern zu wollen, dafs etwas ausgelassen ist, halte ich für sehr bedenklich; dieses Zeichen steht häufig (nicht blofs in den Windecke-Handschriften, vgl. z. B. den Schluss der Vorrede in V¹ oben S. 14) zur Bezeichnung des Abschlusses eines

¹⁾ Darum schrieb der Gelehrte des 17. Jahrhunderts (vgl. oben S. 4): „Et ut videtur autor verus est Eberhardus Windeck . . .“.

²⁾ So schon Mone (vgl. S. 11 A. 2) a. a. O. S. 435 „Die Vorrede bricht also mit ihrem etc. gerade da ab, wo Eberhart Windeck seinen Namen angiebt.“

³⁾ Diese Worte können ganz wohl in der Vorlage von V² gestanden haben. (Vgl. S. 11 letzten Absatz).

⁴⁾ Reifferscheid zieht auch bei der subscriptio der Handschrift G aus dem „etc.“, wie wir sehen werden, einen anfechtbaren Schluss.

Kapitels, ist eine stärkere Interpunktion als ein Punkt. Weder in V^2 noch in v sollte es auf die gestrichene Stelle hinweisen. Weggelassen ist ja in dieser Vorrede die auf Windecke bezügliche Stelle; doch ist die Weglassung wohl von Windecke selbst in dem für Schlick bestimmten Exemplare vorgenommen worden; keineswegs rührt sie von einem Gelehrten des 17. Jahrhunderts her, wie Reifferscheid gemeint hat.

Wir fahren nun in der Vergleichung von V^2 mit den übrigen Handschriften fort, um zu ermitteln, was in V^2 eigentümlich, bzw. bemerkenswert ist.

Wie in C und V^1 (Kap. 64) reicht in V^2 das Kap. mit dem Rubrum „Als konig Sigemont sime bruder dem konige von Behem eine guldin kron und gar vil köstlicher trinkfaß nam zû dem berge bei Proge“ (V^2 Sp. 415) bis zu den Worten: „verton noch sime liebsten willen“, während G mit den Worten: „ouch an der ersten reise“ ein neues Kap. (das 52.) beginnen läßt, welches das Rubrum hat: „Dis saget uns, was konig Sigimud seinem bruder gelobet an der ersten raise.“

Das Rubrum von C und V^1 Kap. 68, G Kap. 56 lautet in V^2 [Sp. 431]: „Also herzog Ludwig von Behem und vil hern und stett dem herzogen von Ostrich Enßheim angewonnen“; es hat hinter „herzog Ludwig“ den sonst fehlenden, durchaus falschen Zusatz „von Behem“, es ist von Herzog Ludwig von Heidelberg die Rede.

Wie in C und V^1 (Kap. 82) fehlt auch in V^2 zu dem Rubrum: „Hie wurt zu Costantz gewelet ein heilliger bobest, der was genant Otto de Colonnaia und was von dem geslechte der Sulen“ [V^2 Sp. 516] der Zusatz, der sich in G (Kap. 70) findet und in H (fol. 31^r) von 2. Hand¹⁾ hinzugefügt ist: „dornach wart er der allerreichest und der allergutigiste (H geitigste), das mon meinte, mon funde einen burnen vol

¹⁾ Die Korrekturen in H sind keinesfalls von der 2. Hand auf Grund von V^2 gemacht worden.

goldem und (fehlt *H*) dukaten hinter im (hinter im *fehlt H*), do er starb.“

In dem Kapitel mit dem Rubrum „Hie zoch konig Sygemont und herzoge Albrecht von Ostriche fur ein stat genant Zeime,¹⁾ do wart in vergeben in ein swarzen pfeffer, doch bracht man sie beide lebendig enweg“. ²⁾ V² Sp. 565 (*C* und V¹ Kap. 100; *G* Kap. 87, falsche Zählung für 88; *H* fol. 36^v) findet sich ebenso wie in *C* und *G* folgende Stelle, welche dagegen in *H* ganz und teilweise³⁾ in V¹ fehlt: (Albrechtz vater, der hernoch des konigez dochter nam) „und noch des Römschen⁴⁾ keisers tot Romscher konig wart; und wart nit⁵⁾ gecrönet und was ein frommer furst und starp an dem andern tag vor sant Symon und Judas tag, also man do schreip 1400 und 39⁶⁾ jor zu den langen dorfern vigrum,⁷⁾ also du hernoch vindst.“

Die erste Stelle, welche von sämtlichen Handschriften V² allein aufzuweisen hat, findet sich hinter dem Kap. 109 von *C* und V¹, Kap. 97 von *G* und auf fol. 44^r von *H*. Sie lautet:

[Sp. 606.] „Hie gewonnennt die Swebsen stette Hohenzole und sloiftent sie.“ [Rubrum.]

In dem jore, also man zalt von Cristus geburt tusent

¹⁾ Zenne?; *C* Zemie, *G* Zeymie oder Zeynne.

²⁾ *C* hinwege, *G* hinweg.

³⁾ In V¹ lautet diese Stelle „und noch des keisers [tod *fehlt*] Romscher kunige wart und wart nit gekronet und was gar ein frumer man, also du hernoch wol vindest.“ Möglich wäre es immerhin, daß V², welche Hdss. sehr nahe mit *C* verwandt ist, aus Flüchtigkeit die anderen Worte ausgelassen hat.

⁴⁾ Fehlt in *C* und *G*. — ⁵⁾ Fehlt in *G*.

⁶⁾ Die Ziffern nur in V²; statt „drissig“ in *C* hat *G*: „zweinzig!“

⁷⁾ So *C* und *G* deutlich, in V² kann auch „vigrinn“ gelesen werden. Diese falsche Lesart (offenbar, wie Hagen annimmt, statt „in Ungarn“) in drei von einander durchaus nicht abhängigen Hdss. ist sehr merkwürdig; sie muß also in der oder den Vorlagen für diese drei Handschriften gestanden haben.

vierhundert und 18 jore, do gewonnen die Swebschen richstett, der worent wol 42, [Sp. 607] Hohenzolre die vesten und sloiften und brochen sie, wanne sie worent wol ein ganz jor darvor gelegen mit grossem gezeuge und büssen [= *büchsen*], diewile der keiser was zü Ungern.

Daran schließt sich das Rubrum „Hie lag der Römisch konig vor der statt Proge mit grossere macht, die er von den Rinschen herren und von andern hern darbrocht hette“ = *C* und *V*¹ Kap. 110, *G* Kap. 98 und *H* fol. 41^r.

Ein Grund, an der Echtheit dieser Stelle zu zweifeln, sie als späteren Einschub hinzustellen, wird sich schwer finden lassen. Der Umstand, daß diese Stelle so kurz ist, dürfte dafür sprechen, daß sie in der Kopie bzw. den Abschriften des Originals, auf welche die übrigen Handschriften zurückgehen, nur aus Versehen nicht aufgenommen worden ist.

Die Kürze dieser Stelle, in welcher sich kein eigentümliches stilistisches Gepräge geltend macht, läßt es auch nicht zu, durch Vergleichung mit dem längst bekannten großen Bestandteile des Windeckschen Werkes in stilistischer Hinsicht den Beweis der Echtheit bzw. Unechtheit zu erbringen. So treffliche Erfolge man auch anderweitig durch diese Stilvergleichung gewonnen hat, so glaube ich doch davon im folgenden überhaupt keinen Gebrauch machen zu können, weil ohne eine längere Beschäftigung mit Windecke doch niemand meine auf Grund der Stilvergleichung aufgestellten Behauptungen nachprüfen könnte; doch darf ich es wohl aussprechen, daß die „neuen Stellen“ des Windeckschen Werkes den von früher her bekannten in der ganzen Art der Erzählung und stilistischen Eigentümlichkeiten m. E. sehr ähnlich sind.

Wie *V*¹ (Kap. 155) so hat auch *V*² das bisher nur aus *H* fol. 52^r und 53^r bekannte¹⁾ Kapitel, welches im Anfang

¹⁾ In *C* ist hier bereits die große Lücke; in *G* fehlt das betr. Kap. (143), auch im Register (kein Zwischenraum); in letzterem ist das Kap. 144 des Textes von *G* als 143 gezählt.

über einen Traum Windeckes berichtet (Hagen S. 112). Das Rubrum zu diesem Kapitel lautet in V² [Sp. 716 unten]: „Wie der herzoge von Purgonien erstochen wart und vil hern sturben uf die selbige zit.“ Das Rubrum von V¹ lautet ebenso.

Das Rubrum von G Kap. 162¹⁾ lautet ganz falsch: „Dicz sint die Deutschen“ (Register: Teuschen). In H fol. 61^r sind diese Worte mit Recht noch als Schluß zum vorigen Kap. gezogen. Das richtige hat Sp. 788 V²: „Dis sint die Kriechen,“ desgl. V¹ Kap. 174: „Diß sint die Kriechen.“

Ein richtigeres Rubrum bietet auch V² Sp. 832 (ebenso wie V¹ Kap. 190) als G Kap. 178.¹⁾ In G lautet es: „Hie zog der konig von Bolanden wol mit 15 (Register richtig, ebenso der Text: 20) tausent mannen in das lant gein Mererhern und understunt es das zu gewinnen“, in V¹: „Hie zoch herzog Sygmont von Pollant wol mit 20 tusent mannen in das lant gon Merhern und understont das zu gewinnen“, in V²: „Hie zoch der herzoge Sigemont von Pollant wol mit 20 tusent mannen in daz lant gon Merhern und understunt daz zu gewinnen.“

Das Kapitel mit dem Rubrum „Also der Romsche konig Sigemont das herlich heiltum ließ gon Offen fûrn“ bricht in V² Sp. 850 mit den Worten ab: „das selbe heiltum der selbe konig Sigmont den Behemschen ketzern“, offenbar liegt hier Flüchtigkeit des Schreibers (mindestens teilweise) vor. G Kap. 180 bzw. 181²⁾ hat folgenden Schluß: . . . „ketzern empfurtt hette und hernach wider [H fol. 69^r widerumb]

¹⁾ Lücke in C.

²⁾ In G ist das 181. (Register richtig 182) Kapitel zuerst als Schluß von 180 ohne Rubrum auf S. 225 geschrieben; auf S. 226 folgt es nochmals mit dem Rubrum und der falschen Zählung 181. Der 2. Text ist schlechter als der erste; statt „das selbe“ steht da: „helbe“; die Worte „in die stat gein Nurmberg“ und „also du hernach geschriben vindest“ fehlen.

antwort in [*H*: das Romisch reich in] die stat gein Nurnberg, do es noch was, als mon schreib virzehundert und dreihundzweinzig [*H richtig* 32], also du hernach [*H*: baß] geschriben vindest.“ V¹ Kap. 194 stimmt mit *G* und *H* überein bis auf die Jahreszahl („also man zalt XIII [!] und XXXXIII“, doch ist bei XXXXIII die erste X etwas verwischt und wohl als ausgestrichen zu betrachten).

In Kap. 192 von *G* und *H* fol. 74^r, wo von der Hinschaffung des „würdigen heilitem“ nach Nürnberg die Rede ist (Hagen S. 142), schließt sich an die Worte „mit der processon gingen“ noch folgende Stelle: „und prachtent es herlich in die stat. also was es noch, als (*H*: do) man schreib 14 hundert und 33 (*H* 1432!) jar, do ditz buch zusammen gelesen wart und geschriben.“ Diese Stelle fehlt in V¹ Kap. 204; in V² Sp. 890 schließt das Kap. richtiger mit den Worten: „und brochten es herlich in die statt.“

H hat bei dem Briefe, den Sigismund 1425 Jan. 29 den Reichstädten u. s. w. sandte, fol. 76^v die Worte „ad mandatum domini regis Franciscus prepositus Strigoniensis.“¹⁾ Dieser Vermerk fehlt in V² Sp. 913, desgl. in V¹ Kap. 211, *G* Kap. 199.

Nach dem Kapitel mit dem Rubrum „Also herzog Albrecht von Östrich zoch in Mernhern mit 40 tusent mannen für ein sloß heisset Lumpenberg“ (V¹ Kap. 226; *G* Kap. 214) finden sich in V² auf Spalte 966 bis 1003 recht wichtige, in den übrigen Handschriften fehlende Nachrichten, welche hier vollständig mitgeteilt werden. Sie betreffen Verhältnisse der Stadt und des Bistums Speier, bzw. des Bischofs Raban, des Königreichs Cypern (Sultan von Ägypten, Johanniter von Rhodos) und des Bistums Lüttich.

Wir fassen zunächst den Abschnitt über Speier ins Auge. [Sp. 966.] „Als der bischof von Spiere²⁾ und wol vier

¹⁾ So ist zu lesen, nicht „prepositum Strebur [?]“, offenbar liegt ein Schreibfehler in *H* vor.

²⁾ Eine Monographie über Raban (Freiherrn von Helmstädt), Bischof von Speier (1396—1439) und Erzbischof von Trier (1430 bis

herzogen und wol 8 bischof und wol 18 grofen der stat Spier wider sagetent.“¹⁾ [Rubrum.]

[Sp. 967.] Wir Raban von gottes gnoden bischof zu Spiere lossen uch burgermeister und den rat, allen und jeglichen burger besunder und die gemeinde der stat zu Spire wissen, das umb die kuntliche und schünbere²⁾ frevel gewalt mütwil ungehorsam widerspennige verzug ubergriffen intrag infelle smocheit und unrecht, (die ir gein dem almechtigen gott siner wurdigen mütter unser lieben frouwen unß unsere stift und den, die zu unser stift gehörtent und uns zu versprechen [Sp. 968] stent, das gehollen und begerungen hant, tegenlich tunt gehellent und begent über und wider sine rachtung verschribung glubde verspruchniß briefe ingesigelt ere und eide, des ir dick und vil hermant und hersucht sint) wellen wir uf üch strofen und zu uwern liben und güten grifen, wie wo und durch wen wir das bekoment mögen. und sollent in sollicher mossen uwer fient sint und als verre uns not oder bekemlich ist, des unser ere fur allez das, daz sich darwider verloufen wurt, gein uch verwart han mit urkunde dis unsers offen briefes, versigelt mit unserm ufgetrücketen [Sp. 969] ingesigel, der geben ist zu Udenheim³⁾ uf mendag noch unsers hern fronlichams tag [15. Juni] anno domini millesimo quadragentesimo vicesimo secundo.

1439) giebt es leider noch nicht. Die Skizze von M. Bär in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ Bd. 27 (1888) S. 74 ff. läßt die Bedeutung dieses Kirchenfürsten insbesondere für die Reichsgeschichte kaum ahnen; was F. X. Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speier (II. Bd. 1854) über Raban mitteilt, ist größtenteils veraltet. Es sollte mich freuen, wenn dieser Hinweis zu einer Dissertation über Raban anregen würde.

¹⁾ Der hier mitgeteilte Fehdebrief ist auch sonst bekannt; vgl. Remling Bd. II. S. 34.

²⁾ „schimbere.“?

³⁾ Auch Utenheim, Utinheim genannt, das jetzige Philippsburg im Großherzogtum Baden südlich von Speier.

„Dis sint die herren und grofen, die des bischofs von Speir helfer¹⁾ worent.“ [Rubrum.]

Do man zalt von Cristus geburt tusent vierhundert 22 jor, do wurden der bischof von Speir und der rat und die stat von Spier uneins, und widerseit der bischof von Spier [Sp. 970] her Raban von Helmstat und alle sin pfaffheit, als vor geschriben stat (und wurden sin helfer vil hern und grofen mit namen herzog Ludwig²⁾ pfalzgrof, item herzog Otte³⁾ sin brüder, item der bischof von Mentz,⁴⁾ item der bischof von Trier,⁵⁾ item der bischof von Colne,⁶⁾ item der bischof von Salezburg,⁷⁾ item der bischof von Wurzburg,⁸⁾ item der bischof von Stroßburg,⁹⁾ item der herzog von Östrich,¹⁰⁾ item zwene grofen von Eberstein, item ein grofen von Luppfen, item der grofe von Kaczenellenbogen, item der grof von Dierstein, item der grof von Firnburg, item schenck Cünratt herre zu Erpach, item der grofe von Salmen, item [Sp. 971] der grofe von Ohssenstein, item jungherre Heinrich von Bitsch, item der von Geroltseck, item jungherre Heinrich von Vinstingen, item der grafe von Werdenberg, item der grof von Wertheim, item zwen grofen von Hennenberg, item der grof von Castel, item der grof von Louwenstein) der stat von Spire. und die pfafheit zouch alle daruß. und umblogent die stat, daz niemant uß oder in enmöcht komen. und an

¹⁾ Vgl. die lange Liste der Helfer Rabans bei Remling II, S. 37 bis 39.

²⁾ Kurfürst Ludwig III. 1410—1436.

³⁾ Otto I. Pfalzgraf zu Mosbach 1410—1461.

⁴⁾ Erzbischof Konrad III., Rheingraf von Dahn 1419—1434.

⁵⁾ Erzbischof Otto, Graf von Ziegenhain 1418—1430.

⁶⁾ Erzbischof Dietrich II., Graf von Mörs 1414—1463.

⁷⁾ Erzbischof Eberhard III., Herr von Neuhaus 1403—1427.

⁸⁾ Johann II., Herr von Brunn 1411—1440.

⁹⁾ Wilhelm II., Herr von Diest 1394—1439.

¹⁰⁾ Herzog Friedrich IV. mit der leeren Tasche von Tirol und Vorderösterreich 1386—1439.

sant Johans baptisten obent [23. Juni] brochten sie wol dri tusent geburen vor die stat und woltent sie gestürmpt han und noment der statt ir bach, die durch die stat flüßt, und doten den gartner [Sp. 972] lüten vil schadens uf dem velde an der frucht. und worent drige mütwillige gesellen in der statt zu Spier; die stiessent den stift zu sant German¹⁾ an, der ussewendig der statt lit (lytt), und aller der herren höfe und brantent sie. und was der foug von Hunoltstein²⁾ der statt von Spire houpman, und werte der krieg nün wochen. und zu der selben zit macht der edel konig Sygemont einen tag gon Nürenberg zwuschen dem bischof von Spier und sinen mithelfer und der stat von Spier und wart vorsunt: und müstent die von Spire geben 15 tusent gulden geben [!] [Sp. 973] für den stift sant German, der verbrant wart, und dem bischof von Spier 10 tusent gulden.³⁾

Einen Grund an der Echtheit dieser Stelle zu zweifeln kann ich nicht finden; für die Echtheit dürfte aber wohl der Umstand sprechen, daß Bischof Raban, der spätere Erzbischof von Trier, in dem schon von früher her bekannten Bestandteile der Windeckschen Werkes verhältnismässig oft erwähnt ist (vgl. das Register bei Hagen.)⁴⁾ Möglicherweise haben zwischen ihm und Windecke nähere Beziehungen⁵⁾ be-

¹⁾ Remling II, S. 35 ff.

²⁾ = Hunoltstein.

³⁾ Remling II, S. 40.

⁴⁾ Hagen läßt Raban noch nach 1439 leben! Die letzten beiden Zahlen im Register beziehen sich nicht auf Raban, sondern auf Erzbischof Jakob.

⁵⁾ Diese Folgerung möchte ich aber daraus nicht ziehen, daß Windecke bei Gelegenheit der Wahl Albrechts II. (vgl. in meiner Schrift über diese Wahl S. 81) „min herre von Trier“ sagt. In der Übersetzung von Hagen S. 296 steht dafür „der Bischof von Würzburg!“ Aus welcher Handschrift hat dies H. wohl entnommen? In den 3 Handschriften, die er seiner Übersetzung zu Grunde gelegt hat, steht nichts davon.

standen. Auch in dem Folgenden werden uns noch andere und zwar äußerst wichtige Nachrichten über Raban begegnen.

Unmittelbar an die eben mitgeteilten Nachrichten über Speier schließt sich in V^2 die im folgenden abgedruckten Mitteilungen über Cypern, welche bisher nur aus *v* bekannt (aber auch noch nicht gedruckt) waren und von Reifferscheid gern für einen späteren Zusatz zu dieser Handschrift (vgl. oben S. 10) erklärt worden wären.

„Do man zalt noch Cristus geburt tūsent vier hundert 26 jor quinta die julii wart Janūs der konig von Cipperrn¹⁾ gefangen von dem soldane von Babilonie und wart gesehez umb zwei mol hundert tūsent dukaten und alle jor 8 tūsent dukaten und nit mer wider in zu thunde.“ [Rubrum.]²⁾

[Sp. 974.] Dis ist ein copie oder ein abgescrift eins briefz,³⁾ den der konig Soldanmu den [!] grandenmeister⁴⁾ der Johanser orden zu Rodis hat geschriben und gesant. und der brief wart geschriben in Abrahemsch und wart in konig Soldans rot gelesen und außgeleit vor den, die in dan wol verstundent.

¹⁾ Über die Gefangennahme des Königs Janus von Cypern (1398 bis 1432) durch Khalil Dhahéri, den Wesir des Sultans Al Malec-al-Aschraf Barsébaï von Ägypten u. s. w. vgl. Joh. Paul Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern Bd. II. (1768); L. de Mas Latrie, Historie de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan Bd. II (1852) S. 506 ff.; ferner die von Mas Latrie im 35. Bande der Bibliothèque de l'école des chartes (1874) mitgeteilten Dokumente, besonders S. 136.

²⁾ Diese Stelle ist wohl fälschlich zum Rubrum (= Kapitelüberschrift) gemacht. In der Vorlage wird hier wohl ein Bild gewesen sein. (Vgl. S. 3 A. 2). Die Worte „Dis ist ein copie . . .“ hätten Rubrum werden sollen.

³⁾ Ob dieser Brief nicht doch schon irgendwo aus einer andern Quelle gedruckt ist, konnte ich leider nicht feststellen.

⁴⁾ Er hieß Anton Fluvian (vgl. S. 26) und hatte König Janus vergeblich Beistand gegen den Sultan von Ägypten geleistet.

Soldanau, der allerhöchste, gar ein grosser konig der welte und one allen zwifel ein beschirmer der gerechtikeit und gar vil ein behalter dez glouben der welt, ein soldanau¹⁾ Sacra-cenorum, [!] daz [Sp. 975] ist der heiden, der den gerechten von disere welt das leben gitt und noch tüt und ein richter ist des unrechten und ouch aller der, die do unrecht und gewalt tünt, ein inwoner des riches, ein konig zu Arabian Phersie und Twechie²⁾ oder der Dürcken und der ouch die in siner gewalt helt und hat, die im widerspennich und widere sint, und ouch, die im getruwe sint, ein konig aller konige und aller gegende in sollichem gewalt und staden, in dem konige Allexander was und saß zü der zit, als er richtete und regiert, [Sp. 976] ein herre legalitatis der redelicheit und der getru-wikeit, ein diener Franchie, ein diener der zweier tempel konige Salmonis und Lamethe³⁾ und der ouch regieret und ein regierer ist aller lande zu Egipten und dez richz zu Damesken und aller bilgerin und bilgerinschaft ein herre, der do heldet woren glouben, Abanasser Rosebay,⁴⁾ den der herre stetlichen welle hanthaben in siner herschaft.

„Die ubergeschrift und der grüß dis briefes.“⁵⁾ [Rubrum.]

[Sp. 977.] Dem starken und zwifaltigen konige under den Cristen konigen, der do haltet stark und ein groß herz in der kunheit *hat* und ein verrumter belopter hanthelter des Cristen gloubens und des doufes der ganzen Cristenheit *ist*,

¹⁾ „Soldanu“ scheint zugleich als Name und als Titel hier gebraucht zu sein.

²⁾ sic! = Twarchie, Turchie.

³⁾ Was bedeutet dies?

⁴⁾ sic! Auch dieses Wort ist mir unklar.

⁵⁾ Hier haben wir ein Beispiel, wie Windecke einzelne zusammengehörige Schriftstücke auseinander gerissen hat, vgl. auch die folgenden Rubra. — Ich komme später auf diese Zerstückelung noch zurück.

ein frünt der konige und des soldans, den got welle gesunt halthen und hanthaben, eim konige¹⁾ zu Rodis.

[Sp. 978.] „Hienoch stet geschriben des soldans meinunge und sage.“ [Rubrum.]²⁾

Starker und wolnmögender und übertrefflicher meister von Rodis, geheissen brüder Anthonius, der grossen einer under den, die von Cristem glouben sint, ein eleinot³⁾ der wißheit. ein säle der Cristenheit ein hantheber des Cristen gloubens und ein eleinot des wortes Criste, ein [Sp. 979] getruwer und ein legat von allen konigen und hern, den gott woll geben gnode und die worheit zu erkennen. wir thünt uch kunt und lossent uch wissen, das der legal redelicher und groß tugent brüder Engel Cordier⁴⁾ prior zu Bethlahem und jubernierer aller kirchen zu Jherusalem ist vor uns kommen und barmherzlich in unser armen gangen, brocht und trüge in siner hende etwas briefe, die wir von im noment und empfangent; und die briefe hielten, daz die capitaniën unser wopen habent konig Jano dem konige von Cippern und alle sine [Sp. 980] macht, die sin konigrich hette, gefangen noch dem, also gott uber in verhenget und geordent hat, des namen ouch gebenediet si, das er gefangen und in dem gewalt unser und unser capitaniën ist. und der selbe prior hat uns kunt geton, ob von deheinen wisen monschen mögen wege funden werden oder funden sin, das der vor genant konig Janus möge lidig werden mit eim güten rate. wann als uns der selbe brüder Engel sagte, so was er zu der zit in der inseln zu Cippern funden und ist davor von des konig

¹⁾ Daß der Sultan den Großmeister der Johanniter mit König bezeichnet, darf nicht auffallen.

²⁾ Vgl. oben S. 25 A. 5.

³⁾ Die Worte „eleinot . . . gloubens und ein“ sind aus Versehen zweimal geschrieben.

⁴⁾ Über diesen Prior konnte ich nichts Näheres ermitteln.

Jani wegen [Sp. 981] geschickt worden zu uns und ouch gesunt und frisch komen. und der selbe brüder Angelus wart ouch mit unserm willen und wissen gelossen zü konig Jano, dovon er ouch groß froide und trost empfing, als die bescheiden redelicheit des selben brüder Engels wol weiß. und also kam der selbe brüder wider zü uns, als im der selbe konig Janus sin meinung und was im zü sinne was und zü sagen bevolhen und ganz getruwet hette, so das wir im daz wol möchten glouben und getruwen, das daz der veste und stete solt gehalten werden, und waz [Sp. 982] er uns zusagete. und also wir nū sinen willen und meinung wol ingenomen und verstudent und ouch einen friden mit konig Jano ufgenomen und ouch den mit allen puncten in siner gegenwertikeit für gezüge, die dobi worent und ouch von im zu gezügnisse daruber geheischen worden, das die alle solten gehalten werden, wann es zit stunde und statt hette, als dann berecht waß, so doten wir in die gnode und goben in ein merklich antwort, als hernoch beschriben stot.

Es ist sicher und one allen zwifel nie bescheen under allen konigen [Sp. 983] der heiden und den landen der Cristenheit, danne das die worheit und friden sint gehanhapt und gehalten worden. und was ouch von capitel puncten artikel zwüschent inen sint geordent worden, das sie nit sint gehanhapt und gehalten worden. und wart ouch in deheinen stücken ni geminret oder dowider gesprochen, sonder si sint alle zit bi iren worten bliben und ouch in der [*mossen*], wie sie uberkomen sint und zwuschen inen bereit ist worden, frilich bliben und hant das gehalten on widerrede. und als wir dann von den gnoden [Sp. 984] gottes sitzen in dem throne des riches und die gerechtikeit hanthaben und thün (und ouch darinne alle geburt der Cristen und sunderlich ir Francke kauflüt rete bilgerin und alle ander personen, die uß und in varent koufen und verkoufen, bi uns sin oder von uns ziehent, ouch in allen landen der heiden gesunt und sicher *sint* und hant ouch vor uns allen iren willen in vernunft und redelicheit und wurden

ouch wol behüt und beschirmet in iren personen und in iren güten), so thun wir ouch roche und gerichte von allen unsern. die sie leidigen: die berouben [Sp. 985] wir irs lips; so halten wir ouch die vor erber, die in gütlich thunt in unserm lande, und ouch so, daz man in in allen landen (den die sie bedorfen) ist mit gutem willen und begirden und mit herlicher gerechtikeit.

Auch als dann Janus der konig von Cippren unser gefangen sich wider uns satzte und det und gedocht in siner grossen künheit uns ob zü ligen mit einer grossen menige und schar sins volkes, und mit sinen grossen listen hat geforschet und gesucht, wie er möcht schiffe gehaben wider uns uber mere, das er unser lant und phorte dez meres [Sp. 986] möcht geschedigen noch aller siner vermögede, und hat ouch solliche truwe gehapt zu sinem volg, als er dann ouch sin koniglich edel künheit hat gesatzt in hoffnung der rebolden und böser roiber und hat daz alles gethon mit sinen fürsatz und bösen willen uns¹⁾ zu beschedigen; und uns gott von sinen gnoden genzlich an im gerochen hat, wann er mit sime ungeordentem rate, der ouch ein ursachen ist gewest siner verderpnissen, für den wir in ouch vor gewarnet hant, das er sich der aller erlossen wolt und sich unser nit wolt understonden und wolt einen [Sp. 987] rechten güten weg vor sich nemen, als sin vorfarn hant geton in der gerechtikeit und in der vernünfft, und das ein fruntschaft wurde widerumb zwuschen uns und ime²⁾ angehaben und gemacht. und daruf wolt er uns nie wort gehören, wie sere [*wir*] ine des als wir möchten beden.

Und also sampten wir unser gewopten wider inen. und die zugenit uß wider in in sin konigriche und hant im sin stüle und sin ganz lant verderpt und han im ouch alles sin güt und sines volkes güt gestoln und genomen und hant ouch die, die das glück hant gehapt und ouch die überig worden bliben,

¹⁾ Vorlage „und“. — ²⁾ Vorlage „innen“.

mit [Sp. 988] in geführt: und die sint nü in der heiden glouben, als der konig ouch selber mit sinen eren gefangen ist und ist ouch nü mit sime ganzen rich in unser henden garnen verdampniße und in unsern gewalt. auch ist, [daz] das selbe unser volg, die do sint gewest, sint gesunt widerkomen und han die geroubet und allen iren willen getriben, und ist keiner geschediget worden von der grossen gnoden dez gebenedieten gottes und von siner unzelichen barmherzkeit, die er zü uns hat.

Und was wir uch hie schribent und kunt thünt, das ist so ergangen in der worheit. [Sp. 989] und darumb so wolt sich dehein ander persone dez under ston zu thunde, das der konig von Cippern hat geton. und [wir] loben ouch, das sich ein jeglicher mensch darnoch stell, das er mit uns überkomme in den vorchten gotts und sins güten willen, als der here aller propheten Machmet spricht, das ein jeglicher mōnsh sol nochvolgen der gerechtikeit und der vernünfft mit¹⁾ vorchten des gebenedieten gotts.

Is es nü, das uch zu diser zit unser fride und fruntschaft behaget und zü willen ist, so sendet uns alle unser sclaven wieder,²⁾ die ir bi üch hant in uweren landen und herschaft, sichern und gesunt mit güttem Herzen und [Sp. 990] willen und habent ouch daruf güten betracht. auch sendet uns mit ine einen bescheidenen wiser³⁾ man, der vor uns komme, mit dem wir mögent einen Friden widerumb gemachen mit allen capitel puncten und artikel gein den, die so sint in eim güten Friden, daz der fride gemacht werde in dem libe⁴⁾ der worheit und der gerechtikeit, zwüschen uns und uweren kouflüten und ratlüten, das sie wider mögent komen in unser lant und rich; so wollent wir sie eren und wollent in wolthün in der vernünfft noch unser guten gewonheit.

¹⁾ Vorlage: nit.

²⁾ Vorlage: sclenen winden.

³⁾ Vorlage: ein bescheidener wiser.

⁴⁾ sie! = lobe?

Item und ist es, das ir das wellent tün, so *sollent*¹⁾ uwer personen und [Sp. 991] uwer volg sicher vor uns sin; wollent ir aber der wise nochgen und thün, als konig Janus in Cippern hat gethon, so wurt es ouch gott au uch rechen, als er an im hat gethon.

Des nam gebenediet sige, der alle herzen erkennet und alle worheit wol weiß. und wir sint ouch in der hoffnung gottes und sint des ouch sicher, das wir uberkomert und behaltent alle unser vinde, und werdent ouch mit den so leben, das kein mensche wurt mere die heiden schedigen.

Auch wissent, das alles unser volg, herre und gewopeten und schiffung bereit sint und werdent gar [Sp. 992] schier außgon mit allen iren zugehorden und gezierden, als sie vor sint gewest. und ist ouch daz ganz volg darzü bereit und hat sich ouch ir jegelicher darzü geschicket und darzü gegeben, das er sin person in den tot well setzen vor den glouben gottes, uf das er damit gewinne die himelche ere. so sament wir ouch darzu mer volkes und meren das mit der hilf des obersten gebenedieten gottes und propheten Machmett.

Item und wellent ir das nicht thün noch dem, als wir an uch vordern, und wollent uch nit mit uns einen und setzen, so [Sp. 993] wellent wir alles unser volg noch dem, als wir uch vorgesagt hant, vor uns gen Rodis schicken und in alle uwer lant senden und wellen die alle verstören und verderben noch unßerm willen in der tugent und craft des obersten gottes, der mit uns ist, und hütent uch, daz es uch nit beruwen werde, wann es uch beschicht. und darnoch verstont unser meinung und wissent uch ze richten.

Item ich verkunden uch ouch bi der grossen gnoden unser wurdikeit und heissen uch zu dem ersten zu friden uf das, das ir nit mögent sagen, das wir ungewarnet oder unversehenlich uber uch [Sp. 994] sin gefallen; und warnen uch ouch

¹⁾ Vorlage: sint.

vor dem, das uch mag zukomen, und uch *[mit]* allein, sunder uch uweru volke.

Und bi allen dingen ist gewesen brüder Angelus der prior zu Bethlahem und der hat uch wol verstanden und weiß uch wol allen unsern willen und meinung; und mit dem mögen wir *fordern*¹⁾ einen merklichen man, dem ir getruwent, der zwuschen uns einen friden ernüwe und befestige, und dem sagent uch uweru ganzen willen und leste meinung. und wissent uch, das wer von uweru wegen zu uns kommet, das der sicher und on alle sorge sol sin und [Sp. 995] uch alle die, die mit ime koment und uch mit iren gütern uf unser haupt; und wellen uch uch die widerumbe mit heil senden; und sol uch furbas ine noch deheinen uweru koufman oder andern lüten, die under uch sint, deheinen schaden mit worten oder mit werken von uns oder von den unsern geschehen. und des mag uch uwer herz sicher sin on allen zwifel. und wir verkunden ſich uch, daz das get uß unser grosser miltekeit und getruwekeit; und zu diser zit si gebenediet der allerhöheste nam gottes.

[Sp. 996.] Diser brief ist geschriben worden in dem achthundersten jore und in dem 29. jor noch Machmets geburt.²⁾
[1426 nach Chr.]

Wie kommt diese Geschichte vom König von Cypern, wie kommt dieser Brief in das Sigismund-Buch? Windecke war es eben nicht darum zu thun, nur das Leben Sigismunds, wie er wohl ursprünglich beabsichtigt und auch wohl im J. 1437 ausgeführt hatte, zu schreiben: er wollte vielmehr die Zeitereignisse überhaupt darstellen, eine Art Weltchronik³⁾

¹⁾ oder vielleicht *sonden* = senden. Vorlage: sonder.

²⁾ sic! Gemeint ist natürlich das Jahr der Hedschra.

³⁾ Ich hoffe, man giebt endlich die Bezeichnung „Sigismund-Buch“ oder „Leben Kaiser Sigmunds“ für das uns allein vorliegende (grössere) Werk Windeckes auf und nennt es „Welt-Chronik“. Vgl. auch S. 14.

liefern. Woher er diese Nachrichten über Cypern hat, kann ich nicht feststellen: es haben ihm überhaupt Quellen (z. B. bei der Erzählung von der Jungfrau von Orleans) zu Gebote gestanden, die heute nicht mehr vorliegen. Daß diese Cyprische Episode von ihm selbst herrührt, nicht etwa späterer Zusatz zur Hds. *V*² ist, dafür spricht wohl der Umstand, daß der Tod des Königs Janus von Cypern und die sich daran schließenden Wirren in dem schon bekannten Teile der Windeckschen Chronik Kap. *C* 282, *G* 271, *V*¹ 284, *H* fol. 144^v, *V*² Sp. 1486 (Hagen S. 239) erwähnt sind.

Unmittelbar nach dem Briefe des Sultans stehen in *V*² noch folgende andere, in den übrigen Handschriften fehlende Nachrichten:

„Item dis ist der krieg¹⁾ zwüschent dem bischof von Lüttich, des herzogen brüder von Hollant,²⁾ und der stat von Lüttich. datum anno domini 1400 octavo.“ [Rubrum].

Dis sint die stuck und artikele, die die von Lüttich und das lant abdüne und lossen sollent: [1] zü dem ersten sollent die von Lüttich und ander [Sp. 997] stette in dem lande, die zu dem stift gehörent, alle ire brief alle ire friheit groß und clein bringen gon Berge in Hanegauwe: und sollent die alle tot und abe sin genzlich und ewenlich. [2] item das capitel von dem hohen stift sol niemer me keinen bischof welhen one wissen unde willen eins herzogen von Burgonien und Hollande und irer nochkomen. [3] item so sol man zu Lüttich alle jore nuwe schoffen machen und sollen zwene

¹⁾ Dieses Rubrum kann sich nur auf ein Bild (vgl. S. 3 A. 2) bezogen haben, denn das Nigrum enthält den Friedensvertrag, durch den dieser Krieg zum Abschlufs kam. — Ob dieser Vertrag sonst schon bekannt ist, konnte ich nicht feststellen.

²⁾ Bischof Johann VI. von Lüttich war der Bruder des Herzogs Wilhelm von Holland, Herzogs von Baiern, und Enkel des Kaisers Ludwig des Baiern. — Vgl. Windecke Kap. *G* 144, *V*¹ 156, *H* fol. 153^r, *V*² Sp. 720 (Hagen S. 113).

brüder nit scheffen sin noch der vater und der son noch zwene
 gevettern noch keiner, der des andern [Sp. 998] dochter hette.
 [4] item ir meisterschaft und all ir recht, die sie gehept
 hant, sollent abe sin ewenlichen. [5] item so sol der bischof
 von Luttich und alle sin nachkomen in dem stift von Luttich
 und in allen slossen setzen klein und groß und sol das lant
 keinen gewalt me han in keinem wege. [6] item die burg zu
 Hynemag sol er spisen und besetzen noch sinem willen, (das
 doch vor ein bischof mit gethün durst,¹⁾ und müst ouch das zu
 den heiligen sweren. [7] item alle andern sloß mag der bischof
 ouch noch sinem willen bestellen. (daz müst vormols ein bischof
 (ver-) [Sp. 999] versweren, das er das mit dete.¹⁾) [8] item
 alle stette der stift sollent niemer gespreche noch rat zusamen
 gehaben ane eins bischofs willen und wissen, der dan ist. [9]
 item den zweigen herzogen sol daz lant geben zweimol hun-
 dert tusent und 70 tusent schilt vor ir cost, die sie gehapt
 hant. [10] item die selben zwen herren von Burgonien
 und Hollant hant von ir selbs wegen mit ir selbes gelt ein
 kirchthün buwen uf die stat, do der strit bescheen ist; und
 sollent do vier priester sin, und sol man den alle jor zwei
 hundert cronen geltz ewiger gult geben; und [Sp. 1000] alle
 jore, als der strit bescheen ist, uf den selben tag sollen die
 paffeit ein erlich meße uf dem fronalter in dem hohen stift
 singen und des obens und dez morgens vigilie und ein selmeße.
 [11] item die Cowin²⁾ sollent ire thore und ir müren ab-
 brechen und ire graben züsleifen und niemer mere wider
 zümachen und zubuwen, also nū die stat von Cowin und die
 statt von Vosß³⁾ und die stat von Florin⁴⁾ und die statt von
 Tynant⁵⁾ und die statt von Herdentougern⁶⁾ sollent ir thore,
 die wider die stat von Mastriecht ußgont, abbrechen und die
 müren 40 [Sp. 1001] cloftern lang je wider⁷⁾ site und ouch

¹⁾ Zusatz Windeckes?

²⁾ = Cuiven.

³⁾ = Votem? — ⁴⁾ Florennes bei Namur? — ⁵⁾ = Tienen? —

⁶⁾ = Tongern? — ⁷⁾ Schreibfehler statt „ze jeder“?

die porten abbrechen und die graben sloifen und niemer mere wider zubuwen noch wider zümachen. [12] item das gemein lant sollent niemer mer thün wider einen Romschen keiser oder konig und wider die kron von Franckrich und wider den herzogen von Hollanden und den herzogen von Burgonien und wider den grofen [von] Namen und alle ire nochkomen. [13] item so sint die besten von Luttich von der von Lüttich wegen geschicket zu Berge in Hennegauwe und zu Mastriecht und ligen do die in gesellschaft [Sp. 1002] als lange do zu bliben, biß die vor genanten artikel und puncten alle gesworen versichert und versigelt werdent.

Wenn man bedenkt, daß Windecke des öfteren in Holland gewesen ist, daß er über die Stadt und das Bistum Lüttich (vgl. das Register bei Hagen) mehrfach in dem schon bekannten Teile seiner Chronik berichtet, so wird man kaum Anstoß daran nehmen, wenn ich die eben mitgeteilte Urkunde als zum ursprünglichen Bestand seines Werkes gehörig betrachte.

An sie schließt sich in der Handschrift V² noch folgende Notiz:

„Notabile“. [Rubrum.]

Nota quod hic Argentina¹⁾ fuit una mulier, qui¹⁾ fuit uxor dicti Wlsche, qui fuit hic magister civitatis et fuit filii domini Wilhelmi de Parma. sub anno domini 1412 in mense mai genuit 5 ygel et unum animal, quod dicebatur ein offen reff.²⁾ et ista sex animalia vivebant, et predicta mulier aliquam die¹⁾ super vixit, sed [Sp. 1003] de hiis animalibus creatus¹⁾ monebatur. datum 1412 circa festum Johannis baptiste.

[Hierauf folgt in V² das Rubrum „Also herzog Sigmont von Pollant zouch in Beheim vor ein sloß heisset Holtzplotz“ nebst dem zugehörigen Nigrum, obwohl dasselbe bereits vorher

¹⁾ sic! ²⁾ Was für ein Tier soll wohl damit gemeint sein?

Sp. 941 f. an der Stelle, wo es auch *G* (Kap. 208), *H* (fol. 80^v) und *V*¹ (Kap. 220) haben, sich vorfindet mit ganz geringen Abweichungen.]

Schon aus dem Umstande, daß diese merkwürdige Notiz mit „Notabile“ bezeichnet ist, möchte ich darauf schließen, daß sie von dem Schreiber unserer Handschrift, der ja ein Straßburger war (vgl. S. 3) herrührt, vollends läßt das „hic“ darüber wohl keinen Zweifel. Dieser kurze Satz läßt übrigens auch deutlich erkennen, daß der Schreiber von *V*² Latein nur sehr schlecht (vgl. S. 6 A. 1.) verstanden hat.

Wir kommen nun zu dem Abschnitt über die letzten Schicksale der Jungfrau von Orleans, der sich nur in *V*² findet.

Wenn man bedenkt, daß Windecke das erste Auftreten der Jean d'Arc ziemlich ausführlich erzählt [Kap. *C* 251/253, *G* 240/2, *V*¹ 252/53 (54), *H* fol. 100^v—105^r; Hagen S. 194—203], so muß es von vornherein als auffällig erscheinen, daß er über ihre ferneren Schicksale nichts berichtet. Daß er dieselben seinen Lesern nicht vorenthalten wollte, zeigt unsere Handschrift *V*²; was dort mitgeteilt wird, schließt sich unmittelbar an die aus den andern Handschriften bekannte Stelle an und bildet die nötige Ergänzung dazu. Infolge dessen wird man kaum daran zweifeln können, daß diese Nachrichten originale Bestandteile der Windeckschen¹⁾ Weltchronik sind. Ihr Fehlen in den übrigen Handschriften läßt sich wohl nur so erklären, daß diese sämtlich (ob mittelbar oder unmittelbar, ist hierfür gleichgültig) auf eine Handschrift zurückgehen, in welcher durch einen Zufall diese²⁾ Nachrichten über die

¹⁾ Die ganze Art der Erzählung (Zeitungs-, Jahrmarkts-Bericht) in dem hier mitgeteilten Abschnitt ähnelt durchaus der in dem schon früher bekannten. — Irre ich nicht, so sind die hier aus *V*² mitgeteilten Anekdoten über die „Jungfrau“ noch aus keiner anderen Quelle bekannt.

²⁾ J. Quichérat, *Supplément aux témoignages contemporains sur Jeanne d'Arc: Revue historique* Tome 19 (1882) macht S. 60 ff.

Jungfrau von Orleans gefehlt haben. Sie lauten folgendermaßen:

[Sp. 1157.] Item uf einen andern tag rittent sie die Engelschen süchen, ire vigende. do was ein man under dem here, der hatte sinen bülen bi ime, und reit gewoppent, das man sie nit kante. und do sie all uf das velt koment, do sprach die maget zu den andern herren und capitaniën: „es ist ein wip under unserm volg.“ do seiten sie alle, sie entwusten keine under in. also det sie den harsch züsamen riten, und do sie züsamen [Sp. 1158] koment, do reit die maget und süchte und vant so zü stunt daz wip und zöigete sie den hern mit eim vinger und sprach: „die ist es“ und sprach zu dem wibe: „du bist von Gigion und gest mit eim kinde; und wer daz nicht, ich wolt dich tün döten; und du hast vor ein kint verwarloset und nit thün diseme kinde also.“ und also nomen sie die knechte und fürten sie heim und warten ir, biß sie des kindez genaß. und daz wip seite öffentlich, sie hette wor geseit.¹⁾

[Sp. 1159.] Item darnoch vant sie aber zwo vorne (!) dochter, den hette sie vor verboten, das sie nit in den harst kement, oder sie wolte sie döten loßen, wanne sie nit in den harß gehortent. also vant sie die zwo varn dochter uf ein

darauf aufmerksam, dafs in der in Tournay entstandenen, bis 1455 bzw. 1458 reichenden Chronik, welche J. J. de Smet im III. Bande (1856) des „Recueil des Chroniques de Flandre“ S. 406 ff. (Collection de chroniques Belges inédites) veröffentlicht hat, dieselbe Quelle benutzt ist, welche Windecke seiner Erzählung über die „Jungfrau“ zu Grunde gelegt hat. Die von mir mitgeteilten neuen Nachrichten Windeckes über die „Jungfrau“ finden sich in jener Chronik aber nicht. Es dürfte also Windecke diese Nachrichten einer anderen Quelle entnommen haben. Möglich wäre es auch (aber wohl nicht wahrscheinlich), dafs jener Chronist seine Nachrichten aus einem unvollständigen Exemplare des Windecke geschöpft hat. — Ob Windeckes Chronik auch in den Niederlanden und in Frankreich Verbreitung gefunden hat, ist bis jetzt noch nicht untersucht worden.

¹⁾ Dahinter etwas leerer Raum. Vgl. S. 5.

zit, also sie aberittent, wann sie seite vorhin, daz wiber under dem harst weren. und do sie die wiber fant, do sprach sie: „ir dorechten dochter, ich han uch vorhin verboten min geselleschaft“ und also zouch sie ir swert uß und slüg die ein dochter durch den kopf, das sū starp.¹⁾

[Sp. 1160.] Item darnoch uf ein tag saß der konig und aß zū morgen imbes, und die maget zouch zu velde und wolt den Engelschen engegen ziehen, wanne sie hette vernomen, sie weren uf dem velde. und also saß jederman uf in der statt und zouch zū velde zu der maget. do das der²⁾ konig vernam, daz jederman der maget nochvolgete, do det er die porten züsliessen. daz wart der maget uf deme velde gesagt. do sprach die maget: „ee es non zit wurt, so wurt dem konige als not, das er zū mir kompt, [Sp. 1161] das er sinen mantel kume angeworfet und one sporen mir nochilet.“ also geschach es. ouch worent die reisigen in der stat, die santent zu dem konige, das er die porten balde uflete thün, oder sie wolten sie zerhouwen. also wurdent die porten zū stunt ufgethon, und jederman rante der megde noch und wolte nieman dez koniges beitten. [!] das vernam der konig und warf balde einen mantel an one ander wopunge und ilete der megde noch. und also warf [Sp. 1162] sie uf den selben tag der Engelschen vil darnider.³⁾

Item ein gottforchtig selig mensch hette gern gewißt heimlich der megde leben und übung; darunbe schicht er

¹⁾ Die hier gerühmte Strenge der Jungfrau gegen die Konkubinen, welche im Heere sich befanden, ist auch sonst bekannt. Vgl. J. Quicherat, *Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc* Bd. III (1845) S. 73: „Dicit, quod non volebat, quod in exercitu essent mulieres, nam quadam vice juxta villam Castri—Theoderici, cum vidisset quamdam mulierem amasiam cuiusdam hominis armorum quae erat eques, eandem mulierem insecuta est cum gladio evaginato, quam tamen mulierem non percussit, sed eam dulciter et caritative monuit, ne se inveniret amodo in societate armorum, alias eidem mulieri faceret displicere.“ ferner *ibid.* S. 81, 99, 126.

²⁾ Vorlage „dier“. ³⁾ Dahinter kleiner leerer Raum.

heimlich zû ir iren bichtvater, der do ist ein grosser doctor. den bat er im dovon eigentlich zu verschriben die worheit umb gottes willen. also det der doctor, aber er frogete vor die maget in irer bichte von irem leben und übung und sprach ouch zu der megede, er hette verstanden, sie hette ir reinung zu der heiligen ee gegriffen. also antwurt im die [Sp. 1163] maget, sie hette ir jungfrouwelicheit bißher gehalten und wer ir ouch nie zu sinne komen sie zû beflecken. also wolt sie ouch fürbas stete sin mit gottes hulfe bis an ir ende. und seite ime dobi, wie ein strit solte beschehen gegen den unglöibigen, do solte ire parthie gesigen, und in dem strit wolt sie ir jungfrouwelicheit gott bevelhen und darzü ire sele ufgebende, wanne sie solte sterben. und do sol ein andere maget bi in sin, die sol von Rome sin, die sol noch ir regnieren an irer stat. ouch sagt der doctor, die maget [Sp. 1164] habe me arbeit des tages mit ordenieren und riten von einem zû dem andern, wann dri die starkesten ritter, die man vinden mag; und nachtz fûrt sie als ein hertes grosses strenges leben hertzer danne ein Kartiser in sime closter, wann sie knuwet uf iren knuwen bloß mit weinenden augen und betet den almechtigen gott an, daz er der gerechtikeit welle bistendig sin und die ungerechtheit welle undertrücken, die so lange hat uberhant genomen. dis det der doctor dem gûten [Sp. 1165] mōnschen kunt und noch vil me.¹⁾

Item darnoch uf einen andern tag, do saß die maget nit verre von dem konige und aß; und sie geriet gar dicke heimlich lachen, und dez nam der konig war und sprach zu ir: „liebe genoten, warumb lacht ir so tugentlich.“ sie sprach: „herre, noch dem essen wil ich es üch sagen.“ do man gaß, do sprach sie: „herre, uf disen tag sint funfhundert Engelscher uf dem mere hertrunken, die herüber in [Sp. 1166] uwer lant woltent sin uch zû schaden; darumb habe ich ge-

¹⁾ Dahinter wieder etwas freier Raum.

lachtet; und uf den dritten tag wirt uch gewisse botschaft komen, das es wor ist.“ also geschach es ouch.¹⁾

Item uf mendag nehst vor des heiligen crützig do reit die jungfrouwe gon Pariß wol mit dri tusent gewoppenter und ving an zü stürmen mit ireme volk. und der sturm werte nohe den ganzen tag. do wart so vil geschützes uß Pariß geschossen, daz man meint, daz sehs wegen die pfile kum mochtent gefürt haben. [Sp. 1167] und geschach der megede volg nit [*mer*], wanne ir funf blibent dot, und sie wart wont.

Item an disem sturm beschohent groß zeichen von gott, wann man sach die büchsenstein und sust bliklotz, die uß der statt geschossen worden, uf wellichen menschen wart (!), das zerstob, als wer es erde gewesen. darzü sach menlich, als die maget in dem graben an dem sturm stunt mit irem baner, das ein wiß tube kam und saß uf irem baner. die tube hatte ein gulden crone in irem snabel und hielt die also.²⁾

[Sp. 1168.] Item uf ein zit unlang darnoch was die jungfrouwe in einer stat wol 16 milen von dem konige. und also sie slofen ging und an irem gebete lag, do wart ir verkundet, das sie dem konige warnung dete, wann man wolt im uf den morgenimbisß vergeben. also rief die maget iren brüdern; den seit sie, daz sie balde iltent und dem konige seiten, daz er nit zu imbz noch sust ehsse, sie keme dan zü ime. also doten sie. also kam die maget zu dem konige selbe zwölft zü dem konige und [*sprach*]: „herre, heissent die spise [Sp. 1169] heruf tragen.“ also det er. und sie nam die spise und gap sie den hunden zü essende, und die sturbent zu stunt vor dem konige. do seite sie: „herre, der ritter, der do bi uch stot, den frogent, und sust zwen gesellen die woltent ouch vergeben han.“ do ving der konig den ritter:

¹⁾ Vorlage: ouch — Dahinter wieder etwas freier Raum.

²⁾ In der Vorlage von V³ muß hier offenbar ein Bild gewesen sein; vgl. oben S. 3 A. 2 und S. 24 A. 2.

der verjach zü stunt, daz es wor were. also det der konig über in richten noch sime verdienen.

„Ein abgescrift¹⁾ von des koniges wegen von Engelant und von Franckrich an den herzogen von Burgonien.“ [*frubrum.*]

[Sp. 1170.] Gar turer und vast lieb gehalten ðheim. die hitzige liebe und ganz andacht, (die wir wißen ðich haben als einen woren cristlichen gloubens fürsten zü unserer mütter der heiligen kirchen) und erhöhung unsers heiligen cristlichen gloubens und [*der heiligen kirche*] herweckent und hermanent uns billich, ðich zu bedütende und zü schriben das, daz zü eren der egenanten unserer mütter der heiligen kirchen, sterkunge unsers obgenanten gloubens und ußwertunge der giftigen irrunge [Sp. 1171] in diser unserer stat unlanges zierlich gescheen ist.

Es ist nü genüg gemeine rede bi allenthalben außgeschollen, wie die frouwe, die sich det nennen Johanna ein jungfrouwe ein irrende retterschin, es was zwei jor oder me (wider die gotlich gesetzde und daz wesen irs wiplichen geschlechtes geclaidet in mannes wise, das ein unmenschlich ding was vor gott, und in sollichem wesen) übergetragen wart zü unserm hauptlichen vigende und den uweren dem selben; und den von siner parthien, von der kirchen, edelen und gemeinen lüten sie dicke zü verstonde gap, das [Sp. 1172] sie gesant were von got, sich gedurstlichen außgebende, daz sie dicke personlichen und sichtlich gemeinsamen mag und hett mit sant Michel und einer grossen mennige der engeln und der heilgen von himelriche, als sant Katthrinen und sant

¹⁾ So weit ich sehen kann, ist dieser hier ziemlich mangelhaft überlieferte Brief noch nicht aus einer anderen Quelle bekannt geworden. An seiner Echtheit wird man kaum zweifeln dürfen. In wie weit sein Inhalt zu dem sonst bekannten stimmt, brauche ich hier wohl nicht zu untersuchen.

Margreden.¹⁾ durch welliche valscheit, als sie gap zu verstonde und hoffenung, das sie gelopte kunftige uberwindung, hat sie verkert vil hertzen der manne und der frouwen von dem wege²⁾ der worheit und sie gekert zu hertrachtende meren und [Sp. 1173] ligen [!]. sie hat sich ouch anegeton mit harnesch, der rittern und knechten zugehort, und baner ufgeworfen; und mit grossem übermüt hoffart und gedürstikeit hat sie geheischen zu habende und tragende die gar edelen und ubertrefflichsten wappen von Franckrich, das sie etlicher moßen herwarp und sie trug an vil gevechten und stürmen, und ir bruder als man saget mit namen einen schilt mit einem blawen velde mit zwein gulden lilien blümen und ein swert mit der [Sp. 1174] spitzen in die höhede gekert in einer kronen. in sollichem wesen hat sie sich zu velde gelegert und gewoppent lüt gedinget abegezogen zü herschen und zü geselleschaften zü thün und zü übende unmenschlich unwürscheit³⁾, ußzügießende daz menschlich blüt, ußloufe und bewegeniß zu machen in dem volke, es wissende zü meiden unschedeliche widerspennige zouferige und valschen glouben betrübende allen woren friden und hernuwende dötlich kriege lidende sich [Sp. 1175] sich [!] angeboten werden und geert von vil lüt als ein geheiligete frouwen und anders verdemplichen harrende in manicherlei andern geschichten, die lange ußzuleigende werent und doch von vil luten genüg bekant sint, davon vil noch die ganz Cristenheit vast geergert worden ist.

Aber die gotlich macht (barmherzkeit habent von irem getruwen volke, das es nit lange müde werde in sorglicheit) lidet nit es verunden in uplichen sorglichen und nuwen und wurschheiten, als sich nün lichtlich geoiget hat, wolte verhengeng von [Sp. 1176] irer grosser barmherzkeit und miltekeit, das die obgenante frouwe ist gefangen worden in uwerin

¹⁾ Vgl. z. B. Quicherat I, 252 f. — ²⁾ „wenge“ (ursprünglich „wange“) steht da. — ³⁾ dahinter noch „ußzügießende das menschlich unwürscheit“!

heimüt und deme leger, daz ir hieltent vor ziten von unsern wegen vor Compiengite (!). und durch uwer güt mittel ist sie gesant worden in unser gehorsam und herschaft.

Und darumbe, wanne wir die zit ermanet wordent von dem bischof,¹⁾ in des bistüm sie gefangen wurden was, das wir sie als ein gemerke und verlümet von der boßheit der verserten gotlichen macht [Sp. 1177] ime als iren geistlichen ordenlichen richter antwurten woltent, habent wir so zu eren unser mütter der heiligen kirchen, der heiligen ordenunge wir²⁾ unsern eigenen willen und gescheften vorsezen wolten, als billich ist, so ouch umb ere und erhöhung willen unsers eigen heiligen globen im heissen antwurten die obgenant Johanna. uf das er sin proceße ir machte. und wir sollen nit, das sie gefangen wurde durch die ambachtlüt unsers weltlichen gerichtes [Sp. 1178] zü deheiner roche oder stofung, das uns doch wol zimlich zu thünde gewesen were, war genomen der grossen schaden und unredelichen dinge, der erschrockenlicher dotsleige und verworfener umwurscheit und ander unzelicher ubeler dinge, die sie begangen hette wider unser herschaft und unser getruwe gehorsam volk.

der selbe bischof nam zü ime den vicarien des ketzermeisters und berüft zü im groß und unmerklich zale der meister und lerer in der heiligen geschrift und geistlichen rechten und ving an mit grosser [Sp. 1179] zierlicheit und redelicher swerikeit den processe der selben Johanna. und darnoch also er und der obgenante ketzermeister richter an dem ende die obgenant Johanna yil und manigen tag gefraget hetten, daten sie ire bekantniße und sagunge zitlichen zü überhören durch die obgenant meister lerer und gemeinlich durch alle faculteten dez tanttädinus (!) unser gar turen und vast lieben dochter der unverserten (!) zu Pariß, der die selben bekantnissen und sagung gesant wortent, und durch merkung und berat der selben herfundent die obgenanten

¹⁾ Pierre Cauchon, Bischof von Beauvais. ²⁾ Konstruktion!

richter [Sp. 1180] die selbe Johanna ein zauferrerin rettterschin aptgötterin, anrüferin der tüfel, versmeherin gottes und siner heiligen, abtrünige und irrende zu dickem male an dem glauben Jhesu Cristi.

Und umb dez willen, das sie widerumbe gefürt wurde und gewiset zü der einikeit und gemeinsam unser obgenant mütter der heiligen kirchen und gereiniget wurde von den herschrockenlichen verworfen und schedelichen boßheiten und sünden und daz sie geheilt wurde und ir sele verhalten wurde von der ewigen penen [Sp. 1181] und verdampnissen wart sü dick und durch güte lange zit gar minsamlich unde flüßlich gemanet, daz sie alle irrunge hinwerfen, zurückerleigen und demütlich widerkomen wolt zü dem wege unde rechten fußstapfen der worheit, anders sie leite sich zü swerer sorglicheit selen und lips. aber der gar sorglich und gezweigete geist der hoffart und der übermütigen gedürstikeit, der allzit sich sterket und wil hünden und betrüben die einikeit und sicherheit der getruwen Cristen, [Sp. 1182] hat in sollicher moßen besessen und enthalten an dem ende das herz der selben Johanna, das sie umb kein ere lere oder rat noch ander süß herweckung, die man ir fürgap, ir verhertet herz und verharret nie wolte demütigen oder weichen lassen, sunder dick sich an nam, daz alle die ding, die sie gethon hette, recht geton weren und das sie die gethon hette von geheiß gottes und der heiligen jungfrauwen, die ir sekenbarlichen¹⁾ erschienen hettent, und so, daz noch böser ist. sie erkante nit und wolt nit erkennen uf erterich dann allein gott und die [Sp. 1183] heiligen dez himelrichz und slüg us und ab das gericht unsers heiligen vater dez bobestes, dez gemeinen rates und der gemeinen rechten der kirchen.

Und die geistlichen richter, sehent ir herz so großlich und so lange zit verhertet, doten sie füren für die pfaffheit und für daz volg, daz doselbs bi einander waß in grosser

¹⁾ Vorlage: sekenbarlichen

mennige und gegenwertikeit. der selben wurdent zierlich und offenbarlich durch einen meister der heiligen geschrift ire geschichte boßheit und irrunge zü erhöhung unsers gloubens. ußvertung der irresal, buwunge und besserunge des [Sp. 1184] cristlichen volkes geprediget ußgeleit und gelüttert.

Und ander werbe¹⁾ wart sie minsamlich gewarnet wider zükomen zü einikeit der heiligen kirchen und zu bessern iren gebresten und irrunge, darinne sie noch dann verleip, harrende und verherbet. und do das die richter warnomen follefürent sie ußzüsprechende das urteil, das wider sie an der geschicht von recht gewiset und geordent was. aber ee das urteil wider sie gelesen wart, do ving sie ane sich glich- [Sp. 1185] hende ir herz zu bekeren, sprechende, das sie do widerkomen solt zu der heiligen kirchen. daz hortent die richter und die pfaffheit gerne und frölich und noment das senftliclich uf hoffende, das dodurch ir sele und ir lip wurde erloset von verlust und penen. do gap sie sich in²⁾ die ordenunge der heiligen kirchen und widerrüft die irrung und groß boßheit mit ireme monde und verswür die offentlich und zeichte mit ir eigner hant den zedel der [Sp. 1186] widerrüfung und verswerung, und dardurch unser barmherzige mütter der heiligen kirchen sich frouwende umb die sunder, die ruwen hette, wollende³⁾ daz verlorne schefelin, daz in der wüste verirt waß, widerbringende.

Zü dem andern hat *[man]* die selbe Johanna umb heilsam büß ze thunde verurteilt zu dem kerker; aber sie ist nicht lange doselbs gewesen, danne sie wart von irer hoffart, die man wonde verlösch sin in ir, wider entzündet vergiftliclichen durch die inblosung des vindez. und widerviel so [Sp. 1187] schiere die obgenant böse frauwe in die irrung und valsch

¹⁾ Vgl. oben S. 9 A. 1. — Dieses Wort ist überhaupt bei Windecke sehr beliebt; dafs er diesen Brief selbst übersetzt hat, möchte ich aber hieraus nicht folgern. (Vgl. auch S. 45 Z. 5.)

²⁾ Vorlage: und.

³⁾ Vorlage: vollende.

abwege, die sie vormols garet und darnoch widerrüft *und* ver-sworn hette, als vor gesaget ist, umb der selben sachen willen noch der ordenung und ufsatzung der heiligen kirchen umb des willen, daz sie vorbas die glider Jhesu Cristi nit befleckte, wart sie ander werbe offentlich geprediget und also widerumb gefallen in die boßheit der gebresten, der sie gewonet het, das man sie loßen solt dem weltlichen gericht, das sie zü stunt urteilten verbrant zü werdende.

Und do sie sach, daz ir ende sich [Sp. 1188] nohete, do erkant sie slechtlich und bekant, das die geist, die sie geseit hette, daz sie ir so dicke erschinen hetten, werent böse und lügner; und die glubde, die sie ir dicke gethon hettent, das sie sie erlosen woltent, worent valsch, und also bekant sie sich durch die selben geist betrogen¹⁾ [*und*] vorspett zü sin. hie ist daz ende der werke.²⁾

Hie ist der ußgang der selbigen frouwen, das wir gegenwertlich gar türer und vast geliep habent. öheim, uch verkundent [*wir dis*] dar [Sp. 1189] umb, das ir dez dinges volle und worhofftige herkentniße habent, das von sollicher mar-terien ir und andere Cristen underwisen solten sin zu ver-sehen in der mossen, als dozü gehört, das uwer und uwere undertan und die iren nit understont so lichtlich zü gloubende sollicher irrung und sorglichen zouberigen, sunderlichen in diser gegenwertigen zit darinne wir sehent wahssen vil der valschen propheten und seger der valschen irresal und dorechten glouben, die sich er- [Sp. 1190] höhent wider unser mütter der heiligen kirchen und durch dorechte gedurstikeit möchten be-flecken von gift dez valschen gloubens das cristenlich volg. were das got durch sin barmherzikeit es nit versehe und sin diener nit flissentlich lügetent zü wider stossende und zu

¹⁾ Vorlage ursprünglich: vertrogen. — ²⁾ Hier ist in der Hds. wieder freier Raum gelassen. In der Vorlage (vgl. S. 39 A. 2) dürfte hier ein Bild gestanden haben, das auf die doch kaum zu dem Briefe gehörigen Worte „hie ist das ende der werke“ Bezug hatte. Wahr-scheinlich war der Feuertod der Jungfrau dargestellt.

strofen den gewalt und die gedurstikeit der verworfenen menschen. geben in unser stat zü Byan¹⁾ an dem 28. tag des houwemontz. [1431.]

[Sp. 1191.] Unsern gar thüren und vast geliephapten öheim dem herzogen von Burgonie von Luttringen von Probant und von Lemburg grof zu Flandern zu Vrtois zu Burgonie zu Namur pfalzgrofe Haynaü Hollande Selanden sacumque (!) imperii marchio dominus Sifridius Salünus et Micheline.²⁾ [Diese Adresse ist mit roter Dinte geschrieben; vgl. auch oben S. 24 A. 2.]

Hieran schließt sich das Rubrum; „Hie kam der bischof von Mentz zü konig Sigmont gon Preßburg zehen mile underthalp Wiene und worent vil herren bi ime“ = *C* Kap. 254, *G* Kap. 243, *H* fol. 105^r und *V*¹ Kap. 255.

Während des langen Stückes von Sp. 1191 bis Sp. 1891 weist die Handschrift *V*² inhaltlich kein „plus“ den übrigen Handschriften gegenüber auf; doch läßt sich noch folgendes bemerken:

Wie in *C*, *G*, *H* und *V*¹ steht auch das „Lied von den Konstanzer Kurtisanen“ in *V*² an ganz falscher Stelle und zwar ohne jeden Absatz in dem Kapitel mit dem Rubrum: „Hie ziehent die Hussen über herzog Albrechtt des konigez dochterman und logent vor Hotzenplotz in Merhern“ (Sp. 1256). = *C* Kap. 261; *G* Kap. 250; *H* fol. 113^v und 114; *V*¹ Kap. 262.³⁾ Vielleicht war, als Windecke seine Legende

¹⁾ Welcher Ort ist dies?

²⁾ Es ist mir nicht gelungen, diese Namen richtig zu stellen, geschweige denn etwas über die Persönlichkeiten zu ermitteln.

³⁾ *V*¹, die sehr reichlich illustrierte Hds. hat wunderbarer Weise kein Bild von den Kurtisanen; daß in der Vorlage von *H* dieselben aber auch im Bilde verspottet worden sind, beweist die Stelle fol. 115^r: „Diß sind die corthesan und die schriber mit den fehen in alten umbhangen, komen zu den hupschen frawen und werden von in liplich entpfangen.“ Daß die Illustrationen in allen Bilderhandschriften die

oder Chronik zusammen stellte, das betr. Blatt an eine falsche Stelle geraten; doch braucht man dies nicht einmal anzunehmen. „Das Sigmundsbuch, sagt Lorenz sehr treffend, ist keine mit Plan und Absicht geschriebene Chronik, sondern ein grofsartiges Sammelwerk und Bilderbuch. Urkundenabschriften, Zeitungsblätter, Pamphlete, Zeitgedichte — kurz der ganze Hausrat eines erfahrenen aufmerksamen reisenden Agenten, der sich zur Ruhe gesetzt hat, liegt hier in ungeschicktester Weise redigiert und mit Lebenserinnerungen bei schlechtem Gedächtnis vermischt vor. Die ganz mechanische Art, wie zuweilen Urkunden und Briefe auseinandergerissen und mit zwei bis drei Überschriften¹⁾ versehen sind, läfst schon erkennen, wie ganz äusserlich²⁾ das eben vorhandene

gleichen gewesen sind, darf übrigens nicht behauptet werden. Vgl. darüber unten.

¹⁾ Ein Beispiel hierfür bietet *V*¹, wo Kap. 336 (im Text und Register) wie auch im Reg. von *G* Kap. 324 nur aus dem Kanzlei-vermerk zu dem vorstehenden Briefe Sigismunds „Ad mandatum domini imperatoris Caspar Slyek cancellarius“ besteht. Diese Worte sind auch in *V*² Sp. 1708 als „Rubrum“ behandelt; natürlich ist wie auch in *V*² hierzu kein Nigrum da; vgl. ferner oben S. 25 A. 5 und *C* Kap. 340 f.; *G* 329 f.; *V*¹ 342 f.; *V*² Sp. 1749—1756; hier hat *H* fol. 184^r den sonst in 2 Kapitel zerlegten Brief richtig (ohne Zwischenraum) als einheitliches Ganzes. Dagegen ist ganz unsinnig in *H* fol. 127^v zwischen den Worten: . . „dem ganzen consilium; ir süllent wissen“ leerer Raum gelassen; richtig folgen die Worte in *C* Kap. 265; *G* 254; *V*¹ 266; *V*² Sp. 1361; vgl. auch *H* fol. 173^r = *C* Kap. 330; *G* 319; *V*¹ 331; ferner *H* fol. 174^v = *C* Kap. 332; *G* 321; *V*¹ 333 u. s. w.

²⁾ Zahllose Beispiele giebt es (vgl. oben S. 25 A. 5 und S. 26.) hierfür; vgl. auch Hagens Einleitung XIII f. Nur so konnte es auch kommen, daß dem Kap. 358 von *C*, 347 von *G*, 360 von *V*¹ eine Überschrift gegeben wurde, die nur zu dem folgenden Kapitel paßt; in der Handschrift, aus der das Register von *G* stammt, sind beide Kapitel zu einem vereinigt. — Wenn man diese rein äusserliche Zusammenschweifung des Materials annimmt, erscheint es auch nicht wunderbar, daß die zuerst in *C* und *V*¹ Kap. 67 = *G* 55 mitgeteilte Urkunde in sämtlichen Handschriften noch einmal, in *C* und *V*¹ Kap.

Material zu einer sogenannten Chronik¹⁾ umgewandelt wurde.“ Den Stoff hat Windecke auch nicht im entferntesten beherrscht.

Ein sonst nicht vorkommendes, aber nicht ungerechtfertigtes Rubrum hat V² Sp. 1279 „Von den geistlichen“ in dem Kap. C 262 (der richtigen Zählung; fälschlich 252), G 251, V¹ 263, H fol. 115.

V² hat Sp. 1353 das Rubrum: „Und ist dis hienoch beschriben der ketzerbrief“, das sonst lautet: „Diß ist der ketzerbrief“ C Kap. 265; G 254; V¹ 266.

Zu dem Rubrum „Diß sint die, die do nidergelegen sint etc.“ C Kap. 272, G 261, V¹ 273, H fol. 138^r hat V² Sp. 1432 noch den Zusatz „von dem von Meigelon.“ Der Anfang des Nigrum „Dise Venediger sint nidergelegen von dem von Meigelon, also der Romsch konig . . .“ weicht auch etwas von der Vulgata (C, G, V¹ und auch H) ab, welche

75 = G 63 wiederkehrt. — Vgl. auch Kap. 360 in C, 349 in G und V¹ 362 am Ende (H fol. 217^r; V² Sp. 1978).

Der Schreiber von H war meines Erachtens nach bemüht, die oft gar nicht zu einander passenden Bestandteile eines Kapitels (vgl. z. B. C 356, G 345, V¹ 358 und dazu H fol. 208 ff.) zu scheiden. Daher stammen „die vielen kleinen Abschnitte, die durch freien Raum von einander getrennt sind.“ Darüber, daß der Schreiber dabei oft recht thöricht verfuhr, vgl. oben S. 47 A. 1 (Die dort angeführten Beispiele noch zu vermehren, erscheint überflüssig.) Nach Reifferscheid S. 537 sind „diese kleinen Abschnitte“ der von ihm angenommenen älteren Fassung (v. 1440) eigentümlich. Daß sie „durchaus nicht den späteren Kapiteln entsprechen, daß mehrere zusammen erst ein Kapitel der späteren Fassung bilden“, ist klar. Wenn aber R. im Anschluß daran sagt: „Es ist unverkennbar, daß die Einteilung in Kapitel und die Angabe des Inhaltes (!) derselben durch Überschriften erst bei der Redaktion vom Jahre 1442 vollzogen worden“, so dürften dagegen doch wohl, wie wir sehen werden, Einwendungen erhoben werden.

¹⁾ Trotzdem ist aber Windeckes Werk eine sehr beachtenswerte historische Quelle und von besonders großem Werte für die Kulturgeschichte. Es wird, wenn es erst vollständig ediert ist, die Forscher noch sehr beschäftigen.

lautet; „Dis sint die [fehlt H], die do nidergelegen sint (H niderlagen) von den Venedigern, also der Römische kunig. .“

Das Kap. 277 in C (Rubrum: „Hie starp bobst Martinus und wart ein ander bobst gemacht, der was genant Egenius quartus“) = G 266 (der richtigen Zählung) ist in V^2 und ebenso in V^1 in 2 Teile¹⁾ zerlegt, deren zweiter mit den Worten beginnt [V^2 Sp. 1469] „In der selben zit was der bischof von Coll . . .“ und das Rubrum hat: „Hie wart der keiser (V^1 Kap. 279 kunig Sygemunt) gecrönet zu Meigelon (V^1 Meygelon) von eime (V^1 einem) bischofe von Meigelon.“

Die beiden Rubra C^2 (desgl. Ebnersche Hdss.) 300 und 301 = V^1 305 und 306, zu welchen nur Bilder (bzw. der Doppeladler) gehören, kein Text existiert, haben in V^2 [vgl. Sp. 1530] wie auch in G (und seinem Register und H) keine Aufnahme gefunden. Im Anschluß hieran sei schon jetzt erwähnt, daß sich in V^2 Sp. 2059 zu dem Kapitel, von welchem G 358 (359 falsch gezählt) nur Rubrum²⁾ und V^1 372 Rubrum (mit G gleichlautend) und Bild hat, Rubrum und Nigrum vorfindet und zwar ist das Nigrum ziemlich identisch mit dem Rubrum von G und V^1 . In V^2 lautet das Rubrum: „Hie sitzt der Romsche konig mit sinen korfürsten zü dische uf dem rothuse“, das Nigrum: „Also sas der Römische konig mit sinen korfürsten zü dische konig Friderich von Österich zu Och uf dem rothuse und dienet im

¹⁾ In H fol. 142^r befindet sich zwischen diesen beiden Teilen leerer Raum, ein Zeichen, daß auch die Vorlage von H die Einteilung von V^1 und V^2 gehabt hat.

²⁾ „Also der keiser Sygmunt den heiligen ewangelium liset zu Rome und der bobst (V^1 babest) mit den cardinälen dabi (V^1 darbi) stet“ (V^1 stot). „Hie knuwet der keiser vor dem bobst und saget ime der bobst, wie sich der keiser halten sol in der Cristenheit in sinem keiserlichen statum und geschach (V^1 geschicht) das vor dem fronalter.“

³⁾ Vgl. Reifferscheid S. 526 Anm. 1, wo das Rubrum G 358 abgedruckt ist.

zu disch der herzog von Berge, der herzog von Gellere, der bischof von Lüttich und der junge herre von Cleffe.“

Wohl nur aus Versehen (entstanden beim Umdrehen Sp. 1586/7) fehlt in V^2 (größerer leerer Raum auf Sp. 1586) das Rubrum: „Also in dem lande zu Franceskenrich vil gewaltes und ere benumen wirt.“ = G 300, C und V^1 311.

Da V^2 keine Bilder enthält, so hat der Schreiber ganz richtig¹⁾ Sp. 1620 bei dem Rubrum, welches G Kap. 311 (C 322, V^1 323) lautet: „Hie sizet der kaiser mit disen fursten in seinem rate zu Basell, so denne dise schilte gemolet sint“ die hier gesperrt gedruckten Worte ausgelassen.

An einer falschen Stelle steht wohl in V^2 das Kapitel mit dem Rubrum: „Hie beschach ein übertrag und kompt der marggrof von Brandenburg und der pfalzgrof und der herzog von Sahssen und der lantgrof von Hessen mit vil hern zu dem keiser gon Eger“ (Sp. 1690/92), nämlich zwischen C Kap. 332, G 321, V^1 333 und C 333, G 322, V^1 334 (H fol. 175^v); es hätte in V^2 Sp. 1831 ff. wohl stehen müssen, da es identisch mit C Kap. 349, G 338 und V^1 351 ist (H fol. 195^v).

Ein längerer in den übrigen Handschriften fehlender Abschnitt findet sich in V^2 wieder erst Sp. 1891 ff. und zwar nach dem Kapitel „Also keiser Sigemont zü Proge was in deme 37. jor“ = C 354, G 343, V^1 356 (H fol. 206^v).

Dieser Abschnitt ist von größter Wichtigkeit für die Geschichte der Pfalz, insbesondere für das Ende der Regierung Pfalzgraf Ludwigs III. So viel ich sehen²⁾ kann, hat allein Windecke die betreffenden Nachrichten (darunter eine sehr wichtige Urkunde) erhalten. Daß sie von ihm selbst herühren, nicht etwa späterer Zusatz zur Handschrift V^2 sind, möchte ich daraus schließen, daß Windecke die Absetzung³⁾

¹⁾ An anderen Stellen hat er die auf die Illustration bezügliche Bemerkung mit abgeschrieben, vgl. S. 3 A. 2; 45 A. 1; 60/61.

²⁾ Archivalische Nachforschungen darüber konnte ich leider nicht anstellen.

³⁾ Ein Beispiel übrigens dafür, daß im MA. ein Fürst wegen körperlicher Gebrechen abgesetzt worden ist.

Ludwigs III. schon an einer anderen Stelle¹⁾ vorher kurz erwähnt hat. Ich lege Gewicht darauf, daß er dort und in der im folgenden mitgeteilten Stelle von einer Absetzung spricht, während nach der gewöhnlichen²⁾ Ansicht Ludwig III. von seiner Familie nur die Regierungsgeschäfte abgenommen worden sind.

[Sp. 1891 unt.] „Hie wart herzoge Ludwig“³⁾ von Heidelberg entsatzt von siner krankheit wegen.“ [Rubrum.]

[Sp. 1892.] Wir Raban⁴⁾ von gottes gnoden erzbischof zu Trier und Eberhart zu Sanweßheim⁵⁾ meister Dütscher

1) „Der selbe alte herzoge Ludwige . . . wart von seiner herlichkeit entsatzt, das ime vier formunder gesetzt worden auch in dem besten.“ Kap. G 340; C 351; V 353; H fol. 199* (Hagen S. 284).

2) L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz Bd. I (1845) sagt S. 298: „Um diese Zeit (1435) nahmen indessen bei unserem Pfalzgrafen die physischen Leiden immer mehr zu; außer dem früheren Übel, der Fulsichtigkeit, litt er an den Augen und erblindete zuletzt; eine Nachricht läßt ihn noch taub werden. Dies gab seiner Familie Anlaß, ihm schon Herbst 1436 die Regierungsgeschäfte ganz abzunehmen; namentlich sollen sein Bruder Otto, der Graf von Leiningen und seine hohen Regierungsbeamten darauf hingewirkt haben.“

Häusser führt übrigens auch die oben A. 1 mitgeteilte Stelle aus Windecke an. Nach einer Stelle aus den Heidelberger Universitäts-Akten setzt er die Veränderung in der Regierung um Allerheiligen (2. Novbr.) 1436 an. Daß sie schon früher eingetreten ist, ergibt sich aus der von mir mitgeteilten Urkunde. — Wenn in dieser Urkunde auch ausdrücklich gesagt wird, Pfalzgraf Ludwig III. solle nicht abgesetzt werden, so wird man den Thatsachen gemäß trotzdem wohl seine Absetzung behaupten können.

3) Über Herzog Ludwig III. (1410—1436) vgl. außer Häusser a. a. O. I, S. 263—299 die Skizze von Wille in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 19 (1884), S. 569 ff.

4) Über Raban (von Helmstädt) Bischof von Speier und Erzbischof von Trier vgl. oben S. 20 A. 2. — Daß die hier mitgeteilte Urkunde Rabans in den „Regesten der Erzbischöfe von Trier“ von Adam Goerz (1861) nicht erwähnt ist, sei hier beiläufig bemerkt.

5) Sanweßheim = Sawnsheim d. i. Seinsheim (Sinsheim). Dieser Deutschmeister (1420—1443) kommt im IX. Bande (1887) der „Deutschen

orden in Dütsehen und in Welschen landen bekennent und thunt kunt offenbore mit diseme brief allen den, die in ane-
sehen oder hörent lesen, als wir mit dem hochgebornen fürsten
hern Ludewig pfalzgrof bi Rine des heiligen Römeschen riches
erzdrukseß und herzog in Peyern unsern lieben [Sp. 1893]
und gnedigen hern gerett habent, das er sin krankheit be-
denken und eine ordenung setzen und machen wolle, wie sin
lant und lut und siner herschaft sachen zum nützlichsten
und besten gehandelt und ußgericht werden mögen, do hette
er angesehen und betracht sin krankheit, die er leider zu
diser zit an sime libe hatt. und uf das er dem almechtigen
gott in eime geruiwigen wesen deste baß gedienen und auch
deste ee zu gesuntheit sins libes komen möge, so [Sp. 1894]
hat er vier usser sinen reten, die sich dann siner sachen an-
genommen und underwonden hant und sich des annemen sollen
genommen mit namen her Michel grofen zu Wertheim¹⁾ sinen
hofmeister her Eberhart von Nipperg hern Bernhart Kreiß²⁾
von Lindenfeils ritter und Diethrich Kemmerer,³⁾ die ein jor
sin und siner herschaft sachen züm nützlichsten und bekem-
lichsten handeln und ußrichten sollent mit dem hochgebornen
fürsten unserm herre herzog Otten⁴⁾: also so den selben fier
sachen fürkomen, die so groß und swere sint, das sie allein
dar nit komen [statt *können*] [Sp. 1895] noch mögent ußrichten,

Reichstagsakten“ öfters vor. Bereits 1427 stand er mit Raban und
Pfalzgraf Ludwig III. in näherer Verbindung; vgl. Remling II, S. 50.

¹⁾ Diese bekannte Persönlichkeit spielt in Windeckes Chronik
bekanntlich eine ziemliche Rolle.

²⁾ Derselbe erscheint im Dienste des Pfalzgrafen: Deutsche
Reichstagsakten IX, S. 254, Z. 22.

³⁾ Unter dem 16. Novbr. 1436 verließ Erzbischof Raban dem
Diether Kemmerer, Oberschultheißen zu Oppenheim 100 Gulden jähr-
lich aus einem Zoll als Ersatz für ihm geborgtes Geld. Görz,
Regesten der Erzbischöfe von Trier S. 166. — Er ist wohl identisch
mit der Reichstagsakten IX, S. 116 Z. 13 erwähnten Persönlichkeit.

⁴⁾ Über Pfalzgraf Otto I. zu Mosbach [1410—1461] vgl. Wille
in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 24 (1887), S. 712 f.

so sollent und mogent sie den vorgeanten unsern hern herzog Otten zu in zu komen verboten, und der sol alsdann als ein funfter sollich sachen helfen handeln und ußrichten und auch in dez obgenant unsers hern herzogen Ludewiges sinre kinde und erbschafte nötigen sachen und gescheften riten arbeiten und die züm besten und nützlichsten fürnemen helfen, als sich dann zü einer jeglichen zit gebüren und not sin wurt.

Und der obgenant unser herre herzog Ludewig hat auch den viern (die er jetzung gesetzt und genomen hat und die [Sp. 1896] er fürbas setzen und nemen und sin und siner herschaft sachen bevelhen wurt mit unserm herren herzog Otten zu handeln und ußzurichten, als vor geschriben stot.) ganz macht geben, was sie demselben unserm hern sinen kinden und siner herschaft zum nützlichsten und besten fürnemen und thün, daz das [geschee] und sünen amptlütten und nder-tonen geboten und gehalten werde, und das es auch dobi blibe und von unserm herren herzog Ludewige nit widerrufen noch geandert [Sp. 1897] werde und das es auch dobi blibe. und also der selbe unser here herzog Ludewig here ist und auch herre sin und bliben sol, so lange er lept, und uf das man do merke und verstee, so sol man sollich sachen, die die vier oder unser herre herzog Ott mit den viern zu zitlichen ziten ußrichten und handeln, nuwen in dez selben unsers hern herzoge Ludewiges namen und auch under sinem ingesigel schriben loßen. und er hat auch mit dem, der sin ingesigel haben sol, bestellen und den geheißen [Sp. 1898] und im bevolhen, was im die vier oder daz merteil under inen oder unser herre herzog Otte mit den viern zu einer jeglichen zit heißen versigeln, daz er daz versigeln soll und daz er ouch nicht anders versigeln soll, er werde es dann von den viern oder dem merteil under in oder von unserm hern herzog Otten mit den viern geheissen und bescheiden. doch wanne sie etwaß treffenlicher sachen wellen heißen versigeln, das sollent sie unsern (!) herzog Ludewige fürbringen und sagen und doch das beste thün, als sie bedunket nützlich und be-

qzemlichen sin, das er in auch macht [Sp. 1899] geben hat, als vor geschriben stat.

Und wer es, das dem obgenanten unserm hern herzogen Otten und die vier beduchte not sin, ander der ret bi der sachen, die dann zu handeln weren, zu han, so sollen sie nach den reten, so vil sie bedunket not sin, schicken und mit den zü rate werden und die sachen aber noch dem besten handeln und ußrichten. und in sollichen trefflichen sachen, die dann zü handeln sin, sollent die obgenanten unser herre herzog Ott und die ret unsers hern herzog Ludewig rats meinung und auch haben und harren. und der selbe unser here [Sp. 1900] herzog Ludewig mag zü jeglicher zit darinne raden, darnoch inen bedunket zu sin der hochgebornen furstin siner hußfrowen siner kinde und herschaft notturft nützes und bestes sin. doch so sollent unser herre herzog Ot und die ret macht han die sachen noch dem besten für sich zu nemen, als sie dann zu jeglicher zit bedunket güt nützlich und beqwemlich sin. sie sollent den ob genanten unsern gnedigen hern herzogen Ludwigen nit absetzen noch icht von sinen slossen oder anders versetzen [Sp. 1901] verpfenden verkoifen oder verüssern one sinen willen und wissen in deheine wise one alle geverden.

Der obgenant unser herre herzog Ludewig sol und wil ouch jerlichen drihundert gulden uf sinen zol zü Manheim haben und nemen und die wenden und vergeben noch sinem willen, wohin oder wem er wil, darinne ime auch nieman reden sol. und in sollent solliche dri hundert guldin nit abgelagen werden an sinem, der hochgebornen fürstinnen frauwen [Sp. 1902] frauwe Mechthiltt siner hußfrauwen und sinre kinde eßen trinken cleidung in dehein wise one geverde.

Man sol auch dem vorgenant unserm hern herzog Ludewig ein rechnung thün alle jor von allen sinen zollen renten nützen und vellen an ein ende, do es aller beqwemlichst ist, und für sinen vorgemelten reten, die er dann zu im nemen wurt, dobi wir erzbischof Raban und Eberhart von Sanweßheim

obgenant in unser selbs person, ob er unser bedarf und uns gerne dobi haben wil, sin sollent und wollent; wir wellent [Sp. 1903] ime auch darinne getruwenlichen helfen und raten, als sin rete. und was uns erzbischof Raban und Eberhart fon Sanweßheim bedunket unredelich in der rechnung sin, darin sollen wir zu einer jeglichen zit reden, als sich dann darin geburt und *wir* des obgenant unsers herren herzog Ludwiges sinre kinde und herschaft sachen mit unserm hern herzogen Otten ußrichten sollen, als ob geschriben stat.

So dann daz jor ußkomet, so mag er ander vier, ob im die selben vier nit gefallen, uß den reten kiesen und nemen [Sp. 1904], als ob geschriben stot, die auch mit unserm hern herzogen Otten macht haben sollent, als die andern vier gehapt hant ungeverlichen. und daz sol alles also gehalten werden, so lange sin krankheit wert. und wer es, das die vier oder etlicher under in sturbent oder mit so swerer krankheit beladen wurden, das sie sollich sachen nit kunden oder mochten ußrichten, so sol und mag er aber ander an der selben stat uß den reten nemen und kiesen. die sollent danne zu glicher wise [Sp. 1905] sin als die vier, die vormols gewesen sint.

Ouch was lehen lidig werdent, es sigen manlehen oder burglehen, die von unserm hern herzog Ludewigen und siner herschaft und pfalz zu lehen rüren und gen biß uf datum diß briefes und im zu lihen gebüret, die sol und mag er selber lihen, als sich geburt. und wer es, das man bedürfen wurde mangerichte oder die manne zü besehen, so sol unser herre herzog Otte und die vier oder [Sp. 1906] das merteil under inen macht haben den mannen also zü schriben und sie under unsers herren herzogen Ludewiges namen und ingesigeln zü vordern zü rechten richter zü setzen urteil zu sprechen und zu tün, als sich gepurt. doch was sachen bi unserm herren herzog Ludewig zu diser zit gehanget worden haben lehen anetreffende, darüber sol man nit sprechen.

Ouch so sol unser herre herzog Ludewig allen sinen

amptluten sinem lande und siner manschaft zu wissende thûn, das sollichz, also vor geschriben stet, mit sinem guten willen [Sp. 1907] und wißen gescheen si, und das er sine sachen also zu handeln und ußzürichten unserm herren herzog Otten und den vier bevolhen und macht geben haben, in moßen ob geschriben stet. und sol versigelt werden mit des obegenant unsers hern herzogen ingesigel und sinem secrete, das er an siner hant treiget. und als sich geburt jederman dem richen als dem armen und dem armen als dem richen des rechten zü helfen, so sollen die rete den parthen, die daz begern werden, *helfen* oder die rechten, die sich sust zu setzen gebüren [Sp. 1908] werde, vor unserm herren herzogen Otten und den viern und andern reten oder vor den viern oder etliche under inen und andern reten, die sie zü im namen werden, gehalten werden, als sich dan nach gelegenheit der sachen und der parthien gebürt und dez obgenanten unsers hern herzog Ludewiges und unsers gnedigsten hern hern konig Rüprecht seliger gedechtniße sins hern und vaters als eins pfalzgraven hof gewonheit und daz herkomen ist.

Auch [Sp. 1909] sol das studium zü Heidelberg¹⁾ und alle geistlich und weltlich, die dem obgenant unserm hern herzogen Ludewigen und siner herschaft zu versprechen stont und sin wiltpenen geleit strossen geschirmt und gehanthapt werden, als die unser allergnedigester herre konig Rüprecht seligester gedechtniße des obgenanten unsers hern herzog Ludewiges vater und der selbe unser herre herzog Ludewig herbracht und gehanthapt habent.

Man sol auch sollich ei[Sp. 1910]nung, die der obgenant unser herre herzog Ludewig mit uns erzbischof Raban als mit eim erzbischof von Thrier und dem stift zu Spier hat und wo er versigelt und verbunden einung hat, bi iren croften

¹⁾ Für die Heidelberger Universität hatte sich Ludwig III. ganz besonders interessiert, ihr auch bereits im Jahre 1421 seine reichhaltige Bibliothek vermacht. Vgl. Aug. Thorbecke, die älteste Zeit der Universität Heidelberg (1886) S. 26 f.

bliiben loßen, als er die gelopt und zu den heiligen gesworn hat. ouch was brief gulden büllen versigelt hantfesten und register in des obgenanten unsers hern herzog Ludewiges gewölben und kanzlige sin, nemlich uf siner burge Gettenbühel oder Heidelberg gelegen, zu Germerßheim und zü Amberg in den [Sp. 1911] gewölben, die sollent ungekanceliget und geletzt darin bliiben und daruß nit genomen werden; es wer dann, daz man ichtz bedorfen wurde, so mag man mit wissen und willen unsers herren herzog Ludewiges daruß nemen und wider darin leigen ungeverde.

Doch so sol unser herre herzog Ludewig behalten sin, wer es, das er wider zu gesuntheit sins lips komen wurde, des wir gott hoffent, also das er selps gen und riten mocht ungeverlichen und das er sin siner kinde und herschaft sachen durch sich selps ußgerichten [Sp. 1912] und gehandelt möcht, so sol dise ordnung ganz absin, und er mag dann ein ander ordenung mit sinen reten setzen und machen in siner hußfrauen sinen kinden und siner herschaft zu dem nützsten und besten.

Ouch so het der obgenant unßer herre herzog Ludwig uns erzbischof Raban und Eberhartt von Sanweßheim meister Dütschen sordens versprochen und gerett, das er der hochgebornen fürstin unser lieben und gnedigen frauen der herzogin unßerm hern herzog Otten [Sp. 1913] und den reten, die in disen sachen sint, und allen sinen undertonen und ander, (sie sigent geistlich oder weltlich, oder wer darunder oder von der sachen wegen verdacht oder gewant ist oder die er darunder verdenken möchte noch nieman under den, wer der si) von der erlaufen und ergangen sachen wegen kein ungnode oder arg mit worten oder werken thün oder züfügen sol noch wil weder durch sich selps noch nieman anders in deheine wise one all geverde.

Und das [Sp. 1914] wir obgnant erzbischof Rabann und Eberhart von Sanweßheim meister Dütschen ordens sollichs, als hie vor geschriben stot, mit wissen und willen des ob-

genant unsers lieben und gnedigen herren herzoge Ludewiges beret und betedinget habent und das daz, wie hievor geschriben stet, sin wille und sin meinung also ist, und das es also gehalten werde und gescheen sol, so haben wir das zu urkünde und vesten gezügniße mit rechtem wissen unser jegeleichem sin eigen ingesigel an disen brief thün henken, der geben ist zu Heidelberg uf mitwoch noch [Sp. 1915] dem sondag, als man singet in der heiligen kirchen „invocavit“ in der vasten [Febr. 28] im jor, als man zalt noch Cristi gebürt dusent vierhundert drissig und sehs jor.

„Hie koment vil hern gon Spier von herzog Ludwiges wegen zü Heidelberg“. [Rubrum.]

Und in der zit und in deme selben jor, daz man zalt von Cristus ge- [Sp. 1916] bürt tusent vierhundert 36 jor uf mendag noch dem sondag, so man in der kirchen singet „oculi mei“ [März 12], koment vil fürsten und herren geistlich und weltlich gen Spier in die stat von herzog Ludwiges wegen von Heidelberg, der ein pfalzgrof was uf dem Rine, der entsetzt was worden, als du vor wol gehort hast, und ingeslossen was von sinem brüder herzog Otten und sinen reten. und so dise fürsten mit namen: herzog Steffan¹⁾ pfalzgrof bi Rine und herzog in Peyern, auch [Sp. 1917] herzog Ludewiges brüder und herzog Hans²⁾ von Beyern, auch herzog Ludwigz brüder, und der grofe von Wurtenberg³⁾, der herzog Ludwigs dochterman was. zu der selben zit die herren worent wider herzog Otten und sine mitret und helfer darumb, daz sie hetten herzog Ludewig sinen gewalt benomen und in auch hielten gefenglichen, das geviel in nit wol und was one irn wissen und willen gescheen.

¹⁾ Stephan von Simmern—Zweibrücken 1410—1459.

²⁾ Johann zu Neumarkt 1410—1443.

³⁾ Ludwig I. 1419—1450.

Zu der selben zit hette herzog Otte und herzog Ludewiges rete, die ritten wol mit [Sp. 1918] 8 hundert pferden zu Spier in und her Rabann von Helmstat erzbischof von Thrier und bischof zü Spier, item der marggrof von Brandenburg¹⁾ und der Dutschmeister²⁾: die drie hern worent mittelman und tedingeslüt zwüschen den vor genannten fürsten unde hern und tageten do zwen tag offenlichen vor dem münster uf dem platz, das alle menglich zühorte ansproch und antwurt, und darnoch zwen tag hetten sie gar ein heimliches gespreche zu den barfüsser hern und kunden do mit eins werden und machten einen andern tag gon Helprun da [Sp. 1919] zu besohen, ob man die fürsten und hern vereinigen mocht, wann sie gebrüder und gevettern under einander worent.

Item dis sint die fursten und herren grofen ritter und knecht, die zü der zit zü Spier worent.

Item her Raban von Helmstat bischof zu Triere und zü Spier; item der bischof von Stroßburg de Dinste³⁾; item der bischof von Worms de Domynerck; item Eberhart von Senweßheim meister Dütschens ordens in Dütschen und in Welseben landen; item herzog Hans von Beyern; item herzog Steffan von Beyern sin brüder; [Sp. 1920] item herzog Ott⁴⁾ von Beyern ir brüder; item der marggrof von Brandenburg mit zwein sünen, die bede ritter worent; item der marggrofe von Baden;⁵⁾ item der grof von Wurtenberg herzog Ludewigz dochterman; item zwen grofen von Nassauwe; item zwen grofen von Katzenellenbogen; item ein grof von Firnberg; item ein Ringref; item ein Ruhegrof; item einer von Isenburg; item 8 grofen von Linigen; item ein grof von Bitsche; [Sp. 1921] item ein grofe von Lutzelsstein; item ein grofe von Kirchberg; item grof Michel von Wertheim; item ein grof

¹⁾ Friedrich I. 1417—1440.

²⁾ Der oben und weiter unten erwähnte Eberhart von Sinsheim.

³⁾ sic! Wilhelm II. von Diest 1394—1439.

⁴⁾ = Pfalzgraf Otto I. zu Mosbach.

⁵⁾ Jakob I. 1431—1453.

von Castel; item ein grof von Mörß; item ein grof von Lewenstein; item ein grof von Hanauwe; item dri von Erpach; item zwen von Geroltseck; item einer von Gindelfingen; item einer von Hohenloch; item zwen von Blanckenberg; item einer von Liechtenberg; item einer von Brücke; item einer von Bickenbach; item und woren auch do wol drihundert [Sp. 1922] ritter und edelknecht.

[Hieran schließt sich das Rubrum: „Hie ließ der keiser drige galgen machen u. s. w.“ = *C* Kap. 355, *G* 344, *V*¹ 357, *H* fol. 206^v.]

Fahren wir dann in der Vergleichung von *V*² mit den übrigen Handschriften fort, so finden wir, daß das lange Rubrum von *C* Kap. 360,¹⁾ *G* 349 und *V*¹ 362 in *V*² Sp. 1976 wesentlich verkürzt erscheint, wieder (vgl. S. 49 u. 50) ist hier die auf die Illustration bezügliche Stelle gestrichen.²⁾

Eigentümlich ist auch das Rubrum zu *V*² Sp. 2001: „Hie wolt keiser Sigmont wissen, warumbe die statt Trier 14 jor elter wer wan Rom; darumbe so het man das leben von dem, der sie gebugen hett, in diß büch lossen schriben.“ In *V*¹ fehlt zwar das Blatt, auf dem das betr. Rubrum (zu Kap. 366) gestanden hat. Doch findet es sich im Register und stimmt da fast ganz mit *V*², da es folgendermaßen lautet: „Hie wolt keiser Sygemunt wissen, warumbe die stat Trier 14 jore elter were dann Rome; darumb hett man das leben von dem, der sie gebuwen hette, in diß buch lossen schriben“. In *C*

¹⁾ „Hie sint die kurfursten zu Franckfurt und sint zü sant Bartholomeus in der kirchen zu kiesen einen andern kunig an des Römischen keiser Sygmundus stat, dem got gnade. und also sullent sie ston: item zu der rechten hant stat der bischof von Mentz in sinem stuole obnan. item darnoch der pfalzgrof uf der anderen siten zü der linken hant, item der bischof von Cöllen, item der von Sachssen, item der von Brandenburg, item ein stuol ledig zwüschent den zwein herren und fursten und der bischof von Trier. und swurent die fursten alle etc.“ — Zu diesem etc. vgl. S. 15.

²⁾ *V*² schließt mit den Worten „dem gott gnade.“

(Kap. 364, wie auch in der Ebnerschen Hds.) lautet es:¹⁾ „Hie wolt keiser Sygmunt wissen, warumb Trier 1300 jor elter were denne Rom. darumb ist dise legend in dis buch geschriben, wan keiser Sygmunt die geschicht und ander geschicht wissen wollt. das geschach, do der von Mandelschit wolte mit gewalt ein bischof sin wider den bobst und den keiser und wider das consilium.“

Wieder anders ist das Rubrum zu demselben Kapitel in *G* (Kap. 352) gefasst, nämlich: „Hie bawet der konig Treuerus die stat Trire mit grossem mach und ist die drei [Register: dreize] hundert jare elter den Rome und was also mechtig, das alle stete mustent alle jare iren zins darpringen.“

Die Handschrift *G* (Kap. 360) und *V*¹ (Kap. 374) schliessen²⁾ mit dem Kapitel (Rubrum): „Hie enpfocht der herzoge von Heidelbergk der herzog von Berge der margraf von Brandenburg und der bischof von Luttich und vil ander herzogen und herren ir lehen zu Oche vor dem rathaws von konig Friderich von Osterreich. [der ander herrn schilt mach die andern seiten, vir ader funf und die dorzu].“ In *V*² wie auch in dem Register von *G* haben die eingeklammerten Worte, welche offenbar auf die Illustration Bezug nehmen, keine Aufnahme gefunden.

*V*² schließt aber nicht mit diesem Kapitel. Die eben erwähnte Belehnung des Herzogs von Heidelberg, d. h. des Pfalzgrafen Ludwig IV. bietet dem Chronisten eine erwünschte Gelegenheit, die Geschichte des pfälzischen (wittelsbachischen, bairischen) Hauses im Überblick den Lesern vorzuführen. In der ganzen Art der Erzählung ähnelt diese historische Skizze derjenigen über den Ursprung der Städte Trier und Mainz³⁾,

¹⁾ Vgl. Reifferscheid S. 527.

²⁾ Dies ist sicherlich auch das Schlusskapitel von *C* (und *E*) gewesen, von welcher Handschrift die letzten Blätter abgerissen sind. Meiner Meinung nach steht es ebenso mit *H* (vgl. darüber unten).

³⁾ Diesen „Ursprung der Stadt Mainz“ hat Hegel im 18. Bande (1882) der „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16.“

welche Windecke einige Kapitel vorher geliefert hatte. Ich trage daher keine Bedenken auch diese Erzählung über die Pfalzgrafen bei Rhein Windecke zuzuschreiben, halte sie für keinen späteren Zusatz zu seiner Chronik. Sie lautet folgendermaßen:

[Sp. 2069.] „Hie hernoch vindestu beschriben, wie die Peyerschen hern und die pfalzgrofen uf dem Rin herkomen sint und von was geslechten sie komen sint und wie die pfalzgrofen [Sp. 2070] von Beyern¹⁾ komen sint uf den Rin.“ [Rubrum.]

Do man zalt noch Cristus geburt süben hundert und an dem 67. jor, do was ein bobest genant Adryanus,²⁾ mit dem krieget ein konig genant Desederius. des selben koniges dochter hette einen herzogen von Peyern genant Theosolo.³⁾ do bat der bobest Adrianus konig Karlen von Franck- [Sp. 2071] rich, das er ime hulfе wider den konig von Lamparten. das det er auch durch cristlichen glauben und zoch mit grossem her uf Desiderium. in der selben wile broht herzog Theosolo die Vngerer⁴⁾ zu velde und furt sie uf konig Karlen und kam

Jahrhundert (Mainz II) S. 239 ff. aus einer Miltenberger Handschrift mitgeteilt, ohne zu wissen, daß dieses historische Elaborat von Windecke herrührt. Vgl. darüber A. Wyß in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst Bd. 3 (1884) S. 58 u. 412.

¹⁾ Es kann meine Aufgabe hier nicht sein, die Irrtümer und Versehen, welche die folgende Darstellung enthält, im einzelnen festzustellen; mir steht auch die lokalgeschichtliche Literatur, die darzu unerläßlich ist, nicht zu Gebote. Es genügt, wenn ich hier und da einen Irrtum anmerke. Im allgemeinen dürfte S. Riezlers Geschichte Baierns Bd. I—III (1878—1889) zur Nachprüfung ausreichen. Dieser in ihrer Art merkwürdigen Erzählung liegt wohl u. a. Chuonrads (1205—1241) „chronicon Schirensē“ (Mon. Germ. SS. Bd. 47 (1861) S. 613 ff. zu Grunde).

²⁾ Hadrian I. 772—795!

³⁾ Thassilo.

⁴⁾ = Avaren.

sinem sweher zu hilf. doch wart Desiderius gefangen und auch vertriben, er und alle die sinen: und also wart konig Karle Romscher keiser erwelt und auch gecrönert. do hette konig Karle einen hof zu Ingelnheim [788]; do wart herzog Theossolo verurteilt von lande und von lüten dovon, das [Sp. 2072] er die heiden von Vngern uf die Cristen gewiset hette, auch wart der selbe herzog Theossolo und sin son Theodan gefangen und müsten beide münch werden. do leich konig Karle das herzogentum Beyern sinem son Pispenzi: und also kam das herzogenthüm von öber Beyern gon Franckrich.

Keiser Karle ließ drige söne, hieß einer Karle, Pispeni und Ludewigen; und Ludewig der jungst wart noch im keiser. und der ließ zwen sün, der ein hieß [Sp. 2073] Latharius, der ander Ludewig und wordent beide noch einander konige¹⁾ zu Rom. der letste Ludwig ließ vier söne und die teilten ir lant noch irs vaters tot: einer der hiez auch Ludewig,²⁾ dem wart Franckenrich, Pispeni³⁾ dem wart Equitania, Karle deme wart Osterwaldeu und Karolomanuo, dem wart Peyern zu teil. also gewan Beyern wieder einen herzogen an Karolomanuo. und Karolomanus hette einen son, der hieß Arnolt, der wart keiser und buwete [Sp. 2074] von erst ein burg zü Scheyrn⁴⁾

¹⁾ sic! Kaiser Ludwig II. (850, bzw. 855—875) ist der Sohn (nicht der Bruder) Lothars I. Er wird hier mit Ludwig dem Deutschen verwechselt, was aus den Namen seiner Söhne deutlich hervorgeht.

²⁾ Gemeint ist hier wohl der Westfrankenkönig Ludwig III. († 882) der Sohn Karls des Kahlen.

³⁾ Einen Sohn dieses Namens hatte Ludwig der Deutsche nicht.

⁴⁾ Über die Grafen von Scheiern vgl. Joh. Friedr. Huschberg, älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach bis zum Aussterben der gräfl. Linie Scheiern-Valai (1834) und Riezler I, S. 850 ff. (Anhang über die bairischen Grafengeschlechter). — Den Lokalhistorikern dürften die folgenden Aufzeichnungen über das Geschlecht der Grafen von Schleiern genügenden Stoff zu näherer Beschäftigung geben; sie werden weit besser, als ich es imstande wäre, die sagenhaften Elemente dieser Erzählung von dem historischen Kern loslösen können. — Vgl. Chvonradi chronicon a. a. O. S. 620: „Hic . . . primus montem Schyrensem castro firmo munivit.“

und machte darauf ein gefürstinne grofeschaft. der selbige Arnolt hette des konigez dochter von Kriechen genant Agnes.¹⁾ bi der so hette er²⁾ zwene süne Arnolt und Wernher.³⁾ und die hetten zü wibe zwo swestern des koniges dochter von Vngerem genant Agnese und Beatrix und die wurden beide getoift zu Scheirn uf der burg, wanne die Vngerer dan noch heiden worent. und die selben zwene süne die brüder Arnolt und Wernher deilten mit einander. do wart Arnolt das [Sp. 2075] herzogenthüm zu Nortgaü, Wernher wart die grofeschaft zu Scheyrn und die pfalz bi dem Ryne.

Seht, als kam von den edelen stamen der vier konigrich von Rom von Franckrich von Kriechen und von Ungern (kam) das edele geslecht und der würdige stam der hern von Peyern, die hewt lebent. und wer den grofen von Scheirn keinerlei sach zuspricht, das sie von alter nicht güt sint, der enhat der kronik nit gelesen und velt daran.

Der vorgenant keiser Arnolt nam noch frou-[Sp. 2076]we Agnesen tot von Kriechen ein ander wip.⁴⁾ bi der hett er auch einen son, der hieß Ludewig, der noch ime keiser wart. noch konig Karlen⁵⁾ wart konig Cünrat erwelt; wider den was der jung Arnolt von Beyern und ander herren vil. konig Cünrat vertreib herzog Arnolten von Beyern gon Vngern mit wibe und mit kinden. konig Cünrad starp und wart herwelt

¹⁾ Kaiser Arnulfs Gemahlin hieß Outa, war auch keine Griechin.

²⁾ Kaiser Arnulf wird hier offenbar mit Markgraf Liutpold verwechselt. Vgl. Chuonradi chronicon S. 620. „Huic matrimonio copulata fuerat filia regis Grecie Agnes nomine, per quam duos filios habuit, Arnolfum ducem Noricorum . . . et Warnherum . . . His duobus fratribus coniuncte erant in matrimonio filie regis Ungarie Agnes videlicet et Beatrix sorores nondum baptismo ablute, sicut et omnes Ungare.“

³⁾ Sein richtiger Name ist Berthold.

⁴⁾ Chuonradi Chronicon S. 620: „Predictus . . . imperator mortua matre eorum aliam duxit, unde Ludowicum, qui sibi in regnum successit, habuit.“

⁵⁾ wohl nur Schreibfehler für „Ludwigen“.

konig Heinrich. wider den kam herzoge Arnolt gon öbern Beyern von Vngern [Sp. 2077] und stelte noch dem rich und wart underfarn, also das herzog Arnolt und sin erben solten haben den satz an dem bistüm,¹⁾ wan zu den ziten alle pistum von dem rich wurden geluhen. des ubernam sich der vor genant Arnolt und verdarpt bistüm und closter und det vil ühels. sant Vlrich hett in erhaben us dem tauf,²⁾ sin strofen half an im nicht; er det vil ubels durch die selbe manschaft. Arnolt gap sin dochter Alheiten einem herzogen von Sahssen. die hette bi ime dri kint, do er [Sp. 2078] starp, Heinrich und Brymonem und ein dochter hieß Geisel.³⁾ darnoch starp der selbe Arnolt jemerlich zu Regenspurg und wart gefürt von dem tüfel gein Scheirn in daz rorach.⁴⁾

Item⁵⁾ auch hette der selbe Arnolt das herzogthum zü obern Beyern gemaht siner dochter son herzog Heinrich von Sahßen und das det er wider sinen brüder grof Wernher zu Scheirn. der selbe Heinrich⁶⁾ was herzog zu öbern Beyern und zü Sahssen und wart erwelt zu keiser und waz gar ein rein seliger man und ein heiliger man und litt zu Bohenberg

¹⁾ Der Verfasser dieser Erzählung hatte offenbar volles Verständnis für die Wichtigkeit dieses Rechtes; vgl. darüber G. Waitz, Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I. (3. Aufl. 1885) S. 55.

²⁾ Udalrich, Bischof von Augsburg (seit 923!).

³⁾ Ohuonradi chronicon S. 620: „Arnolfi ducis Noricorum filiam Aleiheidem nomine quidam magnus comes et dux Saxonie Heinricus duxit uxorem, unde habuit duos filios Brunonem episcopum Augustensem et Heinricum imperatorem et filiam unam Gisilam nomine.“ Die hier genannten drei sind die Kinder Heinrichs II. von Baiern; Heinrich I. von Baiern, der Bruder Ottos I., hatte die Tochter Arnulfs von Baiern, die aber Judith hieß, geheiratet.

⁴⁾ rorach = Platz, wo viel Rohr wächst.

⁵⁾ Davor ist in der Hds. etwas leerer Raum; wahrscheinlich war in der Vorlage die Entführung Arnulfs durch den Teufel bildlich dargestellt.

⁶⁾ Heinrich IV. von Baiern = Kaiser Heinrich II. (1002—1024).

— Vgl. A. 3. —

Altmann, Windecke.

[Sp. 2079] uf sinem stift in dem thurn. der selbe Heinrich hette einen bruder genant Prūno,¹⁾ der wart bischof zu Augspurg und was gar ein wūster man.

Zu merken ist, das keiser Heinrich gap do sin swester Geiseln konig Stephan²⁾ von Vngern. und die hochzit geschach zu Scheirn uf der burg bi grof Wernher. und do wart der selbe konig Steffan getoift. auch was do keiser Heinrich und auch vil grosser landeßhern grofen frien ritter und knecht. und sant keiser Heinrich und die grofen auch von Scheyrn den heiligen [Sp. 2080] sant Vlrich mit frauwe Geisseln für gon Vngern: und die worden alle do bekart und wurden Cristen.³⁾ die vor genant Geisseln (was) die was sant Eilsebetten ein von Hessen⁴⁾ und die selbe sant Eilsebett hatt irem edeln geslecht von Beyern ein gūtz erworben. keiser Heinrich hett sant Konnigunten zū wiwe: die beslief er nie und starp ane erben.

Noch im wart Cūnrat von Swoben konig, do keiser Heinrich one erben verschiet. grofe Wernher von Scheyrn [Sp. 2081] vordert das herzogthum an konig Cūnrat, wan er ein rechter erbe was.⁵⁾ der konig sprach, er hette es in des richs hant funden und er wolt es auch behalten. und also leich konig Cūnrad das herzogenthum von Peyern sinem brüder⁶⁾ Heinrich. grof Wernher von Scheyrn clagete es den von

¹⁾ † 1029.

²⁾ Stephan der Heilige 997—1038.

³⁾ Chvonradi Chronicon S. 620: „... Heinricus Bambergensem episcopatum fundavit et Ungaros per sororem suam Gisilam, quam matrimonio copulavit regi Ungarorum ad Christum convertit et gratiam baptismi perceperunt.“

⁴⁾ Ganz verworren! Die heilige Elisabeth, die Gemahlin Ludwigs IV. von Thüringen, war die Tochter des Königs Andreas von Ungarn!

⁵⁾ Hier ist Wernher offenbar mit Heinrich, dem Markgrafen im Nordgau und Sohne Bertholds verwechselt, der von Heinrich II. (nicht von Konrad II., wie oben gesagt ist) Baiern beansprucht hat.

⁶⁾ Konrad II. verliet 1027 nach dem Tode Herzog Heinrichs V. Baiern seinem Sohne, dem späteren Kaiser Heinrich III.

Vngern¹⁾ und die zugen uf koning Cünrat und wüsten das lant vast. der selbe Wernher zog zulest vor Augspurg. do lag er under und worden [Sp. 2082] die Vngerer gefangen und süben fürsten der Vngerer wurden erhangen von keiser Otten. grof Wernher kam²⁾ hin. was der selbe grof Wernher erleit umb das herzogenthum von Peyern, daz wer lang zu sagen. er starp und ließ den krieg sinem sone grof Eckharten, der vertreip in gar und gar menlichen.

„Nota grofe Eckharten von Scheirn.“³⁾ [Rubrum]

Grof Eckart von Scheyrn kriegete umb daz herzogenthüm zu Beyern und die [Sp. 2083] Vngerer füren mit ime. do stunt uf daz riche und wart getediget, das im das herzogthum wider wart und das er mit konig Heinrich⁴⁾ dem dritten solt varn zu dem heiligen grabe mit allen den sinen. grof Eckart für do die vart mit im gar herlich und alles das her dez konigez kam gon Constantinopel. und do wurden sie do überein, sie wolten zü füß gon Jherusalem und goben die pferde hin. waz wonders grof Eckart uf dem wege erzoiget, das wer gar zü lang zü sagen. er hette zwen buntschü an

¹⁾ Hier springt die Erzählung aus der Regierung Konrads II. wieder in die Ottos I. zurück! Wernher kann hier nicht identisch mit Berchtold, dem Bruder Arnolds sein, denn er ist bereits 947 gestorben und ein eifriger Feind der Ungarn gewesen.

²⁾ Chuo nradi Chronicon S. 621: „... Wernherus comes . . . qui Ungaros temporibus sancti Oudalrici in campo Lici dimicaturus adversus imperatorem Ottonem, qui magnus Otto dicebatur, apud Augustam duxit, quia hunc idem imperator rebus et patria proscrisperat. Qui et nutu Dei et sancti Oudalrici meritis usque ad unum interempti sunt, et septem principes eorum apud Ratisponam in patibulis suspensi. Ipse autem comes auxilio sancti Oudalrici evasit periculum . . .“

³⁾ In diesem Abschnitte gewinnt die Sage immer mehr Boden. Die Gestalt Eckarts von Scheirn ist ganz sagenhaft, erinnert mitunter an Herzog Konrad von Baiern (1049—1053).

⁴⁾ Heinrich III. ist bekanntlich nie in Jerusalem gewesen.

mit roten riemen, do erkant in [Sp. 2084] alles her bi, wanne wo er des nachtz lag, do stecket man einen buntschüch uf; do leit sich dann mer volks zü danne zu deme konige. der konig hieß in den buntschüch in ein baner machen, das det er. do zouch das her allermeist dem buntschüch noch. auch wart das her zu dem heiligen grabe gefürt und wart gesturmt und gewonnen under dem buntschüch. man hiez in auch anderß nicht, wann herzog buntschüch zu einer gedechtniße, das Jherusalem zu füß gewonnen wart [Sp. 2085], also für er und die sinen mit dem buntschuch.¹⁾

Scheirn was von alter gar ein mechtige burg, merket allein, was sie güt an buwe. sie waz gar widmere²⁾ wider sechzig gar gegen manhaftigen herzogen und grofen, die wol erkant und voit genant worent in allem Romschem rich. der worent erst zwen brüder herzoge Arnolt und grof Wernher. Wernher hette zwene süne Otten und Eckharten, die teilten mit [Sp. 2086] einander. Otten wart die pfalz bi dem Rine; der buwete ein burg gon Wittelspach.³⁾ Eckart bleip zu Scheirn und der hette dri süne Arnolt und Otten und Cünrat, die teilten hinnoch die grofschaft. Arnolt wart Tachau und Lantzsparg, Cünrat wart Valey,⁴⁾ Ott bleip zu Scheirn. und von den grofen allen wart so vil grofschaft und so vil herren, das ir eins mols vier und drissig thürnierten uf einem tag zü Zürich uf einem hof, den herzog Welf dar genommen hette. sehent, die starben alle [Sp. 2087] in drin jorn dar. ir aller nuwen zwen lebetent: einer zu Tachau hieß Arnolt und einer zu Scheirn hieß Ott. grof Arnolt dem Tachau wart hett einen son hieß Cünrad, derselbe Cünratt hett zwene süne Arnolten und Cünraten den eilter. Cünrat wart zu eim münch zu Scheirn; dez selben Arnolten sün Cünrat wart herzog zu

¹⁾ Hier ist in der Hds. ein kleiner leerer Raum; wahrscheinlich war in der Vorlage ein Bild.

²⁾ = windeme, Wittum, hier wohl gleich Stammsitz.

³⁾ Im J. 1115 wird er zuerst nach dieser Burg genannt.

⁴⁾ = Vallei bei Miesbach.

Rorüschēn¹⁾ und wart erslagen vor Meyelan und lit zū Scheirn.²⁾ do die grofen von Growant³⁾ und von Valey abgingen, do wart ir teil den von Tachau. die lebten noch einander und jeglicher hette nuwent [Sp. 2088] einen son und hiessen alle Cünrad. do der letste⁴⁾ von Tachau gestarp, do kam daz heilige cruz mit in gon Scheirn, do lit das selige geslecht. allez darnoch geviel an die grofen von Scheirn, was die von Tachau hetten. der pfalzgrofen von Wittelspach worent nit vil und do die abgingen, do geviel Wittelspach an die grofen von Scheirn. der die alle wolte schriben, das wer gar zū lang, dann das sie alle freidig worent und man-[Sp 2089] haft. ir worent vier Eckart und 5 Otten und drige Bernhart und Cünrad und Arnolt.⁵⁾ und auch waz herzog Welf des selben geslechtz und die herzogen abe dem Nortgau.

Do die grofen alle deilten und die herzogen ein teil uf das Nortgau, einer gon Wittelspach und einer gon Valey, einer gon Andechs, einer gon Vohenberg, die hetten dannoch alle teil an der burg zū Scheirn, das sie sich alle dovon schriben, und daz huß en-[Sp. 2090]wolt nieman bessern noch buwen. do besant herzog Ott von Beyern alle die fursten, die teil daran hetten, und wart mit in uberein, das sie ein closter daruß machten. und also goben sie alle uf unser frouwen iren teil one herzog Arnolt. der gap sinen teil dem

¹⁾ Kornschen? = Kärnthen?

²⁾ Chuonradi Chronicon S. 620: „Chounradus . . . monachus postea factus duos filios Arnoldum et Chounradum heredes reliquit. Quorum alter Chuonradus videlicet . . . Dalmatiae meruit ducatum. Qui et temporibus Friderici imperatoris in expeditione, quam idem imperator Mediolanis habuit, obiit et apud Schyren sepultus est.

³⁾ = Grub.

⁴⁾ Konrad III. † 1182.

⁵⁾ Chuonradi Chronicon S. 621: „Nunc ad principes nostri temporibus stilum vertamus, quia difficile et superfluum videtur singulorum scribere facta . . . Tres . . . erant, qui uno nomine dicti sunt Ekkhart, quinque qui dicti sunt Otto, duo Pernhard, quidam Chounrad, quidam Arnold.“

tüfel und warf einen hentschuch uf und sprach: „se hin, her tüfel, das min des soltu allez gewaltig sin.“ also kam der tüfel und fürt den hentschuch hin, daz in kein mensch niemer mere gesach. secht, do baten die hern alle von erst Beatrix und ire [Sp. 2091] kint herzog Ott und Agnese sin wirtin und Cünrad und Ott von Tachau und pfalzgrofe Ott von Wittelspach und die rechten Scheyrer Ot Eckhart Pernhart ir dri mit einander stifteten do Scheirn daz closter in unser lieben frouwen ere und erwelten in do ein ewige begrepnisse. daz beschach, do man zalt von Cristus gepurt dusent und eins¹⁾ und zwenzig jor.²⁾ anno domini 1156 jor pfalzgrof Ott von Wittelspach und stifter zu Vnderstorff, anno domini 1100³⁾ Heinrich herzog zu Peyern und [Sp. 2092] zü Sahssen wart abgesetzt und vertriben von beden landen. do wart Ott von Scheirn herzog in Peyern und Bernhart in Sachssen herzog sin brüder;⁴⁾ und die ligen beide zu Scheirn.

Anno domini 1000 hundert 88 Ott herzog zü Beyern starp und lit zu Scheirn.⁵⁾ der ließ einen sün Ludewig. der selbe Ludewig der buwete die burg zu Landeßhüt, als man zalt von Cristus geburt tusent zwei hundert und ein jor. annno domini 1000 [Sp. 2093] 209⁴⁾ jor do wart das heilige grap keiser Fridenrichen geantwurt ane swertsleig und keiser Friderich macht sinen son konig zu Jherusalem; und dem selben konige gap er zü wihe herzog Otten dochter von

¹⁾ Vielleicht hat statt s ein c = 100 in der Vorlage gestanden.

²⁾ Papst Kalixt II. bestätigte das Kloster 1123. Vgl. Chouonradi Chronicon S. 622: „Nepotes eorum consentientes in unum loco et hereditate cesserunt, videlicet comitissa Beatrix et filii eius comites Chounradus et Otto de Dachawe necnon palatinus comes Otto et patruces sui Otto Pernhardus et Ekkahrdus . . .“

³⁾ Die Absetzung Heinrichs des Löwen erfolgte bekanntlich 1180.

⁴⁾ sie!

⁵⁾ Chouonradi Chronicon S. 621: . . . „Otto palatinus comes . . . ducatum Bawarie laudabiliter meruit . . . apud Schyren magnifice est tumulatus et in ducatum heredem Ludwieum reliquit parvulum.“ Otto I. † 1183.

Peyern und die hieß man die konigin von Jherusalem und die starp, ee daz sie in nam.

Anno domini tusent zweihundert 13¹⁾ konig Phillippus wart erslagen zu Bobenberg vor (!) pfalzgrof Otten dem jungen von Wittelspach, der auch des selben [Sp. 2094] jor erslagen²⁾ wart zü Oberndorff darumbe von den von Papenheim.

Anno domini tusent 32 herzog Ludewig³⁾ ein cron und ein trost und eine wonne alles landez und der höchsten fürsten einer der do lept wart erslagen zu Chelheim eins obens von einm schacher; das stiftet keiser Heinrich⁴⁾ als er ime hernoch verjach. der selbe herzog Ludewig was lang ungesungen, darnoch besang man in mit den grösten ernen, wann das man in besang, do was der bider bischof von Salezburg, item der bischof von Regenspurg [Sp. 2095] der bischof von Einstet, der bischof von Mentz sin vetter, der bischof von Ougspurg, der von Secknau, der apt von Chümersee und vil prelaten one zal herren grofen frien herzogen ein große schar. des selben tages gap sin son herzog Ott allen kirchen und clöstern zehen und güter über vil. anno domini 1234 jor herzog Otte enthoipte wol 15 roiber zu Vernbach. der selbe herzog Ott hette zwen süne Ludwigen und Heinrichen. Heinrich het des konigez dochter von Vngern, Ludewig hette des herzogen dochter [Sp. 2096] von Brobant genant Maria. auch hette der selbe herzog Ott ein dochter genant Eilsebetth, die gap er keiser Friderichz sone konig Cünraten. anno domini 1247 jor herzog Ludewig der streit mit einm grofen von Wasserburg und vertreib den grofen von deme lande. anno domini 1243⁵⁾ jor Ott der starp und lit zu Scheirn begraben und was gar

¹⁾ sic!

²⁾ Chuonradi chronicon S. 622: „Palatinus comes Otto iuvenis . . . regem Philippum Babenberch occidit . . . , unde et ipse in ultionem eius sanguinis anno sequenti apud Danubium interfectus est.“

³⁾ Ludwig I. († 1231).

⁴⁾ sic! = Friedrich II. König Heinrich (VII) wird hier mit seinem Vater verwechselt.

⁵⁾ Otto II. starb 1253.

ein mechtiger fürste. anno domini 1256¹⁾ jor noch dem [tode] des wurdigen herzog Otten do teilten sin [Sp. 2097] zwene süne Ludewig und Heinrich öbern Beyern von erst: Ludewig bleip aber Beyern und auch der pfalz, Heinrich bleip nidern Beyern und daz Nortgau biß an den walt. anno domini 1257 jor herzog Ludwig vor genant erstach sin frouwe genant Maria zü Werde uf der bürge, die was eine von Brobant. der selbe Ludwig buwete die burg zu Fridewerg wider den bischof zu Augspurg alles des jors. anno domini 1260 jor her-[Sp. 2098]zog Ludwig nam ein ander wip Annam dez herzogen dochter von Pollann. anno domini 1287 do kam der fürsten von Peyern grepnisse von Scheirn, wann herzog Ludwig stiftet Fürstenfelt und lit do Heinrich zu Landezhüt, und was von fursten sint gewesen, die ligen alle zü Scheirn herzogen junger und alter wol 42, grofen wol 60, die von Scheirn und von Tachau und anderhalb woren geseßen, und ir aller reiner wurdige wip, den gott gnode.

Aber auch hiermit endet *V*² noch nicht; es folgen noch Abschnitte über die Geschichte der Pfalz und der Stadt (des Bistums) Speier, welche bis in das Jahr 1451 reichen. Nach der gewöhnlichen Annahme soll Windecke im Jahre 1443 gestorben sein. Es ist aber über seine späteren Schicksale absolut nichts Sicheres bekannt, man weiß nicht einmal, ob er seine Tage in Mainz beschlossen hat. Möglich wäre es in anbetracht der folgenden wie auch der früheren Nachrichten über Speier, daß er zuletzt daselbst gelebt hat. Einen richtigen Abschlufs enthält auch *V*² nicht; es wäre daher denkbar, daß Windecke, der seine Weltchronik zuerst 1442 oder 1443 herausgegeben hatte, ihr noch eine Fortsetzung hätte geben wollen und darüber, ohne zum Abschlufs zu kommen, hoch-

¹⁾ Die erste bairische Landesteilung fand 1255 statt zwischen Ludwig II. (1253—1294) und Heinrich XIII. (1253—1290).

betagt¹⁾ im Jahre 1451 gestorben wäre. Doch möchte ich dies nicht behaupten, sondern annehmen, daß die Nachrichten, welche in V² Sp. 2099 ff. stehen, späterer Zusatz sind. Da sie nicht ohne Interesse sein dürften, so seien sie auch hier mitgeteilt.

[Sp. 2099.] „Hie starp herzoge Ludewig²⁾ der pfalzgrofe zu Heidelberg und satte sinen brüder herzog Fridrich³⁾ zü eime fürmünder.“ [Rubrum].

In der zit also man zalt noch Cristus geburt tusent 449 jor uf mittewoch [Aug. 13] vor assumecio Marie virginis (und der⁴ was uf einen fritag) zu 12 uren starp herzog Ludewig pfalzgrofe bi Rine und herzog in Peyern zü Wormß in der thümprobste an dem uß-[Sp. 2100]gang oder an dem stülgang und was der bischof von Metz⁵⁾ ouch do und ander vil herren grofen frien ritter unde knecht und dagten do. zu der selben zit bevalch er herzog Friderich sinen brüder sin hußfrouwe, (die was des herzogen dochter⁶ von Saphy und hette vor ein konig von Cecilyen gehept) und bevalch ime auch sinen son, der hieß herzog Phillips, ⁷⁾ und alle sine lant,

¹⁾ Windecke ist 1362 geboren; er wäre also im Jahre 1451 neun- undsechzig Jahre alt gewesen.

²⁾ Über Ludwig IV. von der Pfalz (1437—1449) vgl. Wille in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 19 (1884) S. 571 ff.

³⁾ Über Friedrich I. den Siegreichen († 1476) vgl. K. Menzel in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 7 (1878) S. 593 ff.

⁴⁾ Nämlich der Tag „assumptio Marie“.

⁵⁾ Soll wohl Mentz heißen (Erzbischof Dietrich I. von Mainz 1434—1459).

⁶⁾ Margarete, Tochter des Herzogs Amadeo VIII. von Savoyen, der vom Baseler Konzil als Gegenpabst gegen Eugen IV. aufgestellt worden ist (Felix V.). Ihr erster Gemahl war Ludwig von Anjou, König von Neapel. (Sizilien).

⁷⁾ Über Philipp, der erst nach dem Tode Friedrichs des Siegreichen zur Regierung kam (geb 1448, † 1508) vgl. v. Bezold in: Allgemeine deutsche Biographie Bd. 26 (1888) S. 16 ff.

macht er in zû eim vormünder [Sp. 2101] daruber; und er was gar ein seliger gnediger lieber her gewesen und was zû friden geneiget, die wile er lepte, das er allezit understunt kriege und zweitracht zû verrichten.

„Also herzog Friderich pfalzgrofe wart.“ [Rubrum.]

Darnoch also man zalt von Cristus geburt 1400 [Sp. 2102] und fünfzig jor, do wart herzog Fridenrich vorgenant herzog Ludewiges seligen brüder eins mit dem jungen herzogen Phillips reten, das er solt sinen lebtagen pfalzgrof sin und allez das gewaltig sin, daz eime pfalzgrofen zugehort und auch zugeburt, als er auch meint sin dez heiligen Romschen richz erztruchseße und zû erwelen einen Romschen konig, ob es not were. und darumb¹⁾ gap er sin veterlich erbe güte stette lant und lüt alles sinem vettern dem jungen herzogen Philippsen sins brüder son [Sp. 2103] uf ufgenommen, das er möcht jors fünf tusent guldin verwenden und thün und geben, wo er hin wolt und solt auch sinen lebtagen kein eefrouwe nemen, das solt er zû den heiligen sweren und brief und sigel uber sich geben. und das wart ufgetragen vor dem bobest²⁾ und vor dem Romschen konige,³⁾ die auch daz gehullen und daz zuliessent gan durch eins bessern willen, wan der bischof von Mentz und herzog Steffanus⁴⁾ von Peyern sin vetter und der marggrofe von Baden⁵⁾ die drie worent eins

¹⁾ Diese sog. erste Arrogation ist vom 8. Jan. 1452; bestätigt wurde sie von Philipp, als er mündig wurde (1467), und dann nochmals 1472, wobei sogar eine Eheschließung Friedrich III. freigestellt wurde.

²⁾ Nikolaus V. (1447—1455).

³⁾ Kaiser Friedrich III. ist bis zu seinem Ende nicht zu bewegen gewesen, den Verzicht Philipps zu Gunsten seines Oheims anzuerkennen.

⁴⁾ Stephan von Simmern-Zweibrücken 1410—1459.

⁵⁾ Jakob I. 1431—1453.

und hetten [Sp. 2104] ein gebuntniße mit einander gemacht und wolten über den jungen fursten herzog Phillippsen pfalzgrofen bi Rin und herzog in Peyern. darumbe underwant sich sin herzogen Friderich sins vater brüder dez jungen und half im, also ir wol horen werden.

„Hie wolten etlich fursten und hern herzog Friderichen für keinen pfalzgrofen han.“ [Rubrum.]

[Sp. 2105.] In dem jor, als man zalt noch Cristus geburt 1451 jor, do wolten die vor genanten der bischof von Mentz herzog Steffan von Beyern und der marggrof von Baden und die zwene grofen von Lützelstein mit allen im helfer, die wolten herzog Ludwig für keinen pfalzgrofen han und datent der pfalz und dem lande vil schadens und auch vil smocheit, und do wart ein tag gemacht gon Spier in dem vor genanten jor uf unser frouwen tag as-[Sp. 2106]sumpcio [Aug. 15] und worent wol 4 wochen do.

Bi dem selben tag understunt man auch zu richten die uneinikeit zwuschen den hern von Liechtenberg hern Schan von Vinstingen uf ein site und uf die ander site grof Schoffart von Linigen und der grof von Ohssenstein und der von Geroltseck ein frie und auch die von Lützelstein. die selben grofen worent hart uneins und hetten in dem vordern jor den andern uf beder sit vil dorfer verbrant und vil viehes genomen. zülest koment sie eins zusammen uf dem velde [Sp. 2107] und wart grof Schoffhart von Linigen und der grof von Ohssenstein gefangen von jungherre Ludeman von Liechtenberg und von jungherre Jocop von Lützelstein; und wart grof Schoffhart gefurt uf Lützelstein, so fürten die von Liechtenberg den grofen von Ohssenstein mit in.

„Dis sint die herren und fursten, die zu Spier uf dem tag worent.“ [Rubrum.]

Item dise hienoch geschriben herren fursten und herren grofen frien ritter und knecht sint gewesen zu Spier [Sp. 2108] uf unser frouwentag assumpcio Marie [Aug. 15] anno domini 1450 primo.

Item min herre von Mentz und sin brüder der apt von Wissenburg mit iren grofen frien rittern; item min junkhere von Katzenellenbogen; item schenk Phillippus von Erpach; item min jungherre von Bickenbach; item her Friderich Griffencla ritter; item her Eberhart von Reidern ritter; item her Villips von Cronenberg ritter; item her Cünrat von Franckstein ritter; [Sp. 2109] item min herre herzog Friderich der pfalzgrof und sin brüder herzog Rüpprecht dümprobst zu Wurtzbürg mit iren grofen frien und ritterschaft; item der bischof von Wormß, was einer von Sickingen;¹⁾ item der grof von Katzenellenbogen; item ein grof von Hennenberg; item ein grof von Bitsche; item ein grof von Nassauwe; item ein grof von Linigen; item ein grof von Wertheim; item ein grof von Geroltsecke; [Sp. 2110] item ein grof von Eberstein; item ein Ringrof; item ein Ruhegrof; item ein frie von Westerbürg; item einer von Eberstein; item jungherre Winrich vom Stein herre zu Daun; item her Wilhelm von Rechberg ritter; item her Friderich von Flerßheim ritter; item her Swicker von Sickingen ein ritter; item her Daniel von Müderßbach ritter; item her Daniel von Zeissicky ritter; item her Bernhart Swen ritter; item Villips Vettzer ritter; item min herre herzoge Steffan und sin son [Sp. 2111] herzog Ludewig von Beyern; item her Johan vom Stein; item min herre herzoge Ludewig²⁾ von Landeßhüt von Nider- und von Obern- Beyern mit sinen grofen frien herren und ritterschaft; item ein grof von Muntfurt; item ein grof Schainburg; item und uß Behem zwen hern; item ein herre von Nuhusen; item ein here von Vetenuwe; item her Johan von Barsperg ritter;

¹⁾ Reinhard I. 1445—1482.

²⁾ Ludwig IX. der Reiche († 1479).

item her Oßwalt Dorringer ritter; item her Johans von Frauenberg ritter; item her Wilhelm von Eichelberg ritter; item her Thomas Brissiger ritter; [Sp. 2112] item her Jorg Achenheimer ritter; item her Wolfgang Bintzenauwer ritter; item her Jerg Deringer ritter; item her Hanns Brissinger ritter; item her Diesseres Fronhoffer ritter; item her Jorg Sübendorffer ritter; item her Hanns Lynynger ritter; item min herre herzog Otten¹⁾ son herzog Ott von Beyern; item her schenk Cünrad herre zü Erpach und sin son; item min herre der bischof von Spier;²⁾ item her Wipprecht von Helmstatt ritter; item her Martin von Helmstatt ritter; [Sp. 2113] item min herre der Dütschemeister;³⁾ item min herre von Wurttemberg⁴⁾ mit sinen grofen und rittern; item ein grof von Hohenloch; item her Ulrich von Rechberg ritter; item min herre der marggrof von Brandenburg⁵⁾ mit sinen grofen und rittern; item ein grof von Hohenloch; item ein grof von Cassel; item her Jorg von Achenheim ritter; item her Johans von Birkendorff ritter; item her Symon von Lenderßheim ritter; item min herre der marggrof von Baden⁶⁾ mit [Sp. 2114] zwein sünen und mit sinen grofen und frigen und ritterschaft; item der marggrof Rottel; item zwen grofen von Helffenstein; item zwen grofen von Fürstenberg; item ein grof von Lutzelsey; item ein grof von Eberstein; item zwen grofen von Lupff; item ein grof von Werdenberg; item zwen frien von Liechtenberg; item zwen frien von Wissenburg; item her Schan von Vinstingen; item der von Bussenach; item zwen von Roppoltzwiler; item ein frihere von Zimber; item ein frie

¹⁾ Otto von Mosbach vgl. oben S. 52 A 4; sein Sohn Otto † 1499.

²⁾ Reinhard Freiherr von Helmstädt 1438—1456.

³⁾ Jost von Venningen.

⁴⁾ Ulrich von Württemberg (Stuttgarter Linie), Vormund des unmündigen Eberhart.

⁵⁾ Albrecht Achilles ist damit gemeint (nicht Friedrich II.).

⁶⁾ Jakob I. († 1453).

von Gündelfingen; [Sp. 2115] item her Rüpprecht von Stouffen frige; item her Ludewig von Maßmünster ritter; item her Adem von Anßhelheim ritter.

Summa der fursten 15, item der grofen 26, item der frigen 20, item der ritter 32.

„Als Lutzelstein gewonnen wart und die grofen vertriben von herzog Friderich.“ [Rubrum.]

In der zit als man zalt noch Cristus gebürt 1452 jor, do zouch herzog Fridenrich vor [Sp. 2116] Lutzelstein wol mit sechs tusent mannen und belag daz sloß wol 11 wochen und det vil schadens darinne und auch sie herwider usser. zulest grüben sie so lang hie ussen, das sie under das bolwerg komen. und do sie das bolwerg verlüren also in der nacht, do entran jungherre Jocop von Luczelstein selbe dritt durch das her, wann er wust irgloß¹⁾ und kam darvon. an dem morgen goben sie daz sloß uf, wann man trost sie irs lips. und funden grofe Schoffhart von Linigen ingesloßen und ge-[Sp. 2117] fangen, der wart do lidig. donoch zugen sie vor Einertzhusen,²⁾ daz gewan er auch an dem dritten tag.³⁾

In dem jor also man zalt 1400 und 50 jor uf mitwochen in dem meien, das waß uf den tag Johans ante portam Latinam [Mai 6] noch mitternacht zwischen 12 und ein üre hüß daz münster zu Spire an zu bürnen⁴⁾ und zwischen drin

¹⁾ sie! Offenbar = Irrwege, Nebenwege.

²⁾ Einartshausen, eine Bergfeste, dort, wo heute Pfalzburg liegt.

³⁾ In der Hds. ist hier wieder etwas freier Raum; offenbar war in der Vorlage hier ein Bild. Vgl. S. 3 A. 2. — Im folgenden beginnt ja auch wieder eine neue Materie, die wohl auch ihr eigenes Rubrum gehabt hat.

⁴⁾ Über diesen Brand vgl. Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer Bd. II S. 88 f. — Nicht zugänglich war mir Geissel, Joh. v.: Der Kaiserdom zu Speyer. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die Geschichte der Bischöfe von Speyer (2. Aufl. 1876).

und vier uren gein tag waß es ußgebrant; [Sp. 2118] und verbranten alle die glocken, die darinne woren, und auch die orgeln und alle die blyentach, die daran worent an beden tribunen biß uf die ein absitte an dem frithof. und was angangen von der orgeln, wann man die blostbelge hette dez tages gesmiert.¹⁾

In dem nehsten jore darnoch, als man zalt 1451 jor do schicht der bischof von Spire²⁾ und daz capitel züm thüm iren dechan, der [Sp. 2119] was einer von Veningen,³⁾ und einen doctor in theologia genant Rückerus de Lutterburg gein Rome zun bobest. und die logent lange zit da und herwurbent von dem pobst Nielaus apploß für pen und schult 5 monat, wer dar queme und do bichtet und sin stüren und hantreiche dar zu dem buwe dete, daz es wider volbrocht wurde. und hup an dem ersten tag in dem merzen an und ging us uf den ersten tag im augst; und darzu wurden 4 bistum gegeben Basel Stroßburg Spier Wormß. do wart er in allen pfarren [Sp. 2120] und kirchen verkündt, als harnoch beschriben stot.⁴⁾

Nyclus⁵⁾ bischof ein knecht gottes knechten allen und jeglichem Cristem und gloibigen in Baseler Stroßburger und Spirer bistüm und Wormsser bistüm stetten und bistümen wonende heil und bobestlichen [Sp. 2121] segen. wir achtent daz miltichlich gegen got und ist dinstlichen der kirchen und bischofflichen stülen, die ane irer widerbringunge und gebuwen stetlich ire heude hilflichen bieten, barinne wir mit

¹⁾ In der Hds. ist hier wieder freier Raum; vgl. S. 78 A. 2.

²⁾ Reinhard vgl. oben S. 77 A. 2.

³⁾ Johann von Pfenningen.

⁴⁾ Vgl. oben A. 1.

⁵⁾ Einen Druck der lateinischen Original-Urkunde habe ich nicht ermitteln können. Diese deutsche Übersetzung ist recht schlecht.

unsern briefen die Cristengloibigen mit anehangendem¹⁾ gebuwe der selben kirchen, das sie do mit dester sterklichen wider gemacht werdent, dodurch sie hoffen iren selen heil zu erwerben und wir harinne umbe sollich zitlich stüre geistlich goben mit vergebung und auch nemlichen apploß mit [Sp. 2122] deilent. und als wir nū mit one bitterkeit unsers gemütes vor wor vernomen haben, *daz* die kirch zu Spire, die under andern teilen²⁾ Dütschen bischof kirchen (die) merklich und hoch geachtet ist, und noch nit ein jore vergangen von angendem füre, auch von zufallendem glück³⁾ beschediget, das ir widerufbringung und machhunge, die mit costlichem anhangendem werg gebuwet worent, also zerslagen und zerbrochen sint, daz der selben kirchen güt nit vermegen, sunder der Cristengloibigen hilfe allermeist [Sp. 2123] darzu notturftig sint: darumb wir danne die vorgenant kirchen in irem gezimber und gebuwe wider ufzübringen und gebuwen sehen begern mit inbrunstiger begirden bitten manen und herinnern üch und alle die uweren in gotte dem hern, [*das*] ir von uweren guten üch von gott verluhen zu widerufbringung und gebuwe der selben kirchen dangneme⁴⁾ stüre gebent, also das die selbe kirche durch uwer stüre beqwemlich wider ufbrocht und gemacht werde, das ir durch sollich und ander uwer gute werg, die ir also von insprech [Sp. 2124] gottes dunt, zu der froiden aller selikeit ewiger komen mögent; darumb wir von barmherzkeit gottes dez almechtigen und der heiligen sant Peter sant Paulus siner apostel allen in irem gewalt getruwende werlich geruwet und gebichtet von den vor genanten stetten und bistumen die obgenant kirch andechticlich süchent umbe widerufbringung und widermachung der selben kirchen noch wellicher geschicklicheit irs gütz behilfflichen hantreichung erbietent applos volkome-[Sp. 2125]

¹⁾ Hier fehlen offenbar mehrere Worte.

²⁾ sic!

³⁾ sic = Glocke.

⁴⁾ sic! vielleicht ist . . . „eine stüre“ zu lesen.

ne vergebung aller irer sünden geben. und noch dato diser gegenwertigen fünf monat sol diß mit me tugen. geben zü Rome zü sant Peter in dem jore der gotlich menschwerdung unsers hern 1400 und 51 kalendas des merzen, unsers bistums des vierden jores etc.

[Hieran schließt sich die oben S. 3 erwähnte subscriptio.]

Wie schon oben (S. 72) erwähnt, hat also *V*² offenbar keinen Abschlufs; denn dafs das Werk mit dieser päpstlichen Bulle abschliessen sollte, mufs doch wohl als ausgeschlossen gelten.

Wir sind aber mit unserer Betrachtung von *V*² noch nicht zu Ende. Wir haben es bisher vermieden, die Frage aufzuwerfen, ob jene Stellen, welche sich allein in *II* (nicht in *C*, *G* und *V*¹) vorfinden, auch in *V*² enthalten sind. Die Antwort auf diese Frage mufs verneinend ausfallen. Die betreffenden Stellen in *H* enthalten wie Hagen S. VII sagt: „teils Ausfälle gegen die Fürsten oder noch häufiger gegen die Geistlichkeit, teils ausführliche Darlegung des Mainzer Streites zwischen den Geistlichen und dem Rate oder zwischen den Adeligen und den Zünften, teils vorläufige Andeutungen dessen, was noch erzählt werden soll, Notizen, die dem Gedächtnisse als Anhalt dienen sollten und die uns gewissermaßen einen Einblick in die Arbeitsweise des Autors gewähren.“ Diese Stellen sind gröfstenteils von Reifferscheid S. 537 ff. mitgeteilt; auf Grund derselben und weil in *H* die Erzählung mit dem Jahre 1440 abbricht, glaubte er in *H* eine besondere Redaktion aus diesem Jahre zu finden. Der Schlufs von *H* erweckt aber meines Erachtens durchaus den Eindruck der Unvollständigkeit; es erscheint die Vermutung,¹⁾ dafs die Fortführung der Erzählung bis zum

¹⁾ Hagen S. VIII sagt: *H* ist im Anfange verstümmelt, ob Kap. 355—360 [nämlich von *G*] überhaupt darin gestanden haben, läfst sich nicht sicher erkennen.

Altmann, Windecke.

Jahre 1442 abgerissen ist, um so wahrscheinlicher, als auch der Anfang von *H* bekanntlich verloren gegangen ist.

Ähnlich wie Reifferscheid urteilt auch Hagen über das Verhältnis von *C* und *G* [desgl. *E* und *V*¹] zu *H*; erstere stellen nach Hagens Ansicht das Werk in der vom Autor zuletzt gewollten Gestalt dar; in ihnen sind jene *H* eigentümlichen Stellen „absichtlich weggelassen worden, um durch gröfsere Ruhe und Sachlichkeit der Darstellung das Buch der in der Vorrede angedeuteten Bestimmung näher zu bringen.“

Ist es aber denn durchaus nötig, dafs jene *H* eigentümlichen Stellen von Windecke herrühren müssen? können sie nicht Zusätze des Abschreibers oder auch des Reinhart Bruwart von Miltenberg sein, eines Dieners Eberhart Windeckes, der nach einer Notiz, die der Schreiber von *H* aus der Vorlage mit abgeschrieben hat [fol. 218^v] „dieß schrieft“ am Sant-Margareten-Abend²) (Juli 12) „geendet“ hat?

Auf diese Weise brauchen wir die auch sonst zweifelhafte Redaktion vom Jahre 1440 nicht anzunehmen und haben auch eine Erklärung dafür, dafs die *H* eigentümlichen Stellen in *V*² sich nicht vorfinden.

Wie steht es überhaupt mit den verschiedenen Redaktionen des Windeckeschen Werkes?

„Gewifs hat Windeck“, sagt Droysen S. 222, „seine Legende zu verschiedenen Malen zusammen gelesen, vielleicht je nach dem Käufer erweiternd oder ergänzend.“ Droysen glaubt sogar 5 Redaktionen annehmen zu können; davon kann aber keine Rede sein. Reifferscheid hat mit Recht dies zurückgewiesen, aus den Stellen, auf welche gestützt Droysen Texte vom J. 1433, vom J. 1433/34 und 1437 annahm, nur gefolgert, dafs an diesen Zeitpunkten Windecke eben bei der Arbeit war. Lorenz vertritt die Ansicht: „Nur von dem Buch als ganzes, als redigiertes Werk steht es fest, dafs es

²) Hagen S. XIV giebt den Andreas-Abend an und eine falsche Blattzahl!

nach Sigismunds Tod entstand. Die mehrfache Redaktion desselben aber ist schlechterdings durch nichts zu erweisen.“

Reifferscheid unterscheidet zunächst das Sigismund-Buch vom J. 1437,¹⁾ über dessen Gestalt sich aber mit Bestimmtheit nichts sagen läßt, ferner die Redaktion vom J. 1440, wie sie in *H* vorliegen soll, und endlich die Redaktion von 1442, die in *C*, *E*, *G*, *V*¹ und auch *V*² (!) enthalten sei.

Dafs eine Redaktion vom J. 1437 existiert, ist, wie schon erwähnt, möglich; gegen die Redaktion von 1440 haben wir uns oben S. 82 ausgesprochen, eine andere Erklärung für die der Handschrift *H* eigentümlichen Stellen gesucht. Es bleibt somit nur die Redaktion von 1442 bestehen. Reifferscheid bemerkt S. 539: „Die Thätigkeit des Redaktors vom Jahre 1442 äufsert sich, abgesehen von der schon gekennzeichneten Erweiterung des Anhangs, besonders in Streichungen, er beseitigte planmäfsig die zu starken Ausfälle gegen die Fürsten und vor allem gegen die Pfaffen, so dafs man glauben könnte, nicht Eberhart Windeck selbst habe diese Redaktion vorgenommen,“ ferner S. 541: „Es ist keine Frage, dafs es bei diesen Streichungen nicht sowohl darauf ankam, das Werk abzurunden, als vielmehr darauf, der Geistlichkeit und den Fürsten gegenüber einen milderen Ton anzuschlagen, um so dem Werke auch die Verbreitung in den klerikalen Kreisen zu ermöglichen.“ Auch bei der Gelegenheit der Besprechung der Hagenschen Übersetzung sagt Reifferscheid (G. G. A. 1888 S. 423) im Anschlusse an Windeckes Vorrede: „Dieser Schlufssatz gehört in dieser Gestalt nach meiner Überzeugung der Redaktion vom J. 1442 an, die sich der früheren gegenüber durch gröfsere Milde gegen die Geistlichen charakterisiert. Er kennzeichnet den

¹⁾ Die entscheidende Stelle für die Existenz des Sigismund-Buches von 1437 findet sich in Kap. C 360 (*G* 349, *V*¹ 364, *V*² Sp. 1982, *H* fol. 217r): „Nu hat daz keiser Sygmunts buch und bi sinem leben eins teil geschehen ist ende; der almechtige got alles ubel und boses von uns wende. amen.“ Vgl. auch S. 14 und 31.

alternden Windeck oder, was ich eher glauben möchte, seinen geistlichen Berater, dem er diese Redaktion anvertraut.“

Mir ist es unverständlich, wie Reifferscheid sich in diesen Gedanken hineinleben konnte; die Redaktion von 1442 enthält zahlreiche Ausfälle gegen die Geistlichkeit, wie man sich leicht aus der Hagenschen Übersetzung überzeugen kann. Dafs in den *H* eigentümlichen Stellen ganz besonders scharfe Ausfälle gegen die Geistlichkeit sich finden, vermag ich auch nicht einzuräumen. Wenn Windecke oder „sein geistlicher Berater“ bei der Redaktion von 1442 „planmäfsig“ die zu starken Ausfälle gegen die Pfaffen hätte beseitigen wollen, so würde er doch z. B. folgende Stelle ausgemerzt haben (Kap. *C* 275, *G* 264 der richtigen Zählung, *V*² Sp. 1454, *V*¹ 276) *H* fol. 140^r: „also es denne . . . stund, das alles ungluck und unfride von der pfaffheit ufstund. und das kam dovon, das die pfaffheit so gritig was, das zü alle die welte zu ir gewalt hettent bracht. und dovon sant Jeronimus schribet der heilige selige lerer, also du nü bie vindest [folgen die betr. Stellen aus Hieronymus]. Darauf nimmt Windecke später noch einmal Bezug (Kap. *G* 294, *C* 305, *V*¹ 301; *H* fol. 154^v, *V*² Sp. 1547): „und also stunt es in der werlt; gott wolle es wenden zu dem pesten, wenn alle pose ursprunge von den geistlichen komen, also sant Jeronimus schreibet, also du vor gesehen hast und gelesen.“

Mag man nun über die Tendenz der Redaktion von 1442 denken, wie man will, jedenfalls steht es fest, dafs Windecke in diesem Jahre seinem Werke einen Abschluß gegeben hat. Ob dieser Abschluß so gewesen, wie er in *G* und *V*¹ vorliegt¹⁾ (vgl. oben S. 61), möchte ich bezweifeln, wahrscheinlich hat dazu noch die Skizze über die Wittelsbachsche Familiengeschichte (vgl. S. 61/72) gehört. Nicht ausgeschlossen ist es, dafs Windecke noch nach dem Jahre 1442 sein Werk fortgeführt hat, doch ist es zweifelhaft, ob diese Fortsetzung, welche in

¹⁾ Das Ende von *C* ist weggerissen, *E* entzieht sich unserer Kenntnis.

V^2 enthalten ist, von ihm herrührt. Eine besondere Redaktion des früheren Werkes aber hat Windecke nach dem Jahre 1442 jedenfalls nicht mehr vorgenommen.

Der vollständige Text der Redaktion von 1442 liegt nur in der Handschrift V^2 vor. Da diese mit Ausnahme einer unbedeutenden Lücke (vgl. oben S. 5) weit mehr enthält, als alle andere Handschriften, da der Inhalt dieser¹⁾ sich samt und sonders²⁾ in V^2 wieder findet, so ist diese Handschrift, (welche eine Abschrift des von Windecke vermutlich im Jahre 1442 für Kaspar Schlick, den mächtigen Kanzler, zusammengestellten Exemplares ist) für eine Ausgabe³⁾ des Windecke durchaus zu Grunde zu legen, so lange nicht die für Schlick bestimmt gewesene Ausgabe oder gar das Original Windeckes, das in den ersten Kapiteln von jener Ausgabe abwich, aufgefunden ist; man kann dies freilich kaum noch hoffen.

Ob die Sprache von V^2 , welche Handschrift⁴⁾ in Straßburg geschrieben ist, der Mainzischen Mundart, in welcher Windecke vermutlich⁵⁾ sein Werk abgefaßt⁶⁾ hat, gleich oder

¹⁾ Betreffs *H* vgl. oben S. 81.

²⁾ Allerdings fehlen am Anfange die kurzen Kapitel über Windeckes Persönlichkeit; vgl. S. 7.

³⁾ Ob ich den Windecke herausgebe, hängt vor allem von der Aufnahme ab, die meine Aufstellungen über V^2 finden werden. Auch wenn man diese Handschrift zu Grunde legt, ist die Arbeit noch immer keine „leichte“!

⁴⁾ Reifferscheid hat für V^1 und V^3 eine gemeinsame Vorlage (*V*) angenommen. Davon kann natürlich keine Rede sein. (Er sagt außerdem: V^3 ist nicht etwa Abschrift von V^1 , V^1 und V^3 sind sehr nahe verwandt.) Damit fällt auch die von ihm empfohlene Kombination *GCY*.

⁵⁾ Da Windecke so viel herumgezogen ist, so erscheint es mir ziemlich zweifelhaft, ob er überhaupt einen reinen Dialekt gesprochen bzw. geschrieben hat. — Sehr schwer dürfte es sein die Eigentümlichkeiten des Mainzer Dialektes zu Windeckes Zeit festzustellen; Urkunden wird man dazu nicht gut verwenden können. Das Material, das Chroniken und Briefe liefern können, ist ein sehr geringes.

⁶⁾ Das schließt nicht aus, daß er die von ihm mitgeteilten

nahe steht, wage ich nicht zu entscheiden.¹⁾ Wahrscheinlich hat der Straßburger in Bezug auf die Sprache sich nicht streng an seine Vorlage gehalten.

Die übrigen Handschriften, nämlich C , (E) , G , H und V^1 müssen bei einer Ausgabe des Windecke natürlich zur Beseitigung der verderbten Stellen und Lesefehler²⁾ von V^2 herangezogen werden. Für den Text eine derselben oder eine Kombination von ihnen (was Reifferscheid empfohlen hat) zu Grunde zu legen, wäre falsch, da sie sämtlich auf ein lückenhaftes Exemplar, sicherlich nicht auf das Original zurückgehen. Ob in diesem Exemplar die von uns aus V^2 mitgeteilten originellen Abschnitte durch einen Zufall gefehlt haben oder ob sie von dem Schreiber absichtlich ausgelassen sind, läßt sich nicht entscheiden; jedenfalls sind von diesem lückenhaften Exemplar weit mehr Abschriften genommen worden, bzw. auf uns gekommen als von dem Original und der für Schlick bestimmten Fassung.

Die übrigen Windecke-Handschriften, mit denen ich mich eingehend beschäftigt³⁾ habe, nämlich V^1 , C , G und H habe ich zwar bei der vorstehenden Untersuchung über die deutschen Originalurkunden bzw. die deutschen Übersetzungen von lateinischen Urkunden, die nicht von ihm selbst herzurühren brauchen, in Bezug auf ihre Sprache unverändert gelassen hat.

¹⁾ Welche Handschrift in Bezug auf die Sprache und Schreibweise zu Grunde gelegt werden soll, hat R. nicht angegeben. Hiernach wäre das von ihm für die Edition vorgeschlagene kombinierte System doch nicht durchzuführen gewesen.

²⁾ Um nicht gar zu viele Einzelheiten zu erwähnen, habe ich auf eine Zusammenstellung der von mir in V^2 entdeckten Lesefehler u. s. w. verzichtet. Die verhältnismäßig geringe Sorgfalt, mit der V^3 (wie überhaupt die mir bekannten Windecke-Hds.) geschrieben ist, erhellt zur Genüge aus den mitgeteilten Proben.

³⁾ Es kann mir daraus ein Vorwurf gemacht werden, daß ich nicht die noch anderweitig existierenden Handschriften untersucht habe, daß ich damit das Urteil Reifferscheids über deren geringen Wert für eine Ausgabe des Windecke ohne weiteres unterschreibe. Man wird dies um so auffälliger finden, als ich mich in der vor-

Handschrift V² schon mehrfach herangezogen, doch konnte ich in der dort angestellten Vergleichung nicht alles das heranziehen, was ich über diese Handschriften noch zu sagen habe.

Zunächst gebe ich eine ausführliche Beschreibung der Handschrift V¹, welche sich zu Aschbachs¹⁾ Zeiten in dem Besitz von Guido Goerres²⁾ in München befunden hat und später in die Wiener Hofbibliothek³⁾ gelangt ist.

Die in der Urschrift verwischte oder ausgebleichte, von zweiter Hand übertünchte subscriptio dieser Handschrift lautet:

Explicit hoc to in (!)
sunde (!) da michi potum⁴⁾
anno domini MCCCCXLVII⁵⁾

stehenden Untersuchung gegen Rs. Aufstellungen des öfteren ablehnend verhalten habe. Dem gegenüber bemerke ich, daß R. jene übrigen Handschriften, die alle auf die aus C, G und V¹ bekannte unvollständige Redaktion von 1442 zurückgehen, genau angesehen hat, während er dies bei der Hds. V², auf welche ich mich stütze, unterlassen hat.

¹⁾ Vgl. dessen Geschichte Kaiser Sigmunds Bd. IV (1845) S. 456. — Einige Kapitel von V¹ hat Aschbach übrigens auch im Anhang zum 1. und 2. Band abgedruckt.

²⁾ Im Anhang zu seinem Buche „Die Jungfrau von Orleans“ (1834) hat Goerres aus dieser Handschrift (freilich in moderner Übertragung) die Kapitel über die „Jungfrau“ aus V¹ veröffentlicht. Diesen Goerresschen Text hat J. Quicherat, *Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc* Bd. IV (1847) S. 485 ff. zum Abdruck gebracht. — Darüber, daß Hagen diese Goerressche Handschrift für verschollen (?) hält, hat Reifferscheid bereits seine Verwunderung ausgesprochen. (Ob wohl die Hagen'sche Übersetzung auch in die jetzt erscheinende 2. Ausgabe der „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit“ Aufnahme finden wird? — Vermutlich ja.)

³⁾ Cod. No. 13975. — Vgl. *Tabulae codicum manuscriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum* Bd. 7 (1875), S. 290.

⁴⁾ Auch in der subscriptio von V² (vgl. oben S. 3) finden sich die Worte „da michi potum“. Mit den ersten Worten obiger subscriptio dürfte nicht viel anzufangen sein; vielleicht stand in der Vorlage, aus der die subscriptio dann mit abgeschrieben wäre (von einem des lateinischen Unkundigen): „Explicit hic tomus, unde da michi potum.“

⁵⁾ Der Übertüncher hat aus der V eine I gemacht, die V ist noch deutlich zu erkennen, so daß also 1447 gelesen werden muß.

Die Schrift zeigt unverkennbar einen Charakter, zu dem das in der subscriptio angegebene Jahr sehr gut stimmen könnte. Auf fol. 1—18 steht das Inhaltsverzeichnis. Es beginnt mit folgenden Worten, welche in keiner der anderen Handschriften sich vorfinden:¹⁾

Hie vohent sich an des buches capite“) . . .
 schicht und alles das furnemen, das ku . . .
 lichen majestatum je für sich genomen het . . .
 hen in den Hussen in Franckenrich in Engell . . .
 zü Costenz und zü Basel und wie er mit g . . .
 kam und keiser wart und vil grosser sorgen . . .
 des riches willen und wil ander herlicher le . . .
 findet und ist das erste capitel und ist mit . . .

Es schließt, nachdem 374 Kapitel aufgezählt sind: „Hie endent sich die capitel und noment ein ende.“ Aus den 3 ersten Blätter sind Stücke weggerissen.

Dieses Register³⁾ ist auf Grund der Kapitelschriften des Textes geschrieben (freilich öfters mit kleinen Abweichungen in der Orthographie); es beweist dies der Umstand, daß Register wie Text das Kap. 296 zweimal zählen (der Schreiber hat das zweite Mal ursprünglich 297 geschrieben, dies dann in 296 korrigiert), vor allem daß die Konfusion in der Reihenfolge der Kapitel 298 ff. (vgl. unten S. 96) auch im Register vorliegt.

V¹ ist auf Papier von sehr großem Format sehr schön geschrieben und mit sehr vielen Bildern (Wasserfarben⁴⁾) versehen, in welchen vielleicht ein kunstgeübteres Auge als das meinige noch von mir ungeahnte Schönheiten entdeckt. Ob

¹⁾ Da das Register von C verloren ist, so läßt es sich nicht entscheiden, ob diese Worte auch in C gestanden haben; bei der nahen Verwandtschaft von C und V¹ ist dies sehr wahrscheinlich.

²⁾ So nach Weizsäcker's Grundsätzen; die Hds. hat: „cappitte.“

³⁾ Das Register von G weicht bekanntlich von den Rubra des Textes von G zum Teil stark ab. Vgl. auch oben S. 19; 47 A. 2.

⁴⁾ Diese sind öfters ausgelaufen.

man aus diesen Bildern für die Kenntnis der Kleidung, der Waffen u. s. w. aus jener Zeit viel Gewinn ziehen kann, möchte ich auch dahingestellt sein lassen.

V¹ hat Bilder zu den Kapiteln 2—13, 17—21 (22—29 fehlen in der Hds.), 30—38, 40, 55—59, 63—80, 82—91 (92 fehlt in der Hds.), 93—98 (99 fehlt in der Hds.), 100 bis 118, 121, 122, 141, 142, 147—152, 154—160 (163 fehlt in der Hds.), 164, 166, 169—171, 176 (177, 178 fehlen), 187—192 (193 fehlt), 194—206 (207—209 fehlen), 210—244 (245 fehlt), 246—253 (254 fehlt), 255, 257, 258, 260, 262—265, 267—272, 274—281 (282 fehlt), 283, 284, 286, 287, 297 (298 fehlt), 300—308, 319, 321—328, 330—335, 339, 341, 344 (345 fehlt), 346—348, 350—353, 357, 358, 360, 362—365 (366 fehlt), 368—374¹⁾

Der Bilderschmuck fehlt dagegen folgenden Kapiteln, deren Rubra²⁾ ich anführe, weil man daraus erschen kann, daß eine Anzahl derselben zur Illustration nicht recht geeignet³⁾ war:

14. Diß ist die schenke,⁴⁾ die herzog Wittolt von Pollant dem kunig Sygmynt det.

15. Diß ist die herliche schenke,⁴⁾ die die herzoginne herzog Wittols von Pollant kunig Sygmynt schankte.

¹⁾ Statt der Zahl 374 steht im Texte 384!

²⁾ Die Rubra beziehen sich zumeist auf die Bilder, doch sind sie bei den Kapiteln, welche kein Bild haben, „häufig verkehrt und gedankenlos“ (Hagen) und berücksichtigen auch dann nur einen Teil des Inhalts. Reifferscheid muß offenbar gemeint haben, daß zu jedem Rubrum ein Bild gehört habe, denn er sagt (Götting. gelehrte Anzeigen 1888 S. 427): „Da von Hagen die Absicht dieser Überschriften nicht erkannt, macht er dem umsichtigen (sic!) Windecke, der alles mit liebevoller Sorgfalt [vgl. dagegen oben S. 47 f.] überlegt hatte, Vorwürfe wegen verkehrter Überschriften, die nicht zum Inhalte des Kapitels paßten.“

³⁾ Ein Beispiel dafür, daß eine günstige Gelegenheit zur Illustration in V¹ versäumt worden, ist oben S. 46 A. 3.

⁴⁾ Hierzu hätte sich auch ein Bild machen lassen.

16. Diß ist die schenke,¹⁾ die die herzoginne herzog Wittols hußfrouwe schankete kunig Sygmundus husfrouwe.

39. Hie²⁾ würt aber ein verzihungsbrieff gemacht zwuschen dem kunig von Pollant und den Dutschen herren.³⁾

41—54. (41) Diß ist der usspruch zu dem andern mole bis (54) Dis geschicht sint usgescheiden und usgesprochen.

60. Dis ist von einer bezalung.

61. Aber von einer bezalung, die im geschen ist.

62. Aber von einer bezalung.

81. So sint diß die cleinoter.⁴⁾

119. Also die Hussen sweren zu dem ersten mole Cristen glauben zu halten in allen stücken und puncten.

120. Also die Behemschen herren zu dem andern mal swüren dem Hussen glauben wider ston und zu vertilgen.

123—140 enthaltend Forderungen der Böhmen.

143—146 „ Lehren der Hussiten.

153. Also die Hussen von Proge¹⁾ einen brieff santen der stat Cadon und sich beclagten uber kunig Sygmunt.

161. Diß sagent des ersten um von der begerunge, die der kunig gethon hette an die fürsten und an die stette.

165. Also die Hussen brieff⁴⁾ schribent und santent sü iren nochgbüren.

167. Also die burger us der stat Proge verschriben dem kunige ire clegelich not.

168. Diß sint die artikele, die burger von Proge dem kunig Sygmunt verschriben von der schoppen und von der gemein wegen.

¹⁾ Hierzu hätte sich auch ein Bild machen lassen.

²⁾ Reifferscheid nimmt (G. G. Anzeigen 1888 S. 428) an, daß in *G* Hinweise auf die Illustration (der Vorlage) 180 Mal durch „hie“ und 4 mal durch das Demonstrativpronomen eingeleitet sind.

³⁾ In *C* und *G* ist bei diesem Kapitel Raum für ein Bild gelassen.

⁴⁾ Sonst ist mitunter ein Bote mit einem Briefe abgebildet.

172. So sint diß die Vngerschen herren.¹⁾
 173. So sint dis die grofen und herren von Dutschen landen.
 174. Diß sint die Kriechen etc.
 175. Diß sint die herren von Behem, die do mit meint Hussen zu sin.
 179—186. Matrikel v. 1422.
 256. Also der Romsche kunig den kurfursten einen brief sante.²⁾
 259. Dis ist die abgeschrift von des kuniges briefe.
 261. Also kunig Sygmunt einen brief det schriben und in det schicken in alle lant zu allen kurfursten und in alle richstette.
 266. Dis ist der ketzer brief.
 273. (im Text teilweise fortgerissen) Diß sint die, die do nider gelegen sint. [dem Register entnommen]
 285. Also in Flandern in der stat Gent ein grosser krieg ufstünd zwüschen der gemein und dem rat in der stat.³⁾
 288—296. enthaltend Glaubenslehren der Hussen.
 299. Also sich (!) eines tages krank an minem bette lag und ein schon bilde³⁾ sach.
 309—318, 320.⁴⁾ enthaltend die Prophezeiungen der Hildegard etc.
 329. Also die barfusser brüder vesper und complet singent vor dem heiligen grabe.
 336. Ad mandatum domini imperatoris Caspar Slick canzellarius. (Vgl. oben S. 47 A. 1.)
 337. Hie verschreip keiser Sygemunt dem burgenmeister und rate der stat zü Mentz einen brief.

¹⁾ Zu Kap. 171 „Dise herren worent bi dem Romschen kunig Sygmynt zu Nurenberg“ gehört ein Bild.

²⁾ Sonst ist mitunter ein Bote mit einem Briefe abgebildet.

³⁾ Hierzu konnte sehr wohl ein Bild gemacht werden.

⁴⁾ Kap. 319 „Also er ouch gewisaget der stat Proge“ aber mit Bild.

338. Ouch so sint die artikel, die mit den briefen usgegangen sint, also harnoch geschriben stot.

340. Dis ist der übertrag zwüschent der stat Mentze und der pfaffheit zü Mentze.

342. Also Kaspar Slicke des Römschen keisers kanzeler was und zü Proge was und einen brief us Proge verschreib dem keiser, wie sich alle sache mechten und verhandelten etc.

343. Hie sint alle sachen eintrechtlich und ouch glüelichen übertragen beslossen mit einer geschrift.

349. Dis ist die verkündunge des applas.

354. Also grofe Michel von Wertheim allen fursten und herren ritter unde knechten und stetten disen brief sante.

355. Dis ist der spruch, den grof Michel von Wertheym dete machen, do im sin slosse¹⁾ wart an gewonnen von dem bischof von Mentz.

356. Also keiser Sygemunt zü Proge was in dem 37. jore etc.

359. Dis ist die ander abgeschrift der andern rachtunge brief zü Mentze.

361. Also keiser Sygemunt sterben solte.¹⁾

367. Von der cristenheite.

C hat weit weniger²⁾ Illustrationen als *V*¹; die Bilder in diesen beiden Handschriften sind sehr häufig verschieden,³⁾ wie auch die Bilder von *E*, soweit bekannt, nicht immer mit denen von *C* übereinstimmen.⁴⁾ Und das ist kein Wunder. Wenn schon die Schreiber sich nicht dazu verstehen konnten, bzw. wirklich nicht dazu imstande waren, etwas richtig abzuschreiben, vielmehr meist ihre eigene Orthographie anwandten, ihre dialektischen Eigentümlichkeiten auf die Vorlage übertragen, um wie viel eher mußten sie, bzw. die mit ihnen

¹⁾ Hier sollte man doch ein Bild erwarten.

²⁾ z. B. fehlen in Kap. 94 und 366 (*V*¹ 368) die Illustrationen.

³⁾ Sehr auffällig ist dies z. B. bei Kap. 95, *V*¹ 304 = *C* 299, weniger bei *V*¹ 297 = *C* 296.

⁴⁾ Vgl. oben S. 49; Reifferscheid S. 526 A. 1.

wohl nicht immer identischen Maler sich veranlaßt fühlen, beim Illustrieren ihrer Phantasie, ihrem Talente freien Lauf¹⁾ zu lassen. Auch kann eine Handschrift mit Bildern sehr wohl aus einer Hds. welche diesen Schmuck nicht besaß, abgeschrieben, können die Bilder ohne Vorlage entstanden sein.

Der Text von V¹ ist der der Vulgata,²⁾ der unvollständigen Redaktion von 1442; doch liegt auch er nicht vollständig vor; die Handschrift enthält nämlich folgende Lücken, welche dadurch entstanden sind, daß einzelne Blätter herausgerissen³⁾ oder beschädigt sind:

Fol. 40^v bricht Kap. 21. „Also kunig Sygmynt zoch in Sirsien und Watzen und machte einen friden mit herzog Tischbotten in dem ganzen lande“ mit den Worten ab „das su geracht wurdent und geschach zu Ofen in der stat“, darauf folgt auf fol. 41^r gleich das Nigrum zu Kap. 29, das von König Karl von Neapel handelt. (Ob die fehlenden Kapp. im Register verzeichnet waren, läßt sich nicht erkennen, da das betr. Blatt im Register gerade abgerissen ist; sehr wahrscheinlich sind diese Blätter erst später verloren gegangen, haben nicht auch in der Vorlage der Handschrift gefehlt.)

Auf fol. 109 [später eingefügtes leeres Blatt] sollte Rubrum, Bild und Nigrum zu Kap. 92 stehen, dessen Rubrum

¹⁾ Auch aus Trägheit oder Unfähigkeit könnte mitunter ein Schreiber die eine oder andere schwierigere Illustration, die in der Vorlage stand, nicht nachgemalt haben.

²⁾ Ein abweichendes Rubrum hat V¹ zu Kap. 65 (= C 65, G 53): „Hie schiecket der kunig von Behem sin bruder kunig Sygmynt mit einem boten einen brief und heischeit von im ein rechnunge von des landes wegen zu Behem.“ In C lautet dieses Rubrum: „Hie heischet (G: wart gehaischet) der kunig von Behem sine brüder kunig Sygmunt ein rechnunge von des landes wegen mit eime boten und eime briefe.“ — Zahlreiche Versehen hat auch V¹.

³⁾ An Stelle der herausgerissenen Blätter sind meist neue Ersatzblätter eingeklebt worden, als die früher in 2 Bände gebundene Handschrift ihr gegenwärtiges Äußeres erhalten hat. Fol. 36 ist falsch eingesetzt: was fol. 36^r ist, muß 36^v sein.

nach dem Register gelautes hat: „Hie komet der kunig von Pollant und der herzog von Sachssen und burgrof Fridrich von Nürenberg zü dem kunig Sygmunt gon Vngern und er machte den fürsten ein gejege gar mit vil lüten etc.

Fol. 117 [später eingefügtes leeres Blatt] muß ursprünglich das Nigrum von Kap. 98 und das Rubrum (und Bild) von Kap. 99 enthalten haben; letzteres lautet nach dem Register: „Hie koment die Venediger zu kunig Sygmunt gon Passawe und suchtent aber einen friden; do wart aber nit usgericht.“

Rubrum (Bild?) und Nigrum von Kap. 163 fehlen [fol. 174 später eingefügtes leeres Blatt]; nach dem Register lautete das Rubrum: „Hie schreip der herre von Meylon dem Römischen kunig mit siner mechtiger botschaft.“

Nigrum zu Kap. 176 (Rubrum: „Hie wart der anslag gemacht von allen herren geistlichen und weltlichen und stetten, wie mechtig si an die Hussen ziehen solten), Kap. 177 [Rubrum nach dem Register „Dis sint die fürsten“] und Kap. 178 bis auf die Schlußworte von „herzog Stephan 10 gleven“ ab [Rubrum nach dem Register: Dis sint die weltlichen fürsten und herzogen] fehlen. [Später hinzugefügtes leeres Blatt 186.]

Auf fol. 199 [später eingefügt] hätte das Nigrum zu Kap. 192 „Hie koment die herren us Behem zu kunig Sigmunt gon Vngern und woltent sich bekeren“ und Rubrum [und Bild?] zu Kap. 193 stehen müssen. Letzteres lautet nach dem Register: „Hie reit kunig Sygmunt und Placentinus der cardinale gegen dem kunig von der Dennenmarck und fürtent in gar herlichen gon Ofen.“

Das Nigrum zu Kap. 196 „Hie komet der kunig von Dennenmarck zu dem kunig von Pollant und wart gar herlich empfangen zu Krackauwe“ fehlt. [Das leere Blatt 203 ist später eingefügt.]

Kap. 207—209 [leere Blätter dafür eingefügt 218—220] fehlen gänzlich; ihre Rubra lauteten nach dem Register:

„Also die Proger daz güt sloß Wißrad genant in iren gewalt noment und es besatztent, das es den ketzern nit wider werden mochte. — Also die stat von Gretze die ketzer ein schönes closter von Proge zerbrochen in den grunt abe — Also gar ein grosser strit geschach zwüschen den Engelschen und den Frantzoyschen und wart uf beide siten vil volkes erslagen.

Ein großer Teil des Textes ist am Anfang des Kap. 236: „Hie komet ein brief dem bischof von Mentz . . .“ ausgerissen [leeres Blatt 259 später eingefügt], der Text beginnt mit den Worten: „selbe züg ist in solliche mosse für genomen, das man uf der heiligen zwolf boten . . .“

Nigrum zu Kap. 244 „Hie zugent die Hussen us Behem mit grosser macht und die stat Barnauwe und Falckenberg ein gut marck gewunnen si und vil dorfer und stette, die sū verbrantent und lüte zu tod erslügen etc.“ fehlt, ferner Rubrum (und Bild) zu Kap. 245 [leeres Blatt 269 später eingefügt]. Das Rubrum von 245 lautete nach dem Register: „Hie rittent die fursten gon Franckenfurt one der bischof von Mentz und herzog Ludewig von Heidelberg, wanne sie siech worent.“

Rubrum und fast das ganze Nigrum von Kap. 254 [leeres Blatt 285 später eingefügt] fehlen. Nach dem Register lautete das Rubrum „Hie reit die jungfrowe in Frankenrich und koment die Engelschen gar starg; und do die Engelschen die jungfrowe sohent, do flugent sie und wurfen ir bogen hin weg.“ Vom Nigrum stehen die Worte noch da: „mit grosser macht und su die jungfrowe dannen treip mit hilfe des almechtigen gottes und der jungfrowen Marien, also do vor geschriben stot, wie sū fursichtig ist und was sū geton hat mit der hilfe gottes etc.

Fol. 314, ziemlich am Ende von Kap. 264 „Dis saget uns, wie das die Juden angeslagen würdent“ ist stark beschädigt, desgl. fol. 328, wodurch Kap. 273 (Reg.: Diß sint die, die do nider gelegen sint) und 274 „Dis ist der strit zwüschent dem herzogen von Bore unde von Wydemünt“ unvollständig geworden sind; nur wenige Worte sind am

Schluss von Kap. 277 „Also bischof Conrat von Mentz und margrofe Friderich von Brandenburg zwüschent der stat Würtzburg und dem bischof doselbs ein übertrag machtent“ abgerissen (fol. 335).

Nigrum zu Kap. 281 „Also die Venediger hettent ein verreterige angeleit uf den von Meygelon“ und Rubrum (und Bild?) zu Kap. 282 [Reg.: Also wol sechtzehen hundert geburen und etlicher ritter umb Altzey und in zugent gen Wurms fur die stat und heischent die Juden haruß] fehlen. [fol. 339 leer später eingesetzt.]

Eine grosse Konfussion hat der Abschreiber von V¹ von Kap. 297 (= C 296, G 287) ab gemacht. Die Kapitel C 298 bis 303, G 287 bis 292 werden bei ihm nicht als 298 ff., sondern als 302 bis 308 bezeichnet, die Kapp. C 304/5 und G 293/4 sind in V¹ 300 und 301. V¹ 298/9 ist = C 306/7, G 295/96. Erst mit Kap. 309 kommt V¹ wieder in die richtige Reihenfolge (= C 309, G 298). Dabei fehlt [leeres Blatt fol. 349 später eingefügt] die Mitte von Kap. 297 (= C 296, G 297) von den Worten „was gemacht, dozzwischen hub sich ein zug auf den von Bor bis Cunracz wegen von Meincz. wie es erging das vinstu hernach.“ Der Schluss des Kapitels „auch so hatten die von Meylon . . .“ folgt in V¹ am Ende von Kap. 301 (= C 305, G 294). Auch fehlt in V¹ das Rubrum zu Kap. 298 (= C 306, G 295). Nach dem Register lautete es „Diß ist die prophecie, die sant Hilgart geton hat und bewert ist.“

Mitten in Kap. 299 von V¹ „Also ich eines tages krank an minem bette lag“ schließt sich an die Worte „behabent mich in den dingen allen“ ohne weiteres der Schluss von Kap. 308 = C 303, G 292. An seiner Stelle steht in V¹ der Schluss des Kapitels „diz ist von der gerechtigkeit“ (Kap. 315 = C 308, G 297). Eine Konfussion herrscht auch in dem Kap. V¹ 314 „Also vil rich der Cristenheit werdent bekert von der Romischen kirchen.“

Offenbar bestand die Vorlage aus losen Blättern, die sich verschoben hatten.

Rubrum und Anfang von Kap. 345 fehlen [das leere Blatt 406 ist später eingefügt]: der Text beginnt mit den Worten: „sollicher mort also an uwern vater geschehen ist . . .“ Im Register lautet das Rubrum: „Hie kommet der kunig von Franckenrieh und der herzog von Burgonien mit grossem volk und cardinalen, die der keiser geschicket hette, gon Dornecke.“

Das Nigrum von Kap. 365 „Hie verschriben die fursten dem Römschen kunge gan Wiene genant kunig Albrecht ir mechtige botschaft zü in zü kommen gon Franckenfurt etc.“ reicht nur bis zu den Worten: „darumb wart sich entsetzt von dem babstüm und ouch umb ander artikel, also du . . .“; es fehlt also der Schlufs des Kapitels 365, ferner Rubrum [und Bild?] von 366 [Das leere Blatt 446 ist später eingefügt], über letzteres vgl. oben S. 60.

In Bezug auf die Sprache, Schreibweise und Inhalt steht V¹ der Handschrift C¹) (und auch E) sehr nahe. Die Kapitelzahlen beider Handschriften stimmen bis zum Eintritt der grosen Lücke von C (Kap. 120) überein; aber Kap. 228 (227), mit dem C wieder einsetzt, ist gleich 229 (228) in V¹. Die Zählung von C und V¹ stimmt dann wieder überein in den Kapiteln 309—314. C 315 ist = V¹ 316.

Die Zählung der Kapitel ist in den Handschriften so verschieden, dafs sich einem die Annahme unwillkürlich auf-

¹) Leider fehlt in C das Kap. 198 V¹ und 186 G, so dafs sich nicht erkennen läfst, ob die Worte am Schlusse dieses Kapitels, welche sich nur in V¹ vorfinden (nicht in G, H, V²) „wenne sū habent [die Türken nämlich] ein bosen glouben und sint groß schelek und mordér und sint doch mit werlich lüte. diß geschach in dem vorgeschriben jore, do man zalt von Cristus gepürt 14 hundert und 24 jore. wie es darnoch ergieng, das vindestu hie noch“ auch in C gestanden haben. Dasselbe gilt von den Worten am Schlusse von V¹ Kap. 223 = G 211: „Also in der zit stiftent die Hussen groß jomer und leit, also da wol harnoch horen würst.“

drängt, in dem Original bzw. den Abschriften des Originals, welche die Vorlage für *C*, *G* und *V*¹ abgegeben haben, seien die Kapitel nicht gezählt gewesen, die Schreiber jener Handschriften hätten nachträglich die Kapitel¹⁾ gezählt. So erklärt es sich auch, daß *H* überhaupt keine, *V*² nur die Ansätze zu einer Kapitelzählung²⁾ hat.

Von Hagen hält die Hds. *C* für identisch mit der sog. Ebner'schen (*E*). Selbst bei oberflächlichster Vergleichung der von Aschbach³⁾ mitgeteilten Kapitel aus *E* mit *C* hätte er zu dem Schlusse kommen müssen, daß beide keineswegs identisch, wohl aber sehr nahe verwandt sind. Über die Art dieser Verwandtschaft kann man aber zweifelhaft sein. Reifferscheid sagt S. 529: „Leider hat Aschbach die Lücken der Ebnerschen Handschrift nicht genau bezeichnet, so daß sich nicht bestimmen läßt, wie viele von den Lücken der Cheltenhamer schon in ihrer Vorlage vorkamen. Jedenfalls zeigt der Umstand, daß in *E* und in *C* die Mitte fehlt, daß die Vorlage diesen Teil schon entbehrte.“ Ganz sicher scheint mir die Annahme, daß *C* und *E* aus derselben Vorlage stammen, und daß dieser die Mitte gefehlt habe, nicht zu

¹⁾ So erklärt sich auch die doppelte Zählung von 296 in *V*¹ (vgl. oben S. 88). Abweichungen in der Zählung konnten ganz gut vorkommen (abgesehen von Irrtümern), trotzdem die Kapitel sich meistens von einander deutlich abheben. Sie fangen häufig an mit den Worten „In dem jore, als man zalte“, „Du sollst wissen, also du vor gelesen hast“, „Also man schreib“. Sehr beliebte Kapitelschlüsse sind: „also du hernach wol vinden wirst“, „also hienach geschriben stet.“

²⁾ Bei einer Herangabe des Windecke wird man nicht umhin können, eine neue Zählung anzuwenden, bei der in den Handschriften willkürlich in mehrere Kapitel getrennte Abschnitte als ein Paragraph zu fassen, andererseits bisher zu einem Kapitel zusammengefaßte verschiedenartige Materien in mehrere Paragraphen zu zerlegen sind.

³⁾ Im Anhang zur „Geschichte Kaiser Sigmunds“; vgl. besonders Bd. IV (1845) S. 458 ff.

sein. Es wäre ganz wohl möglich, daß *C* eine Abschrift von *E* oder auch umgekehrt *E* eine Abschrift von *C* ist. Für letzteres würde wohl der Umstand sprechen, daß nach einer Bemerkung des Dr. Patzig, von welchem die in der Göttinger Universitäts-Bibliothek befindliche Abschrift von *C* herrührt, im Kap. 120, also vor Beginn der großen Lücke ein Brandschaden vorzuliegen scheint; möglicherweise sind also die Kap. 120 bis 227 von *C* durch Feuer vernichtet worden. Dann hätte der Abschreiber von *E*, der *C* als Vorlage hatte, seine Abschrift in 2 Bände binden lassen, weil er die beiden Torsos ohne das Mittelstück nicht zusammenbinden lassen wollte. Nach der gewöhnlichen Ansicht ist *E* ursprünglich in drei Bände gebunden gewesen, der 2. Band, welcher die Kap. 121—227 umfasste, früh verloren gegangen.

Wunderbar erscheint mir, daß über den Verbleib von *E* sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes hat ermitteln lassen. Daß *E* nicht mehr vorhanden sein könnte, erscheint kaum glaublich. Für die Herstellung einer Ausgabe des Windecke dürfte *E*, da sie ja auf keinen Fall auf das Original zurückgeht, wohl zu entbehren sein. Zur Erkenntnis aber des Verhältnisses von *E* zu *C* erscheint die Herbeischaffung von *E* dringend geboten. Es wäre meiner Meinung nach Sache der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaft, bzw. des Wedekind-Preisstiftungs-Komitees, nach *E* wie überhaupt nach anderen etwa noch vorhandenen Handschriften des Windecke suchen¹⁾ zu lassen.

Wenn Lorenz meint, es müsse „die einzig vollständig

¹⁾ Wenn in einem 1873 erschienenen Handschriften-Kataloge (vgl. S. 11 A. 1) eine Windecke-Hds. als ein Werk Kaspar Schlicks bezeichnet werden konnte, so darf man wohl die Vermutung aussprechen, daß noch in mancher Bibliothek, deren Handschriften-Katalog nur im Manuscript vorliegt, Windecke-Hdss. bzw. Fragmente derselben nicht richtig verzeichnet sind. — Vgl. auch den Schlufs der Anmerkung 2 zu Seite 35 auf S. 36.

erhaltene von Ulrich Aicher zu Eger 1461 gefertigte Abschrift, welche jetzt in Gotha liegt, heute noch als Grundlage der Beurteilung des Kaiser Sigmundsbuches betrachtet werden“, so dürfte diese Ansicht nach den vorstehenden Ausführungen als abgethan gelten; auf die Lücken, die G hat, hat Reifferscheid S. 525 bereits hingewiesen. Nachzutragen ist noch (was auch Hagen verschweigt), daß auch Kap. 78 = C 90 und V¹ 90 (H fol. 33) in G fehlt, daß aber das Rubrum desselben in dem Register¹⁾ enthalten ist. Daß letzteres einer anderen Handschrift entnommen, nicht nach dem Bestande von G hergestellt ist, sei hier, obwohl es Reifferscheid schon ausgesprochen hat, nochmals erwähnt.

Sehr viel Bestechendes haben R.s Ausführungen über den Schreiber von G; er hält ihn nicht für identisch mit dem in dem Zusatz zu Kap. 192 und in der Subscriptio genannten Ulrich Aicher (Eicher); seiner Meinung nach ist jener Zusatz wie die subscriptio²⁾ „aus der Vorlage übernommen. Da der Abschreiber auch hier gedankenlos verfuhr, so löste er in der 6. Zeile ‚maia‘ auf, setzte aber trotzdem über das aufgelöste ‚maria‘ das Kompendium. In der 8. Zeile schrieb er wie bei einer vornehmen Dame zweimal *frauen*, was der Rubrikator nach der Vorlage durch Streichung des zweiten verbesserte. Auf Abschrift deutet auch das *etc.* am Schlusse“.

¹⁾ Im Register ist Kap. 215 = V¹ 227, H fol. 84^r übersprungen. Vgl. auch oben S. 88 A. 3.

²⁾ Sie lautet: „Dicz puch ist gend worden zu Eger am freitage nach | sant Veitz tag nach Cristi gepurgt tausent virhun | dert und in dem einundsechzigisten jare geschriben | Vlricus aicherdiner ader eicher der stat Eger mit | seiner hant. und ist der gepurt von Koczing. got | helf im mit lib und die juncfraw Maria, das er das | und mer schriben müsse und lange pleibe gesunt | mit seiner schonen frawen frawen Barbara des | Caspar Richters doselbs tochter etc.“ |

Da in der Hds. „vlricus aicher Diner ader eicher“ steht, so kann man doch unmöglich „aicher“ als Zunamen fassen. Die Worte „aicherdiner“ gehören doch eng zusammen. Übrigens nennt sich der Schreiber in dem Satze zu Kap. 192 nur „Vlricze“.

Mir ist es zweifelhaft, ob ein von dem Schreiber verschiedener Rubrikator anzunehmen ist. Große Bedenken habe ich gegen R.s Schluß aus dem *etc.* Bereits oben S. 15 habe ich mich bei anderer Angelegenheit gegen diese Deutung des *etc.* ausgesprochen.

Meine von Reifferscheid sehr abweichenden Ansichten über die Handschrift *H* habe ich oben S. 48, (47 A. 2), 81 und 84 ausgesprochen.

Darnach hat für mich diese Handschrift bei weitem nicht die Bedeutung, die ihr R.¹⁾ beilegen möchte. Ob *H* im 15. Jahrhundert geschrieben ist, ist mir übrigens auch zweifelhaft; ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß sie dem 16., wenn nicht gar dem 17. angehört. Die Vorlage hat sicherlich Bilder und weit mehr Kapitelüberschriften gehabt; der Schreiber von *H* hat letztere vielleicht zunächst weggelassen, wollte sie später (mit roter Dinte?) nachtragen (daher der leere Raum), ab und zu aber schrieb er die Kapitelüberschriften doch gleich mit ab. So erkläre ich mir das vereinzelte Vorkommen der Kapitelüberschriften, welche Reifferscheid S. 537 f. mitgeteilt hat. Als Überschrift können wohl auch die Worte „werbung von unsers hern des koniges wegen, vorbringung an fursten grofen rittern knechten und stete“ aufgefaßt werden, mit denen auf fol. 55^r das Kap. *G* 149 = *C* 161 („Dicz saget uns des ersten von der begerunge, die der konig getan hatte an die herren und an die stete“) beginnt, während jene Worte in *G* und *C* am Schlusse des vorigen Kapitels stehen. Überschrift ist auch doch wohl fol. 211^r „Abeschrift der andern rachtunge“ [*C* Kap. 357:

¹⁾ R. sagt S. 524^r: „Was auf fol. 94^a — 96^a steht, wiederholt sich auf fol. 98^a — 100^a und steht dort an der richtigen Stelle“ (nämlich 94^a — 96^a). Nicht wiederholt ist Kap. *C* 243, *G* 232, V¹ 244 [nur Rubrum erhalten], das nur fol. 95^r in *H* steht.

Diß ist die ander abgescrift der andern rachtunge brief zu Mentz, V¹ Kap. 359].

Um eine Anschauung von der Schreibweise und der Sprache der einzelnen Handschriften zu geben, gebe ich zum Schlufs einen genauen Abdruck eines Kapitels aus den 5 von mir durchgearbeiteten Handschriften und zwar in der Reihenfolge V², H, C, V¹ und G.

V².

[Sp. 391 unten.] „Hie hettent die venediger einen vff geworffen, der dem konnige noch reit vnd solt Im vergehen in siner küchen Do tribent Inn die koch vß vnd slügent in dz der konnig sach.“

[Sp. 392.] Also eins morgens do funden die konniges köch einen man in der küchen gon der was ein peigern vnd der solt dem konige vergehen han Die köche frögeten in was er do dete Do verantwort er sich so er best möcht. Do slügent sie in uß der küchen das sach der konig Vnd sprach sie solten die lüt süberlich uß wissen vnd nit slahen Das horte der güt man vnd hette die vergifft by Ime vnd ging uff die breite des wassers vnd warff die vergifft dar In vnd einen yserin hentschüch vnd einen Iserin löffel, do mit er [Sp. 393] die gifft solte an gestrichen haben an sattel zoyme vnd stegreyff, do mit dem konige vergehen were worden Das ersach ein burger von prüssen vnd ließ den selben man fragen vnd frogete in was er in das wasser vnd in die breite geworffen hett Do bekant er als es an Im selber was er brocht es an den konig Der konnig ließ in fragen wer in das geheissen hette Er sprach die venediger hetten Im geben dry hundert ducaten vnd solten Ime noch zwey hundert guldin geben Also ließ der konig den selben man behalten leigen zü einer bezugniße über die Vnd zouch also für bas gon küre do selbes In hin uber torme

see [Sp. 394] gon lamparten gon loden in die statt. Also kam der herre von meilant in das selbe velt zwuschen loden vnd meilen vnd bedingetent do mit ein ander Vnd kundent doch nit eins werden, Wanne der herre von meilant wolte hertzog gemacht sin Das wolt konig Sigemont nit thun Also schiedent sie one endes von einander Also zouch der konnig gon armen [aruion?] vnd kam do zu Ime balthasar de casse der die zijtt bobest was, Also du wol hernoch lesen solt, Vnd wurdent do eins gon costentz zu komen in das concilium wanne die heilige kirche in grosser yrrunge stunt [Sp. 395] wanne zu der zijtt dry bebest worent, einer zü rome hiez Johannes der ander zu thymel der hieß gregorius Der dritte zu peigern in cathelonien der hieß Benedictus, hielt franckrich hispanien portigal Nafern cathilonien. Als stunt die cristenheit Darnoch stunt konig Sigemont, das er dz Conziliium zu Costentz zü samen brocht eine einung zü machen der heiligen kirchen, also er ouch dett mit der hilf gottes Als du hernoch geschriben vindest.

H.

[fol. 18^v extr.] hie fannt man In des konigs kochen genn vnde solde dem konig vergebenn mit vergift von der Venediger wegen mit eynem loffelle.

[fol. 19^r.] Also eines Morges do fundenn des konichs Koche einenn man Inn der kwchen genn der waß ein peyer vnnnd der solte dem konig vergebenn haben die koch die fragtenn was er da dette do verantwort er sich so er beste mochte Do slugen sie jn auß der kuche das sach der konich vnnnd sprach Sie soltenn die lude Suberlich auß weissenn vnd Nyt schlagenn.¹⁾ das horet der gut man Vnnnd hette dy vergift by jm Vnnnd ging vff die prennt dis Wassers vnnnd warfft die gift dar jnn Vnd ein jserim hantschwo Vnnnd einen

¹⁾ Dieses *sch* statt *s*, das sich in *H* sehr häufig findet, dürfte auch ein Grund sein, die Hds. *H* ins 17. Jahrhundert (vgl. oben S. 101) zu setzen.

jseenn loffel domyt er die giffi solt angeschrichen habenn an
 Sattel zame vnnnd stegeriff do myt dem konig wergeben Wer
 warden das ersach einn Burgerr von prüsse vnd liß denn
 Selben Mann fahen vnd fragen was er jn das Wasser jn
 die brennde geworffen hette Do bekante er als es an jm
 Silber was er pracht es an denn konig der konig hiß In frogen
 wer jn das geheissenn het er sprach die venediger hettenn
 Im darumb gegeben dry hundert ducaten vnnnd solte Im
 noch zwey hundert gulden gebenn Also hiß der konig den
 Selben Man behalten zu einer gezugnuß vber die Venediger
 Vnnnd zoch also fur bas gen kure do selbis zuheim vber
 Comersee gen lampartenn gen lodenn In die Stat Also quam
 der herre vonn Meylant jn das felde zuschenn Meilan vnnnd
 lodenn vnnnd dedingten do mit ein ander Vnnnd kunden doch
 nit eis werden Wan der her vonn Meilannt wolt hertzoch
 sein gemacht das wolt konig Sigmudt nit dun also schidenn
 Sie vnendes von eyynn an der also zog der konig gen cremon
 vnnnd quam do zu jm Balthasar de Casse der die czeit Babst
 was alß du her noch wol lessenn solt vnnnd wurde da eyns
 gen Kostentz zu komen jn das Concilium Wann die heilige
 kirche Inn grosser jrrung stundt wan zu der zeit drey Babst
 warenn einer zu Rome hiß johannes der ander zu Stymel
 hieß gregorius der dritte zu perpiaz jnn Cathelonien der hiß
 Benedictus hilt franckrich hispanien portygal nafernn Cathe-
 lonien also stund die cristenheit Darnach stundt konig Sigmont
 das er das grosse Concilium zu kostentz Zu samen bracht eine
 einunge zu Machen der heiligen kirchen als er auch dett
 myt der hilf gottes also du hernach geschriben Windest.

C. (Kap. 56).

[fol. 50^r] „Hie hettent die venediger einen uff geworffen
 der dem kunige noch reit und solte ym vergeben in siner
 kuchen Do triben in die köche us und slugent in das es der
 kunig sach.“ [Rubrum].

[fol. 50^v] Also eines morgens do fundent des kuniges
 köche einen man In der kuchin gon Der was ein peyer Und
 der solte dem kunig vergeben haben Die koche frogeten in
 wz er do dete Do verantwort er sich so er beste mochte Do
 slugent sü¹⁾ in us der kuchin Das sach der kunig Und sprach
 sü soltent die lütten süberlich us wisen und nit slahen Das
 horte der gütte man Und hette die vergift by yme Und ging
 uff die breyte des wassers Und warff die giff dar in
 Und einen yserin hantschü Und einen yserin löuffel Do mit er
 die giff solte angestrichen haben an sattel zeme Und stegereiff
 Do mitte dem kunig vergeben wer worden Das ersach ein
 burger von prüssen Und ließ den selben man vahn Und frogen
 wz er in das wasser geworffen hette Do bekant er also es
 an ym selber was Er bracht es an den kunig Der kunig lies
 in frogen wer in das geheissen hette Er sprach die venediger
 hetten yme geben druhundert dunckaten Und soltent yme noch
 zwey hundert guldin geben Also lies der kunig den selben
 man behalten legen zü einer gezügnisse uber die Und zoch
 also furbas gon küre Do selbest In hin uber torme see gon
 lamparten gon loden In die stat Also kam der herre von
 meylant An das selbe feld zwüschen loden und meylon Und
 tedingetent do mit einander Und kundent doch nit eins werden
 Wenne der herre von meylant wolte hertzog gemacht sin Das
 wolte kunig sygmunt nit tün Also schiedent sü on endes von
 einander Also zoch der kunig gon Cremon Und kam do zü yme
 Baltaser de casse Der die zit bobest was Also du hernoch
 wol horen solt Und wurdent do eins gon costentz zü komen
 In das consilium Wenne die heilige kirch in grosser Irrunge
 stunt Wenne zü der zit dryge bobest weren Einer zü Rome
 hies Johannes Der ander zü tymel hies gregorius Der drytte
 zu perpeyn in cathelonien Der hieß benedictus hielt francken-

¹⁾ Ich habe hier (bei C) wie auch bei V² das „u“ mit einem Punkte bzw. einem kleinen Striche darüber durch „ü“ ersetzt, da es neben diesem ohne Unterschied gebraucht ist.

rich hispanien portegal naffern cathelonien Also stunt die cristenheit Dar nach stund kunig sygmunt [fol. 51^r] Das er das consilium zü costentz zü samen brachte ein einunge zü machen der heiligen kirchen Also er ouch dete mit der hilfe gottes Also du hernoeh geschriben vindest.

V¹ (Kap. 56).

Hie hettent die venediger eynen vff geworffen der dem kunig noch reyttte vnd solte ym vergeben jn syner kuchin Do triben yn die koche vs vnd slugent yn das der kunig sach“. [Rubrum.]

[fol. 64^r] Also eines morgens do funden des kuniges köch eynen man jn der kuchin gon Der was ein peyer vnd solte dem kunig vergeben haben Die köch frogten yn was er do dete. do verantwort er sich so es beste mochte do slugent sū in vs der kuchin das der kunig sach vnd sprach sū solten die lüte süberlich vs wissen vnd nit schlagen. das horte der gute man vnd trug die vergift by jme vnd gieng vff die breyte des wassers vnd warff die gift dor in vnd eynen yserin hantschuch vnd eynen yseryn loffeln Do mit er die gift solte an gestrichen haben An sattel zeyme vnd stegereyff Domit dem kunig vergeben wer worden. Das ersach ein burger von prussen vnd ließ den selben man vohen vnd frogen, was er jn das wasser geworfen hette. do bekant er also es an jm selber was Er brochte es an den kunig. Der kunig ließ jn frogen were jn das geheissen hette Er sprach die venediger hetten ym geben druhundert duckaten vnd soltent jm noch zwey hundert duckaten geben. Also ließ der kunig den selben man behalten legen zu eyner gezugniß vber die venediger. vnd zoch also furbas gon kure Do selbest hin yn vber den torme see gon lamparten gon loden jn die stat also kam der herre von meygelon jnn das selbe felte zwüschen loden vnd meygelon vnd teytingeten do mit ein an der. vnd kundent doch nit eins

werden wenne der herre von meygelon wölt hertzog gemacht sin das wolte kunig sygmunt nit thun. Also schiedent si on endes von einander. Also zoch der kunig gon cremeon vnd kam do zu jm baltasar de casse der [fol. 64^r] die zit bobst was also du har noch wol lesen solte vnd wurdent do eins gon costentz zu komen in das concilium wenne die heilige kirch in grosser yrrung stund wenne zu der zit tryge bobst worent Eyner zu rome hieß johannes der ander zu tymel hieß gregorius Der tritt zu perpeyn in kathelonien der hieß benedictus hielt franckenrich hysonien portegal naffern kathelonien also stunt die cristenheyt. Dar noch stunde kunig Sygmunt das er das concilium zu costentz zu sammen brochte ein eynung zu machen der heyligen kirchen als er ouch dette mit der hulffe gottes. Also du har noch geschriben vindest.

G (Kap. 43¹)

[p. 88] „Hie hetten die Vendiger einen auf geworben der

¹) Ich habe dieses Kapitel deswegen gewählt, weil Reifferscheid in der Besprechung der Hagenschen Übersetzung (Göttlingische Gelehrte Anzeigen 1888) S. 425 darauf zu sprechen kommt; er sagt von dem darin erwähnten Flusse (Wasser): „Es ist natürlich die Brenta gemeint“. Der Vorgang spielt sich aber in Brixen ab, wohin Sigismund nach der Nachricht am Schlusse des vorhergehenden Kapitels gekommen (darum sieht auch ein Bürger aus Brixen den Vorfall). Wie kommt Sigismund an die Brenta, welche doch südöstlich von Triest entspringt, wenn er von Brixen nach Chur d. h. nach Nordwesten (nicht nach Süden, nach Triest zu) zieht? Ich habe in den Texten die Worte, auf die es ankommt, gesperrt drucken lassen. Vielleicht sollen die Worte nichts anderes sagen, als dafs das Gift mitten ins Wasser geworfen worden ist (man beachte die Lesart von V²). Im Anschluß daran bemerkt Reifferscheid: „Seltsamer Weise macht ein ähnlich benannter Fluß dem Übersetzer noch einmal Schwierigkeit . . . Im Kap. 61 fährt der Herzog Wilhelm von Westminster, wo er den römischen König besucht, über das Wasser zum König von England. Auch hier ist das gesperrt gedruckte, wie jeder zugeben wird, nicht ausreichend, man erwartet den Namen oder doch eine nähere Bezeichnung des Wassers. Windeck war viel zu sorgfältig (sic!), als dafs er sich hier so unbestimmt ausgedrückt hätte, er setzte

dem konige nach rait vnd solde im uorgeben han In seiner kuchen do triben in die koche vß vnd slugen in das es der konig sach etc.“ [Rubrum.]

Also eines morgens do funden des koniges koche einen man In der kuchen gan der was ein paier vnd der selbe solte dem konige uor geben habenn die koche frageten was er do hette do uor anttwaret er sich so er beste mocht Do slugen sie in aus der kuchen das sach der konig vnd sprach sie solten die lewte sewberlich aus weisen vnd nit slahen das horte der mon vnd er hatte die [p. 89] vergift by im vnd ging auf die brucke des wassers vnd warff doreyn Einen yserin hentschwe und einen eyseren loffell do mit er die vor gifte an ge strichen solt habn an satel zewme vnd stegreiff do mitte dem konige uergeben wer worden. das er sach ein bruger von preussen und lis den selben man fohen vnd frogete in was er in das wasser die brende geworffen hatte do bekant er also es an im selber was vnd prachtee es an den konig der konige lis in fragen wer in das gehaissen het Er Sprach die venediger hetten im dorvmb geben drey hundert duckaten vnd soltem im noch geben czwey hundert guldein Also lis der konig den selben mon behalten legen zu einer gezewgnusse vber die venediger vnd czog also furpas gein kure do selbes an hin vber komer see geen lamparten gen loden in die Stat Also kam der herre von Maylant In das feld zwischen loden vnd meylant vnd teidingenten do mit einander vnd kunden doch nit eins werden wenn der herre von mailant wolte herczog sein gemacht das wolt konig Sigmud nicht tun Also schiden sie on ende von ein ander Also zoch der konig gein Cremon vnd kam do zu yme walthasar de casse die czeit babest was Als du hernach wol lesen solt vnd

nach CH hinter *das wasser* den Namen des Wassers *die brent*, woraus G, welches überall Fehler wittert, *die breit* macht. Diesmal ist es der Brent river, ein Nebenfluß der Themse.“ Ich bemerke hierzu, daß V¹ *die brente*, V² *brent* hat. Oder ist etwa *breute* = *breite* zu lesen?

wurden do eins Gein costencz zu komen in das consilium
 wenne der heiligen kirchen In grosser Irung stund wenn zu
 der czeit waren drege babst einer zu rome his Johannes der
 ander zu rumel his gregorius der drytte zu perpyen In thathe-
 loninen der his *Benedictus* franckenrich yspanien portigale
 nafern cathelonien Also stunt die cristenhait dornach stunt
 konig Sigimud das er grosse consilium gein costencz zusammen
 brachte ein eynigunge zu machen der heiligen kirchen Als er
 auch tet mit der hilffe gotis als du auch hernagh vindest.

